

A decorative border with intricate floral and scrollwork patterns in a dark brown color, framing the entire page.

Das Vaterunser in 11 Predigten

Harms, Claus

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften aufgenommen, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier publizierten Texte wurden teilweise bereits in der Lesekammer zwischen 2016 und 2025 veröffentlicht – sie wurden dann oft von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas



CLAUS HARMS.

*mit unsern gesungenen und Harmonien
unter der Leitung von Geistl. 2. L. N. 5.*

Harms, Claus - Das Vaterunser in 11 Predigten

Die erste Predigt.

Vater unser-Betreffnisse.

Gesang 701. Herr, der du unser Vater bist.

Nun, Gott, sprich auch zu meinem Vorhaben dein Amen. Es ist vor dir überlegt und du, in meiner Einsamkeit bei mir, hast mein früheres Beten in dieser Sache gehört. Hier steh' ich vor der Gemeinde, um derentwillen ich gebetet habe, und jetzt unterstützt sie mich. Hilf reden, was unsern Seelen heilsam ist. Wir gehen heute in Betrachtungen ein über eine teure Gabe, die der ganzen Christenheit gegeben ist durch deinen Sohn und sie hat ein Gefäß daran, in welches, dir vorgehalten und vor dir aufgetan, du allezeit neue Gaben zu legen verheißten hast, unsere Betrachtungen über das wertvolle Vaterunser wolltest du leiten, fördern, wolltest Herz und Verstand uns aufthun und mir den Mund, wie lange wir uns damit an dieser Stätte beschäftigen. Hilf, Herr, hilf! lass' wohl gelingen! Amen.

Nicht, meine lieben Brüder, als stände der Prediger ratlos da und im Mangel, was er nun noch zu predigen hätte, wenn Pfingsten vorbei ist nebst dem Sonntage nach Pfingsten. An diesem Sonntag pflegen wir den Stand der Kirche, der durch Herabkunft des Heiligen Geistes gebauten Kirche Christi, zu betrachten. Es töne das Wort Mission noch lange nach! Was an den folgenden Sonntagen, was den Sommer über, in welchem es keine Feste gibt, zu predigen ist, das legen die altüblichen Sonntagsevangelien und Episteln vor, aber, freuen wir dieser glücklichen Kirchenverfassung uns, die wir haben seit längerer Zeit! wir sind nicht gebunden an die Episteln und Evangelien, noch an irgendeine andere Textsammlung also, dass kein Abgehen davon gestattet wäre. So dürfen wir denn, und viele Prediger tun es in unserem Lande, was auch von den Predigern in dieser Stadt manchmal getan worden ist, freie Wege gehen und Betrachtungen mit der Gemeinde anstellen, wie es für nützlich gehalten wird oder nötig, dass auch einmal solche Betrachtungen angestellt werden. Bisher ist der Glaube gepredigt, mit Pfingsten ist alle Glaubenslehre geschlossen; wenn Gott sich geoffenbart als Vater, Sohn und heiligen Geist, so hat er sich ganz geoffenbart, ausgeschüt-

tet und nichts Geheimes zurückbehalten. Diesem nach müssten unsere Andachten jetzt stille stehen. Das dürfen sie nicht, das wollen wir auch nicht, nein, können es auch nicht. Denn der Natur uns zuwenden, was etwa zu schöpfen wäre aus dieser Quelle, wenn anders die Natur eine ist? Wir sind gestanden an dieser Quelle während einer Sommerzeit, erinnert ihr wohl. Oder auf das Gebiet der Pflichten treten, der Übungen des Christentums im bürgerlichen und häuslichen Leben? Auch das haben wir getan. Und was hätten wir nicht, liebe Zuhörer, in dem Laufe unseres mehrjährigen Beisammenseins getan! Doch Eins noch nicht getan.

Mit den Kindern freilich dies Eine, das ich meine, und mit ihnen, irr' ich nicht, zweimal in dem lieben Amtsteil, das ich von Amtswegen habe abgeben müssen, jedoch über kurz oder lang wieder zu bekommen hoffe, die Kinderlehre; allein gepredigt habe ich über das Vaterunser noch nicht. Denken wir an den Katechismus, was folgt auf das zweite Hauptstück von den drei Hauptartikeln des christlichen Glaubens? Das Hauptstück, dessen rechte Stelle auch ja ist hinter dem Glauben her, das dritte Hauptstück vom Gebet des Herrn oder vom heiligen Vaterunser. Sei das es, was wir in zehn, elf Sonntagen, in mehreren oder weniger, den Inhalt unserer Predigten sein lassen, wie es euch, zweifle ich nicht, genehm ist, Allen, die das Vaterunser beten und selbst denen, falls ihrer sind, die es nicht beten, aber es in Wirkung angehörter Predigten zu beten anfangen, und wir Alle das Vaterunser fleißiger, verständiger, andächtiger beten.

Hört es verlesen, wie es vollständig im Ev. Matthäi 6, V. 9 bis 13 geschrieben steht.

Aber doch nicht also fort lasst uns in dieses Gebet eingehen, meine Brüder, sondern heute nur noch um dasselbe als herumgehen, als von außen es an und besehen. Wir predigen allezeit aus der Bibel, es möchte sehr dienlich sein, wenn auch einmal über die Bibel Vorträge gehalten würden, - welcher Gedanke, seit er in meiner Seele aufgekommen, fast zu einem Vorsatz aufwächst, es einmal zu tun, Gott behüte Leben und Gesundheit! In Absicht des Vaterunsers wollen wir so in dieser Stunde verfahren: Es sind diese vier Vaterunser Betreffnisse, vier Punkte, die wir heute in Betreff des Vaterunsers uns vor Augen bringen: den Namen, die Herkunft, die Einrichtung, den Brauch des Vaterunsers.

I.

Das ist sprachüblich, meine Brüder, auch auf anderem Redebiet, dass ein längerer Redesatz, dass ein Gesetz, dass selbst ein ganzes Buch, wenn es verbunden mit andern Büchern ein großes Ganze ausmacht, Namen bekommt von dem ersten oder von den zwei drei ersten Worten, womit solches anfängt. Von den üblichen Gebeten weiß jedermann es, dass sie nach ihrem Anfangswort benannt werden: Aller Augen, z. B. Hilf Gott, Dankt dem Herrn; bei den Gesängen geschieht es ja immer so. Aber hiernach müsste das Gebet ja, wie ihr habt verlesen hören, wie auch Luca 11 geschrieben steht, nicht: Vater unser, sondern: Unser Vater benannt werden. So tut die reformirte Kirche auch und betet: Unser Vater. Doch hat es von jeher auch lutherische Prediger gegeben, die ebenso getan. Andere Sprachen geben uns dieses Gebet nach seinem Anfange verschieden, die mehrsten wohl das unser voraus. Wenn das Gebet nicht ein so wichtiges, kirchliches, allgemeines wäre, so möchte es unerheblich scheinen, wenn wir fragen, was hat es für eine Bewandnis mit diesem verschiedenen Sprechen? Nun aber, mein' ich, ist's fragens- und antwortenswert. Das ist denn die Ursache. In der Grundsprache steht das Wort unser nach Vater, allein es fand das Gebet sich deutsch vor Luthers Bibelverdeutschung im Munde der Christen und zu Anfang so, wie wir es noch anfangen. Möchte es jemand sprachunrichtig dünken, so ist Unser Vater sprachrichtig, genau genommen, auch nicht zu sagen. Denn in der Anrede an jemanden ist's wider die Sprache, sich so auszudrücken. Indes spreche man so oder so, meine Christen, wenn das „unser“ im betenden Herzen nur seine rechte Stelle hat, nach seinem Vollbegriff: mein, dein, euer, uns, unser, dass wegen beider Worte Vortrefflichkeit nicht ein Unterschied gemacht werde, ob vor oder nach! Der Mund muss nacheinander aussprechen, im Herzen ist Vater unser, ist Unser Vater ein einziges Wort und hat das Gebet nicht einen zusammengesetzten sondern einen einfachen Namen. Dies von dem Namen gesagt und hiermit, achte ich, Grund angegeben, dass wir bleiben bei dem in der lutherischen Kirche üblichen. Wie ein Zwang im Gemüt würd' es mich bedünken, ähnlich wie wenn Freundesname verändert werden muss, so wenn wir anders als wir von Kindheit an getan, als auch unsere Väter getan, nicht Vater unser, sondern Unser Vater sagen und sagen hören sollten.

II.

Wir gedachten aber noch eines Namens mehr, wie das Vaterunser auch genannt werde das Gebet des Herrn. Dieser Name führt uns zu einem andern

Betreffnis, welches die zweite sein sollte, auf die Herkunft desselbigen. Es ist, weil aus dem Munde Christi gegangen, vom Himmel zu uns herabgekommen. Seid erinnert daran, meine Brüder, wie es nach dem nähern Berichte, den uns der Evangelist Lukas in dieser Sache gibt, sich mit der Gabe dieses Gebetes verhalten hat. Johannes der Täufer hatte Jünger, Jesus hatte Jünger, jener hatte die seinigen beten gelehrt, veranlasst dadurch sprach von Jesu Jüngern einer zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie Johannes seine Jünger beten lehrte. Darauf sprach Jesus zu ihnen: Wenn ihr betet, so sprecht. Nun folgt unser Gebet. Dieserwegen heißen wir es mit Recht das Gebet des Herrn, denn er hat es gegeben, gelehrt. Dürfen wir nicht hinzufügen: geheißten auch? Wohl, auch geheißten. Freilich, der Ausdruck eines Gebotes ist nicht vorhanden, es steht nicht geschrieben: Ihr sollt, sondern: Wenn ihr betet, dann betet so. Sind damit allerdings andere Gebete nicht ausgeschlossen und für unzulässig erklärt, so ist das Vaterunser wahrlich auch nicht ausgeschlossen, geschweige für unzulässig erklärt. Vielmehr, gegeben doch von ihm, der beide kannte, den Vater und uns Menschen, wissend also, was der Vater im Himmel gerne hört, wissend gleichfalls, was uns Menschen zu beten heilsam ist, wie in dem Maße, als in welchem Christus, kein anderer dies beides wusste, - da sprechen wir: Wie könnten wir dies Gebet ungebraucht lassen, das eine solche Herkunft hat! Und angenommen auch, was angenommen wird von einigen Gelehrten, es seien die Anfänge genannt von schon damals vorhandenen und auch den Jüngern bekannt gewesenen Gebeten, also dass der Herr nur habe die bessern von diesen hiermit ihnen namhaft gemacht, angenommen auch dies mitnichten noch unter den Gelehrten Ausgemachte, wir sagen dazu: Das ändert ja die Sache wenig oder gar nicht. Nein, gar nicht. Denn in diesem Falle sind diese Worte, die wir bei zwei Evangelisten lesen, doch ausgesprochen von dem Herrn, sind diese Worte von ihm geweiht, geheiligt, gesegnet, es steht sein Wink darüber, es zieht sein Odem dadurch, es weht sein Geist darin, und von welchem Betwort möcht' ich sagen können mit so vieler Sicherheit, dass es zum Himmel steige, als von diesem, das selbst ist vom Himmel herabgekommen? Wollt ihr dem Prediger folgen, Geliebte, dann sag' ich weiter: Stellt das Vaterunser in Ähnlichkeit mit den Sakramenten. Darin sind auch ja die Elemente wieder, in der heiligen Taufe das Wasser, im heiligen Abendmahl Brot und Wein, jenes aber als in Gottes Gebot verfasst und mit Gottes Wort verbunden ist des Geistes Träger, und mit dem Brot und Wein im heiligen Abendmahl nehmen wir Christi Leib und Blut. Hat der Herr denn, was erwiesen

jedoch keineswegs ist, an vorhandene Gebete erinnert und die zu beten empfohlen, wir haben diese Gebete nicht, aber was er ausgesprochen hat, das haben wir, halten daran uns, haben ihn darin, ihn, Maß, Rat, Befehl, Wohlgefallen, zugesagte Erhörung. Denn, Johannis 5, 19: Der Sohn kann nichts von ihm selbst tun, denn was er sieht den Vater tun, und Kap. 10, 30 spricht er: Ich und der Vater sind eins. Seht, Geliebte, wie es denn auch mit der Entstehung des Vaterunser steht, so ist es jedenfalls himmlischer Herkunft und ist von uns zu nehmen als ein verkündigtes Evangelium, selber des vom Himmel gebrachten Evangeliums Teil.

Treten wir dem Vaterunser einen Schritt näher oder, wie unsere Rede über dasselbige geht, stellen wir uns auf einen andern Betrachtungspunkt, welcher der dritte sein sollte. Was hat es für eine Einrichtung? Oder würden damit allbekannte Sachen gesagt? Teure Zuhörer, was ist denn bekannt und was ist unbekannt? Die Athener waren auf nichts Anderes gerichtet, Apostelgesch. 17, denn etwas Neues zu sagen oder zu hören, ihr auch so? Aber ich denke anders von euch, besser, ich spreche die Erfahrung euch zu, dass ihr, wenn eine Religionslehre euch vorgetragen wird unter zuverlässigen Zeichen, dass ein solches Wort wirklich gegangen sei durch des Vortragenden Herz, dass ihr alsdann den Vortrag neu findet, dies, oder dass ihr nicht denkt dabei, ob es alt oder neu sei, schon bekannt oder noch unbekannt. Vieles, lasst dies Wort noch mitgehen, vieles, was ehemals allbekannt war, das wissen in unserer Zeit weit Wenigere.

III.

Das heilige Vaterunser hat seinen Eingang und hat seinen Ausgang, einen wie lieblichen Eingang: Vater unser, der du bist im Himmel, einen wie herrlichen Ausgang: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit, Amen. Dazwischen stehen die sieben Bitten, sieben an der Zahl, zu vergleichen den sieben goldenen Leuchtern, die Johannes sah, Offenbarung 1, soviel Lichtstrahlen die sieben Bitten auch; weiter, Johannes sah zwischen den Leuchtern des Menschensohn, dem Vaterunser betenden Christen wird Jesus Christus sichtbar in mancher Bitte, die zweite nenn' ich: Dein Reich komme, die fünfte nenn' ich: Vergib uns unsre Schuld, das zeigt auf Christum, der sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat. Jesajas 53. Sieben Bitten an der Zahl, wie wenn er hätte für jeden Tag in der Woche den Betern eine geben wollen, die eine an dem Tage zur tieferen Beherzigung. So verteilt auch, dass drei von ihnen, die ersten drei auf die Verherrlichung

Gottes gehen und die letzten drei auf die Erhebung des Menschen, die stufenweise: Vergebung, Bewahrung, und endlich völlige Erlösung. Dazwischen die Eine, die vierte. Ist leibliches Brot gemeint oder geistliches? Davon zu seiner Zeit, hier nur: Wenn leibliches Brot, so wird, wie der Mensch selbst in den folgenden Bitten, in dieser vierten Bitte auch das gehoben, was der Mensch isst, zu einer Gabe Gottes erhoben, dass er im Brot, welches er schmeckt, Gott und Gottes Freundlichkeit entdeckt. Oder wär' es, dass der Mensch anfangen solle mit seinen Bitten für sich eben bei dem, wie der Mensch seine erste Unterscheidung von der vernunftlosen Kreatur darlegen soll? Sie schaut im Essen und Trinken nicht zu Gott hinauf. Diese Einrichtung hat unser Gebet. Doch, Brüder, ungeschwiegen bleib' es nicht und in der heutigen Predigt über das Vaterunser will es gesagt sein: In der Abfassung finden sich bei Matthäus und bei Lukas Verschiedenheiten. Lukas gibt in der fünften Bitte ein anderes Wort, das eigentlich Sünde heißt. Matthäus hat daselbst ein Wort, das richtig durch „Schuld“ übersetzt ist. Und, was erheblicher als dies und noch einiges Andre erscheinen möchte: Lukas hat den Schluss gar nicht, der sich beim Matthäus allein findet. Was sagen wir zu diesen Verschiedenheiten? Ich weiß nichts Besseres zu sagen als: Gut so! Denn daraus sehen wir, dass Lukas nicht vom Matthäus abgeschrieben, sondern dass ein jeder geschrieben, Matthäus, wie er gehört und, ein Jünger des Herrn, von dem Herrn selber gehört, der andre Evangelist hat dagegen, wie ihm dies Gebet zugegangen ist durch andere Jünger und Jüngerfreunde. Was namentlich den Schluss anbetrifft, ob diese Worte, wie von Einigen dafür gehalten wird, nicht aus dem Munde des Herrn gegangen, so hat doch der Herr durch seinen Geist sie in den Mund der Kirche gegeben, die mit diesem Schlusse das Vaterunser gebetet hat seit vielen Jahrhunderten, wiederum aber auch nicht so gebetet. Zeugnis von Letzterem, dass es hin und wieder noch gebräuchlich ist, wenn beim Abendmahl das Vaterunser gesungen wird, aufzuhören mit der letzten Bitte, gleichwie auch in Luthers beiden Katechismen die Erklärung des Schlusses fehlt. Wen das Eine oder das Andere befremdet hat, der weiß nun, wie es zugeht. Unsere Kirche hält mit nichts hinterm Berge, sondern tritt mit Allem auf den Berg, will keine Geheimnisse vor ihren Genossen haben, hält auf ihren Bergen das Wort empor 1. Kor. 4, 20: Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft und, Kap. 2, in Beweisung des Geistes und der Kraft. Wir fragen denn, ob im Schluss des Vaterunsers wohl der Geist und die Kraft mangele?

IV.

Wenn es denn also mit dem Vaterunser steht, wenn diese Herkunft es hat und diese Beschaffenheit, Einrichtung, wahrlich, so ist's zum Verwundern nicht, dass dieses Gebet so in Brauch gekommen ist. Viertes noch vom Brauch des Vaterunsers.

In ihrem ersten Lebensalter, ein paar Jahrhunderte, hat die Kirche gemeint guten Grund zu haben, wenn sie dies Gebet zurückbehielt, bis ihre Lehrschüler die heilige Taufe empfangen. Nun, der Herr selbst hat seinen Jüngern, während er unter ihnen wandelte, alles nicht gesagt, sondern in kommende Tage verwiesen: Wenn aber der Heilige Geist kommen wird, der wird euch Alles sagen, noch könnt ihr's nicht vertragen. Aber bald ging zugleich mit dem Christentum das Vaterunser aus und ward ein öffentliches Gebet in den Versammlungen der Christen. Ja, kein Gottesdienst ohne Vaterunser, keine Predigt, keine Taufe, kein Abendmahl, keine Trauung, kein Begräbnis, dabei es nicht gesprochen wurde, „wie Salz und Würze zu allem geistlichen Werk hinzugetan“, hat jemand davon gesagt, ein auf die Handlung gesetztes Siegel nennt es ein anderer. Keine Predigt; noch ist's üblich in Gemeinden, dass zu jeder Predigt das Vaterunser zweimal gebetet wird, inmitten ihrer, vor oder nach Verlesung des Textes, vor oder nach Absingung eines Liedes, und dann wieder nach Ablesung des so heißenden Kirchengebets. Noch finden sich Gemeinden, in welchen. das Vaterunser bei der Predigt das erste Mal still gebetet wird, - sehr feierlich ist von mir dieses stille Vaterunser gefunden, und das andere Mal laut. Wo nun ein solcher öffentlicher Brauch sich fand, ausbleiben konnte es da kaum, dass nicht das Vaterunser in den Hausgottesdienst gebracht wurde, ein Teil der Morgen- und Abendandacht ward, bei Tisch gebetet wurde vor und nach dem Essen. Desgleichen auch, dass es das Gebet auch der einsamen Andacht ward und sehr oft kein anderes Gebet daneben noch.

Ein Vaterunser vor jedem schweren Werk, ein Vaterunser bei Geburt und Sterben, ein Vaterunser beim Ausgehen und Wiederkommen, ein Vaterunser bei aller Anwandlung von Furcht und Schrecken, ein Vaterunser in schweren Versuchungen und Anfechtungen. Zuflucht war's, Waffe war's, Himmelsleiter war's, Flügel waren diese Worte, mittelst derer die Seel' zu Gott sich erhob, Worte zur Hand noch, wenn aller geistliche Schah abhanden war, und in dürren Zeiten, da der Geist auch nichts hervorbringen konnte, sein einziger Halt und seine einzige Erquickung.

Dies, soviel vom Vaterunser heute, als von dem Rahmen des Spiegels.
Lasst, Lieben, diese erste Predigt euch gelten als Ladung zu mehreren und
als Einleitung in folgende. Zusammen aber wollen wir, wie ich zu Anfang
getan, jetzt am Schluss unsre Sache Gott befehlen, dem Vaterunser, dass er
seinen Geist und seine Kraft uns jedes Mal geben, uns kein Mal unbegabt
sein lassen möge. Bitten wir, daheim wie hier, alle Sonntag wie heute: Er-
halte die Lust! mehre das Vermögen! begleit' uns mit Segen! Amen.

Die zweite Predigt.

Vater unser, der du bist im Himmel.

Gesang 147. Ich singe meiner Seele Lust. V. 8-16.

Wir sind darin, liebe Christen, im Beten, und wollen bleiben darin, im Beten. Oder ließe, was wir jetzt beginnen, dieses doch nicht zu? Allerdings predigen und predigen hören heißt nicht beten. Indes, wenn wir das Gebet lassen den Inhalt der Predigt sein und aus ihr lernen, was, wie, zu wem, mit welchen Gesinnungen gebetet werden soll, wir halten davon, dass Solches nicht fern bleibe vom Beten, dass jeweilen solche Rede sogar in ein Beten übergehe zum Wenigsten innerlich, in daneben gehenden Gedanken beider, des Redenden und der Hörenden. Ein gegebenes Gebet, das heilige Vaterunser soll uns, wie vorigen Sonntag angekündigt worden und angefangen schon, einige Sonntage in der gegenwärtigen Trinitatiszeit hier beschäftigen. Den Namen dieses Gebets, seine Herkunft, seine Einrichtung, seinen Brauch haben wir bereits vor uns vorübergeführt oder, nach dem gebrauchten Ausdruck, den Rahmen des Spiegels haben wir betrachtet, heute fangen wir denn an ihn selbst zu betrachten. Sei, der uns das Vaterunser gegeben hat, bei diesem Werk mit uns!

Was wir neulich hörten vom Brauch dieses Gebets, wir gehen mit darauf aus, dass der Brauch noch allgemeiner werde. Nach dem öffentlichen Brauch eben nicht, da hat und hält das Vaterunser seine Stellen besetzt, und in Betracht dessen ist bloß unser Absehen, dass es mit mehr Verstand und in folgedessen mit mehr Herz gebetet werde. Hingegen der Privatgebrauch muss allgemeiner und fleißiger werden. Da sind zwei Gründe dafür, der eine: Weil Jesus der Geber dieses Gebetes ist, der andere Grund: Weil dasselbige einen Inhalt hat, wie es hat, einen so herrlichen Inhalt. Unbekannt mit dem Vaterunser ist kein Christenmensch, sollte wohl? Wir wissen ja und sagen es heute in Freude, dass wir es können sagen: Auch die Kinder der Armen und Ärmsten in unserer Stadt wird das Vaterunser gelehrt. Aber wir hören anders gefragt, und darnach wollen wir hören: ob es für Christen ein rechtes Gebet sei, dieweil so wenig Christentum, gar keines darin sei? Es muss doch wohl! antworten wir, es muss doch wohl Christentum darin sein, ob auch in Ausdrücken, im Klang der Worte eben nicht. Dieses räumen wir ein und räumen damit ein, dass freilich Israel auch so beten könne, wenn es möchte und vergessen könnte des Vaterunsers Herkunft, nämlich von dem

Manne, den Israels Väter ans Kreuz geschlagen. Aber hier, Geliebte, hier schon stoßen wir auf ein Christliches, welches darin ist, wenn auch sonst nichts, dieses: der Geber des Gebets, der Befehler, dass wir es beten sollen, der ist doch darin, diese hohe heilige Person, Jesus Christus, mit einer Anordnung, die wir mit der angeordneten Predigt, mit der angeordneten Taufe, mit dem angeordneten Abendmahl in dem: Solches tut! frei zusammenstellen, ob in anderer Weise auch, ebenso wohl wie im Evangelio und im Sakrament ist Christus in dem angeordneten Vaterunser. Und dann, - Herr, Du wusstest wohl, was Du zu beten befahlst! wer spricht die zweite Bitte mit Verstand, und denkt bei derselben nicht an Christum, den Stifter des Gottesreichs! wer die fünfte Bitte, und denkt bei derselben nicht an Christum, der sein Leben gegeben hat zur Bezahlung für Viele! Marci 10. Wir werden zu seiner Zeit, wenn die Reihe kommt an diese Bitten, das Christliche darin näher sehen. Aber auch des Vaterunsers Anfang schon, die heutige Predigt, enthält wohl eine Erinnerung an 1 Joh. 2, 23: Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht, und an Gesang 662 V. 4, wer denn weiß: Den Vater hab'. ich, Sohn, in Dir. Das sei heute genug wider den Einwurf, im Vaterunser mangle das Christentum. Darnach lasst uns den Anfang dieses Gebets erwägen und vorher an Textes Stelle ein Vaterunser beten.

Bereitet so, geweiht, ja geheiligt so treten wir denn in Betrachtungen über das heilige Gebet selbst ein und nehmen in dieser Rede den Anfang.

Vater unser, der du bist im Himmel. Ein Anfang ist das, sagen wir davon, der allem Gebet und insonderheit dem Vaterunser recht ist, indem dass dieser Anfang alles Gebet und das Vaterunser bemisst 1) nach der Höhe, 2) nach der Tiefe, 3) nach der Breite, 4) nach der Länge. Gleichwie Epheser 3, 18 die Liebe Christi zum Begreifen vorgehalten wird nach diesen vier Richtungen oder Messungen, so lasst uns bei dem Anfang des Vaterunsers auch tun, dass wir es betrachten, begreifen und ergreifen.

I.

Dürfen wir das? Verträgt ein Gebet das, eine solche Behandlung? vollends ein Gebet, welches den Urheber hat? Dies wäre noch ein Stein vor der Pforte. Wie sollten wir nicht so dürfen! Es kommt gewiss nur auf die Weise an, wie wir's tun. Eine Erklärung hat der Herr zwar selbst nicht gegeben, wie er sie von einigen Gleichnissen gegeben hat, aber den Geist hat er gegeben, durch Hilfe des wir auch manches Wort anders wann geredet, in Anleitung des wir unerklärt gebliebenes Wort erklären und irren nicht, gleichwie auch

das Vaterunser von Luther im kleinen und großen Katechismus und von wie vielen Männern in Büchern und Predigten erklärt worden ist. Sei nur das gebrachte Licht niemals von hier und von dort genommen sondern jederzeit bei dem ewigen Licht der Gotteswahrheit selbst angesteckt.

Vater unser, der du bist im Himmel, ein rechter Anfang alles Gebets, denn es weist in die Höhe oder, wie wir sprechen, dies Wort hat eine Höhe. Ob auch der Blick eben nicht allemal, der Gedanke doch, der bei diesem Worte ist, geht jedes Mal in die Höhe hinauf, angemessen auch schon der Gestalt, die uns der Schöpfer gegeben hat, in die Höh'. Es ist die erste Erinnerung, die in jedem gegebenen Gebete liegt, ausgedrückt in einer anderswo noch gebräuchlichen kirchlichen Unstimmung: „Die Herzen aufwärts!“ mit der Erwiderung darauf: „Wir haben die Herzen bei Gott,“ darnach beginnt das Andachtswort, ebenso hat das Vaterunser eine solche Anstimmung in sich selbst aufgenommen, den Weg zeigend und den Ort, wohin nun, und ein Losmachen zeigend von dem, was hienieden ist, in demselben Augenblick. Ach, wir wissen Alle, was uns unten hält und beschwert, bindet den in uns oder das in uns, was da sollte ungebunden sein und unbeschwert und sich nicht sollte halten, an und festhalten lassen, der Geist, den Gott nach seinem Bilde erschaffen hat, der, wie im Gesange 874 es heißt, seinen Ursprung wieder sucht, suchen sollte, der es aber zu oft vergisst und selber seinen Ursprung vergessend nicht daran denkt, was er könnte holen von da und sollt es tun. Warum tut er's nicht? Weil er so lange herabgezogen ist von seinem Fleisch, der Geist von dem Fleisch, darin er wohnt, und von der Erde, darauf er wohnt, und von ihren Gütern, wie sie ihm zuwachsen, wie sie ihm auf den Wassern zuströmen, wie sie aus den Tiefen der Erde für ihn aufgedig werden, welche Güter, er habe sie oder müsse sie entbehren, den Geist beschweren und geben ihm eine Richtung nach unten. Er nehme seinen Lauf nach oben, erinnert das Vaterunser ihn, und mache sich von der Erde los. Trachtet nach dem, was droben ist. Kol. 3. Spricht jemand, wie werd' ich's los, was mich danieder hält? ich möchte ja gerne! Du möchtest? nun so bete ein Vaterunser und nimm es mit, was dich beschwert, in die Höhe, in den Himmel hinauf. Es wird fallen, während du steigest, und der betende Geist wird noch nicht im Himmel sein, das Vaterunser noch nicht zu Ende gebetet sein, so bist du schon entledigt. Oder, was du von der Erde mitgenommen hast, gleichviel, Erdenleid, Erdenfreud' wird mitgenommen in den Himmel hinein, so nimmt es daselbst eine andere Gestalt, ein anderes Wesen an, als es hatte auf der Erde, bleibt irdisch nicht, wird himmlisch selbst,

verklärt, wenn du damit ein Vaterunserlang vor Gott stehst, im Himmel, da er ist. Dann kannst du auch alles wieder mitnehmen in dein Erdenleben zurück, und wirst keine Bindung mehr daran haben und keine Fesselung, kein Daniederhalten mehr darin spüren. Und nähme es ja seine alte Natur wieder an, nachdem du wieder in den alten Kreisen dich bewegt hast damit, was ist's denn weiter? Du kannst ja in jedem Augenblick auch wieder beten und eine Himmelfahrt halten. In der Grundsprache heißt es: der in den Himmeln. Unterscheiden wir nicht, als würde Kinderlehre gehalten, den Wolkenhimmel, den Sternenhimmel und etwa noch einen darüber, sondern lasst uns den Himmel unterscheiden, je nachdem uns ist, wenn wir darin sind mit unserm betenden Geiste, was uns zu Teil werde da. Unterscheiden wir den Himmel des Glaubens, in den wir steigen aus unsern Zweifeln heraus und durch die Wolken des Unglaubens hindurch, da uns Alles vorliegt in hellem Licht, wie wenn das leibliche Auge schaut. Unterscheiden wir den Himmel des Friedens, in den wir uns erheben aus Kampf und Streit und finden da eine selige Einigkeit, ja Einheit, und unsere Zerrissenheit auf der Erde wird da selber zerrissen in kleine Stücke, die der sanfte West jenes Landes alle weghaucht und sind nicht mehr vorhanden. Unterscheiden wir den Himmel der Kraft, in welchem wir aufgehen und lassen unsere Schwachheit zurück, fühlen dort uns an allen Gliedern unserer irdischen Natur gestärkt und scheuen den Rückweg nicht, um zu tragen, um zu tun, was bis dahin uns schwer hieß und gar zu schwer, nun ist es leicht. Unterscheiden wir den Himmel einer seligen Gemeinschaft. Ach, was ist unsere Gemeinschaft hier? Unter den Frommen eine so mangelhafte Mitteilung, da das Beste des Gemüts meistens dahinten bleibt, und dann die Mischung, ebenso viele Spötter als Verehrer, und manche Seel' ist umgeben von lauter Spöttern oder von solchen doch, welche aller Kenntnisse geistlicher Ding' ermangeln, daher es nicht Steg, nicht Brücke gibt zwischen ihr und ihnen. In die Höh', in den Himmel hinauf, da wirst du verstanden von Allen, die da sind, von den frommen Verstorbenen, von denen, welche du nicht gekannt aber doch geliebt hast, und triffst zusammen dort, betende Seele, mit Allen, die auch beten wie du und haben auch den Himmel des Glaubens, des Friedens, der Kraft und Gemeinschaft gesucht wie du, da Gott auch ist und Jesus Christus.

II.

Vater unser, der du bist im Himmel, der rechte Anfang für alles Gebet und für das Vaterunser insonderheit, es bringt uns mit seinem Wort in die Höhe,

selbst eine Höh' im Wort, aber es führt uns auch in die Tiefe, eine Tiefe selbst im Wort. Die Tiefe tut sich in dem Gottesnamen Vater auf. Ihr, die ihr eben habt mit dem Redenden den Flug genommen, seid auch bereit, jetzt mit ihm in die Tiefe hinabzusteigen. Wir drücken uns so aus, Höhe, Tiefe, und es ist, wie auch im irdischen Raume beides eins. Nur in den Räumen, da wir uns im Vaterunser bewegen, sind es diesen Bewegungen sich zuge-sellende Betrachtungen und Empfindungen, die uns eines die Höhe, andres die Tiefe benennen lassen, wie auch ja von Gottes Eigenschaften Eine, die Barmherzigkeit, im Gesang 191, ein Abgrund heißt. Nun das Wort Vater tut diesen Abgrund, wir sprechen diese Tiefe als vor unsern Augen auf. Gottes eignes Wort Jes. 57: „Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum.“ Wo mehr? wo sonst? erhebt sich in uns Niedriggestellten, in uns, die wir uns versunken fühlen, eine Frage, wo mehr als in der Höh' und im Heiligtum? Gott fährt fort: und bei denen, die zerschlagenen und gedemütigten Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen. Das ist sehr tief. Wir machen Stiegen dahinab, die eine Stiege: Bey uns also, bei uns. Wo Gott ist, da muss ja der Himmel sein, daher ein Himmel wie über uns, so ein Himmel auch um uns, ja in uns sein, den er aufschlägt in uns und wohnt darin mit uns. Das ist viel. Sonach mag's wohl recht gesagt sein, dass wenn wir beten, so lässt Gott sich eigentlich zu uns herab, mehr als wir zu ihm uns hinaufschwingen. In der Tat so. Wer gedemütigt betet, in dessen Geist ist Gott, lehrt und hilft ihm so beten. welche Tiefe tut sich auf hiermit, und das Licht, bei welchem wir hinabsehen, das ist der Vatername, den er sich geben lässt in dem uns gegebenen Vaterunser. Der Schöpfer ist uns bekannt und der Herr auch, an letzteren erinnert uns Leben und Sterben, Krankheit und Genesung, Wohlstand und Dürftigkeit, Wohlgeraten und Misslingen und all' unser Werk, das wir anfassen, hier aber, mit dem Vaternamen, den er sich geben lässt, tritt er in ein näheres Verhältnis zu uns, und gibt er zugleich uns, der Schöpfer seinen Geschöpfen, einen andern Namen, dass wir nicht sollen heißen Geschöpfe seiner Hand, Kreaturen seiner Hand, sondern, was denn? es liegt im Vaternamen, damit nennt er uns zugleich Kinder. Das kommt ja noch wohl her aus der Stunde, der frühsten einer, in den Tagen der Schöpfung, da Gott sprach: Lasst uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, und schuf den Menschen sich zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Dessen gedenkt er also und will denn, dass wir auch dessen gedenken sollen, so oft wir Vaterunser beten. Das ist auch ja der teuerste Name und die süßeste Anrede,

die es auf Erden gibt, die braucht Gott im Himmel? - und bezeichnet das Verhältnis der innigsten Lieb' und Zugetanheit, in das Verhältnis mit uns will der Hohe und Erhabene eingehen? Das will er? Begreift es jemand? Es streift ans Unglaubliche. Er will unser Vater sein, das heißt ja doch zugleich, wir sollen seine Kinder sein. Vermögen wir's nicht zu begreifen, so können wir es doch ergreifen und tun' es mit jedem gläubigen Vaterunser, fahren in diese Tiefe hinab! Tue so, tue so, du, des Seele selten den Blick ehrender Anerkennung erfährt und nicht häufig die Miene herzlicher Zugetanheit, oder das Gegenteil von beiden noch öfter, Geringschätzung und Kaltsinn selbst unter deinen Nächsten, die deshalb die Wehsten, sage du zu Gott: Vater! wie er heißt und lockt dich mit dem Namen, dass du dich sollst für sein Kind halten. Tut so, ihr von Vater und Mutter Verlassenen, oder von denen, die so heißen, nichts Habenden und von ihnen mit nichts zu Labenden, ihr Kinder in einer gewissen Zahl mit in unserm Gottesdienste, so habt ihr doch einen Vater im Himmel, ob auch keinen auf der Erde, aber den im Himmel auch bei euch auf der Erde, da es euch bei eurem Anfang minder wohl als vielen andern Kindern geht. O lernt, wie euch gelehrt wird, lernt inwendig das Vaterunser, um euch zu halten daran und in eurer Gedrückt-heit euch zu erheben Kraft eines andächtigen Vaterunsers! Als ihr Alle tun solltet, die ihr mit schwerem Kummer einhergeht, als wir Alle tun wollen in Stunden, da uns der Mut ausgehen will zu leiden und zu leben ferner. Vater im Himmel! Aber dürfen wir? Ich sprach von Stiegen. Ein Gedanke kommt, der stürzt uns hinab. Es ist der Gedanke daran, welche wir sind. Nein, es ist nicht so, kann nicht so sein! Wie kann Gott unser Vater sein, da wir so wenig seine Kinder sind? Die Redensart ist bekannt: „Jemand klagt Gottesklage,“ das wird verstanden von einer Klage, die vor Gott gebracht wird, aber es möchte der bessere Verstand sein von einer Klage, wie sie Gott selbst erhebt. Denn Gott klagt stärker als ein Mensch, wer Ohren dafür hat. Jesajas 1 findet sich eine solche : „Ich habe Kinder auferzogen und erhöht und sie sind von mir abgefallen.“ Dort über Israel, was sagt er von uns? was klagt er über mich und dich? Ist's nicht also, wenn Sohn oder Tochter sich so sehr und lang und schwer an dem leiblichen Vater vergangen, als wir an Gott uns versündigt haben, dass alsdann mit der Vateranrede es stockt? Erkenntnis und Schmerz legen sich auf die Zunge, sie kann nicht sprechen: Vater. Das ist eine tiefe Tiefe, dass Gott dennoch sich vor uns nicht verleugnen will, vielmehr uns locken will und legt selber den Namen, mit welchem er genannt sein will, uns in den Mund, sich uns zum Vater gebend, dass wir seine

Kinder werden, wiederum werden, ob wir auch sein Vatersein und unser Kindersein noch so lange, noch so früh mit Tat und Leben gezeugnet, und ob er klagte seine Gottesklage über unser Tun, uns nicht kehrten daran und zogen aus unserm Verhältnis zu ihm den letzten Nagel heraus, er doch hat an seiner Seite das Verhältnis bestehen lassen und keine Niete gelöst, ist Vater nach wie vor, so lang das Vaterunser ein in der Christenheit vorhandenes Gebet ist und Christus noch nicht ausgerottet ist, der das Gebet gegeben und mit dieser Gabe einen Wink gegeben auf sein Entsündigungs- und Versöhnungswerk, Kraft welches wir und Wegs welches wir zu einem freien frohen Vaterunser kommen.

III.

Wir wollen auch nur vom Christentum die Schwelle betreten haben hiermit, wenn gleich hier eben sich die Tiefe des Vaternamens recht hell darlegt. Wir sollen noch vor die Breite treten und vor die Länge, wie sie uns des Vaterunsers Anfang zeigt. Das heißen wir die Breite: unser Vater unser, d. h. nicht: mein oder dein oder ihr, einiger Menschen Vater, eine Breite wahrlich groß genug, dass wir die ganze Menschheit stellen auf sie. Denn Gott selbst hat die ganze Menschheit dahin gestellt. Hat er?

Jawohl hat er. Kommt nicht mit den Heiden, als hätte Gott die einmal für allemal verworfen! kommt nicht mit Israel, als hätte Gott dieses Volk einmal für ewig ausgeschlossen! kommt nicht mit einer Schar Gott und Christum verleugnender Christen, als wäre kein Vater und kein Vaterhaus mehr für sie vorhanden und kein Vaterherz! Es ist, sag' ich, es ist. Hier ist; - was dort, weiß ich nicht, und soll ich ja etwas sagen, ist es das: Die hier zu ihm kommen, - wir kennen aber einmal keinen andern Weg als Christum und Christi bestimmtes Wort Joh. 14: „Niemand kommt zum Vater denn durch mich,“ - hingegen in dem andern Leben weiß ich für keinen in Unbußfertigkeit des Lebens und in der Verstocktheit wider den ihm gepredigten Glauben Dahingefahrenen noch Rat; wohl zum Richter kommt er, allein zum Vater kommt er nicht, zum Vater kommt er dort nicht. Aber hier, die hier, aber jetzt, die jetzt zu Gott kommen, denen ist Gott nach Sinn und Suchen und Erbarmen Vater, ihrer Aller Vater, so wahr unser Gebet nicht Vater mein, Vater dein, sein, sondern Vater unser lautet. Weiter noch die Breite, wir sprechen von der Breite, die des Gebetes Anfang hat, da ist das Weitere dies, dass wir alle Menschen als die mit uns einen Vater haben, als unsre Brüder anzusehen haben, die mit ebenso viel Recht als jemand das Vaterunser beten. Ach, Lie-

be, hieran haben wir alle zu lernen recht viel noch. Denn sind's die nicht, so sind es die doch, für welche wir nicht Brudersinn und Brudernamen bei uns tragen; für den einen nicht, weil er so hoch steht, für den andern nicht, weil er so niedrig steht, für den nicht, weil er uns zu tugendhaft ist, für den andern nicht, weil er uns zu lasterhaft ist, für den nicht, weil er doch gar zu sehr unser Feind ist. Was Unterschied! Gott macht keinen, so dürfen wir nicht. Und wenn wir allerdings näherhin zu den Bessern uns gezogen fühlen als zu den Schlechteren, zu den Gleichgültigen, den Unerweckten, den wie es scheint durchaus Unerweckbaren, so entfernt muss niemand uns sein, für welchen nicht immer ein Funken noch von Bruderlieb' in uns läge. Denn Gott verstößt keinen, Gott schämt sich keines und lässt sich Vater nennen von jedem, der nur noch kommen will zu ihm und die zugestandene Anred' Vater in seinen Mund nehmen, von da in sein Herz nehmen will, Geduld habend, bis der Abgewandte es tut und eine Lockung es zu tun folgen lassend auf die andre, darin sollten wir nun dem Vater nicht gleichen? Die Armenanstalt in dieser Stadt erinnert sich heute ihres Anfangs, ihrer Stiftung. Nun die ist ein Zeugnis auch, dass in Kiel die Vermögenden sich nicht vor den Unvermögenden, die Vornehmen sich nicht vor den Geringen verleugnet haben. Worauf ist's abgesehen gewesen von Anfang bis jetzt? Freilich hierauf und darauf, allein wahrlich darauf auch, dass in leiblicher Not seines Lebens kein Mensch möge an Gott verzweifeln und zu glauben aufhören, Gott sei ein Vater, welcher, was er nicht unmittelbar aus seiner Hand, mittelbar durch Menschenhände ließe zukommen, wobei der Dürftige noch frommen Muts ein Vaterunser beten könnte. Und wie viele Hunderte mögen wohl im Lauf der Jahre bei Glauben und Vaterunser erhalten oder wieder zurückgeführt worden sein! An die Jugend vornehmlich zu denken.

IV.

Wir betrachten das Vaterunser heute in seinem Anfang, nach seinem Anfang, diesen Anfang zeigend nach seiner Höh' und Tiefe, nach seiner Breite, - und zuletzt nach seiner Länge. Was ich die Länge heiße daran? Einmal die Länge des Gedankenfadens, welcher aus diesem Anfang herauszuziehen ist. Probe dessen ist auch ja bereits in dem soweit gepredigten Wort gegeben worden. Andre Prediger anders, und ich selbst wäre wohl vermögend, wenn wieder das Vaterunser mein Vortrag sein sollte, einen ganz andern zu halten über diesen Anfang. Ja die ganze christliche Religionslehre könnte wohl hierauf als auf einen Grundsatz gestellt werden, das Eine Wort Vater könnte wohl für die ganze Christenheit Bundeswort werden, mit welchem sie ginge

die Zeit hindurch in die Ewigkeit, kommend auf Alles, was im Himmel und auf Erden und unter der Erden ist, dann wenn befähigtere, glaubensreichere, dem Schauen näher gekommene Prediger auf den Kanzeln stehen werden, dann wenn auch unter den Kanzeln wird gepredigt werden, da Gottes Geist auf Jünglinge und Älteste fällt und alles Volk weissagt, von Gott gelehrt. Die besseren Prediger mögen jetzt schon hier und anderswo unter der Kanzel stehen. O gewiss, teure Zuhörer, ist Mancher von euch hier während des Hörens weitere Wege gegangen in seinen Gedanken mit dem Wort, als auf welche Gedanken mein Wort seinen Geist gebracht hat. Das heiße ich des Wortes Länge. Aber es gibt noch eine andre Länge mehr, die des Vaterunsers Anfang hat: Die Länge des inneren Bedürfnisses so zu beten. Denn, aus welchen Bedürfnissen wir uns auch herausleben und herausbeten, so werden lebenslang neue sich auftun, deretwegen wir Gott anzugehen Ursache haben, leibliche, geistliche, eigene, fremde Not, in welcher, und braucht's ja doch auch die Not nicht zu sein sondern Rettung aus ihr, Bewahrung vor ihr ebenso wohl, die das ganze Gebet oder diesen Anfang doch auf unsre Lippen bringt. Zu welcher Höh' eines inneren gottseligen Lebens hinauf wir auch gelangen, so sind wir ja immer unter dem Himmel noch und hinein nicht, wie sollten wir denn jemals dies Betwort schweigen dürfen und nicht mehr brauchen, das allem Gebet den Weg weist und auf den Wagen seht, dass er gen Himmel fahre, will sagen: Hoffnung erhört zu werden in die betende Seel' bringt! Wenn alle sieben Bitten nicht mehr werden zu beten sein, da wir kein Brot mehr essen, in keine Schuld mehr fallen, in keine Versuchung mehr geraten, von keinerlei Übel mehr werden gedrückt sein, ja wenn auch der Wille Gottes überall wird geschehen, das Reich Gottes überall wird gekommen sein, und der Name Gottes seine Heiligung erhalten hat, wieweit die Schöpfung geht, so werden noch Schluss und Anfang des Vaterunsers zu beten sein und das einzige Gebet sein. Das ist seine Länge. Und noch diese. Wenn alle Verhältnisse werden aufhören, in denen wir mit Menschen und mit der Welt stehen, wenn selbst unser Verhältnis mit Gott, unserm Richter, nicht mehr bestehen wird, ein Verhältnis doch, dies, dessen der Anfang des Vaterunsers gedenkt, dass er unser Vater ist, das bleibt ewig, und dass wir seine Kinder sind, das bleibt ewig, seine Vaterlieb' und unsre Kinderlieb', die bleiben ewig. Der Anfang des Vaterunsers heißt hier nach dem Schluss desselben greifen und die Predigt beenden mit diesem Schluss: Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Die dritte Predigt.

Geheiligt werde dein Name.

Gesang 126. Die Himmel rühmen.

So spricht durch seine Schöpfung ihr Schöpfer, und diese Sprache wird von den Menschen gehört, wenn gleichfalls in das Menschenohr der Schöpfer seinen Namen legt, vorher schon gelegt hat oder zur selbigen Stunde, da seine Schöpfung spricht, anderweitig durch Offenbarung sich kund gibt. Erinnern wir uns an jenen Ruf 5 Mos. 6, 4: „Höre, Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott, den sollst du lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen.“ Also durch Mosis Mund, früher, später und später unter den abgöttischen Völkern auch durch andere Knechte zu anderem Volk, mit dieses Volkes Zunge. Denn von Natur, wie wir geboren werden, sind alle Menschen abgöttisch, davor schützt kein Verstand, kein Gemüt, keine Wissenschaft, wie schön auch der Himmel über den Menschen steht und wie wunderschön die Gegend der Erde, da sie wohnen. Nein, Gott muss seine Gebote in unser Herz schreiben, Jer. 31, immer von Neuem, und die Gebete, das Vaterunser muss er uns lehren, lehren lassen. Danach sehen wir die Gebote auch am Firmament geschrieben und danach schöpfen wir manch Vaterunser aus der Schöpfung auch wie aus der eignen Brust.

In Betrachtung dieses teuren Gebets wollen wir heute weiter gehen, zu der ersten von den sieben Bitten, die es befasst. Bitten, ja, befasst das Vaterunser nur, keine Fürbitten, keine Danksagungen, was wohl diesem Gebet als ein Mangel nachgesagt worden ist, den es hätte. Wir müssen, geliebte Christen, allerdings wohl Gehör haben für diese Erinnerung, wenn von uns oder wem behauptet wird, das Vaterunser befasse Alles, was vor Gott zu bringen wäre. Denn 1. Tim. 2, heißt es: „Tut Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung,“ und Kol. 1: „Danksagt dem Vater,“ und ein alttestamentliches Wort, Ps. 50: „Wer Dank opfert, der preist mich,“ und selbst wenn solche biblische Vorschrift fehlte, mit der Bitte ist der Dank zugleich gelehrt, wer das Eine tut, achtet sich des Anderen schuldig, muss ein Versäumen der Danksagung nach erhörter Bitte eine Versündigung an Gott dem Geber heißen. Wir sagen aber dies: Das Vaterunser will ja keineswegs das einzige Gebet sein, das ganze Betgebiet umfassende Gebet sein, und nicht allein, dass es andre Gebete neben sich leidet, es weckt selbst andre Gebete in eines

Gottgläubigen Herzen auf. Das tut es. Die Fürbitten aber liegen hier in dem uns und unser der vier letzten Bitten. Was insonderheit das Danksagen betrifft, o da möge nur ein Vaterunserbeter erfahren, dass Gott ihm den Segen des täglichen Brotes gibt, dass Gott ihm seine Schulden vergibt, mit Versuchungen, in die Andre kommen, ihn verschont, von allerlei Übels Leibes und der Seel' ihn erlöst, - oder er sieht den Willen Gottes auf Erden geschehen wie im Himmel, das Reich Gottes sich ausbreiten in der Welt und uns selbst immer völliger dahineinziehen, die Heiligung des Namens Gottes sich mehren, die Entheiligung sich mindern, so treiben die Bitten ihn unablassend zum Danken, und ginge kein anderes Dankgebet ihm zu, dann spräch' er jede Bitte wieder mit den vorgesetzten oder vorgedachten und veränderten Worten: Vater unser, der du bist im Himmel, ich danke dir, dass du uns hilfst deinen Namen heiligen, danke dir, dass du Menschenwerk zur Ausbreitung deines Reichs also segnest, dass du bösen Willen brichst und hinderst, aber deinem Willen die Bahn machst und ihm Raum schaffst, und bei jeder Bitte so weiter. Deswegen also, weil es mit dem nachgesagten Mangel an Dankworten im Vaterunser so sich verhält, behält dieses Gebet für uns seinen hohen Wert, und liegt in der Einrede nichts, das uns abhält, weiter, wie angefangen ist, so fortzufahren, durch nähere Betrachtung uns das liebe Gebet noch lieber zu machen.

Wir beten an des Textes Stelle ein andächtiges Vaterunser.

Zwei Wege sind aufgetan, die wir gehen können, der eine ist der Weg der Erklärung, mit welchem die Erbauung zur Seite sich auf dem Fußpfade hält, der andere ist der Weg der Erbauung, da, wenn sie gebraucht werden soll, die Erklärung hervorgerufen wird. Gehen wir diesen letzteren, indem dass wir die erste Bitte

Geheiligt werde dein Name

preisen als eine Bitte:

- I. an welcher sich unsre natürliche Selbstsucht bricht,
- II. vor welcher alle Menschenvergötterung fleucht,
- III. in welcher sich unser inneres Leben spiegelt,
- IV. von welcher auch unser äußeres Tun beleuchtet wird,
- V. mit welcher wir uns weiter in unser Christentum hineinbeten.

1.

Geheiligt werde dein Name, das ist nun die erste, die oben angestellte Bitte. Irrte derjenige wohl, der dafür hielte, sie sei die Mutter und die folgenden sechs Bitten ihre Töchter? mit unbildlichem Wort, dass sie in ihr befasst seien und lassen von ihr sich ableiten? Was die zweite und dritte Bitte betrifft, so liegt es offen dar, dass sie aus der ersten hervorgehen. Sein Reich kommt ja eben, sein Wille geschieht ja eben und indem und derweil, wenn sein Name geheiligt wird. Vornan, obenan, da pflegt doch das Wichtigste, Nötigste, Nächste, wenn es eine Bitte ist, in andern Dingen das Schönste, Beste, Herrlichste seine Stelle zu bekommen, wenn jemand Stellen zu geben versteht. Ob wir diesen Verstand wollen zusprechen dem, der uns das Vaterunser gegeben hat? Ebenso pflegt ja das Leichtere beides im Begreifen und im Tun immer dem Schwierigeren und dem Schwereren voraufzugehen, wenn die Anordnung mit Einsicht gemacht wird. Ob wir diese Einsicht zusprechen dem, der von sieben Bitten diese: Geheiligt werde dein Name, vorangestellt hat? So wird hoffentlich ein Jeder tun, falls noch nicht aus der ersten Predigt wieder vergessen ist, dass Jesus Christus uns das Vaterunser gegeben hat, wie es lautet. Darauf denn sag' ich: Lasst einen Menschen ein Gebet für Menschen machen, dass sie es beten, so, so wie hier wird er nimmer damit zu Werke gehen, sondern er wird, was begreiflich ist, was näher liegt und den Menschen nötiger ist, ist oder scheint als Anderes, dasselbige wird er zuerst nennen und zuerst zu beten geben. Christus nicht so. Der Mensch denkt erst an sich und danach an Gott, spricht erst von sich und seinem Bedürfnis, danach von dem, was die Sache Gottes ist, sucht erst, worauf sein Begehren steht, danach, was zur Ehre Gottes gereicht. Ists nicht also? und in Gemäßheit mit jenem Wort des Propheten Jes. 26: „Herr, wenn Trübsal da ist, so sucht man dich; wenn du sie züchtigst, so rufen sie ängstlich?“ Hörer dieses Worts, denkt nur an euer Beten, was da immer zuerst kommt und was danach, wenn überhaupt etwas von dem, was die erste Bitte besagt, wirklich danach kommt und nicht ganz ausbleibt. Macht ihr nicht bei euch die siebente Bitte zu der ersten oder die vierte zu der ersten? Aber Christus verfährt umgekehrt und fängt an, ja fährt fort, als sollte der Mensch und seine eigene Sache gar nicht ihr Aussprechen im Vaterunser haben. Danach sieht es aus während der drei ersten Bitten, auf sie erst folgen unsre menschlichen Angelegenheiten, die einstweilen nicht gedacht werden sollen. Sage ich nun nicht recht, dass die erste Bitte eine sei, an welcher sich unsre Selbstsucht breche?

Wahrlich nicht anders als spräche Christus damit: Sei du hungrig oder krank oder verunehrt, oder was immer für Not du habest, eigne Not oder fremde, Leibesnot oder Seelen, es hat Zeit, dass du damit kommst, gedulde dich, verleugne dich, vergiss dich und denke zuerst an Gott, dass der seine Ehr' erhalte und sein Name die Heiligung erfahre. So hat Christus die Sachen gestellt und uns gebührt es sie in dieser Ordnung zu lassen. Und lassen wir in dieser Ordnung die sieben Bitten stehen, geheiligt werde der Gottesname, diese Bitte zuerst, als die auch ja den Betenden in das rechte Verhältnis setzt zu dem, an welchen er sein Gebet richtet, und ist wie eine Danksagung dafür, dass Gott mit dem Anfang des Vaterunsers uns hat locken lassen, dass wir mögen getrost und mit aller Zuversicht zu ihm bitten, - ihr hört Luthers Erklärung, - wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Geheiligt werde dein Name, dies vorauf, die Sache Gottes, verglichen mit welcher unsere Sachen billig geschwiegen werden, bis weiter, die sich vordrängenden eigenen aber zurückgedrängt werden, bis die Reihe an sie kommt, oder wie ich sagte, bis dass sich unsre Selbstsucht an der ersten Bitte breche.

II.

Ein andres Brechen des Ich's, des Eigennutzes, der Selbstsucht, wie wir uns ausdrücken, wie es auch wohl im natürlichen Leben sich findet bis zu einem gewissen Maß, das geschieht in der Liebe für andre Menschen, in der Verehrung gegen andre Menschen und auch in der Furcht vor gewissen Menschen oder für sie. Da mags wohl geschehen, nicht wahr? dass die Menschen Gott bei Seite schieben und nehmen im Gemüt diejenige Stelle ein, die Gott zukommt. Ihr denkt an das erste Gebot, - wie sinnverwandt ist es auch mit der ersten Bitte! - an die Gebots-Erklärung in dem: Was ist das. „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“ Da ist denn allerdings manchmal eine Furcht unsertwegen nicht vorhanden, wenn wir jemanden in Nöten sehen, ob wir gleich selbst darin stecken, oder dass wir von keiner Furcht wissen für uns, wenn der nur und der auf unsrer Seite ist. Häufiger kommt diese Erscheinung vor in der Liebe. Da braucht man nicht weit zu suchen, in einem Hause um das andere findet sich solche Liebe zwischen Gatten, solche Liebe der Eltern zu ihren Kindern. Und was auch nicht selten vorkommt, worin sich das eigne Ich verklärt, die Bewunderung Jemandes, wegen seiner Leibesgestalt, wegen der Begabtheit seines Geistes, wegen einer und andern Hervorragung, Überlegenheit und was es ist an ihm, das ihm deswegen eine Ehr' erwiesen wird und sein Name einen Klang hat, den kein anderer, auch nicht der Name Gottes, und gilt ein Wort,

das von ihm kommt, mehr als ein vom Himmel herabgeredetes. Dawider treten Gebot und Gebet, hier die erste Bitte: Geheiligt werde dein Name. Wessen Name? Betender, nicht Jemandes Name im ganzen Menschengeschlecht, nicht auf der ganzen Welt! Sind nicht alle Geschöpfe, hier wird der Schöpfer genannt, - schwache Wesen allzumal und können ihren eigenen Odem nicht bewahren? Gott ist der Allmächtige. Sind sie nicht fehlbare, fehlende Menschen? Die einen wie die andern, sind Sünder, Gott aber ist der Heilige. Es riefen die Seraphim, dass die Überschwellen bebten von der Stimme ihres Rufens, im Tempel, des Füllung der Saum war vom Kleide des Herrn auf dem erhobenen Stuhl, da ihn der Seher sah, Jes. 6, die riefen: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Solch' Beten ist wahrlich ein Wegbeten, wer das spricht, und ob auch in seinem Innern nur, innerhalb der betenden Seele, eine Bebung ist dabei; derselbige betet aus seiner Seele damit weg, was Menschen gegeben ist und es kommt Gott zu, Lieb' oder Ehrfurcht oder Verehrung, wie es heißt, alle Menschenvergötterung fleucht von der ersten Bitte, wo die einzeucht: Geheiligt werde dein Name. Kraft ihrer wirft der Betende sich und alle, die seines Geschlechts sind, mit sich zugleich Gott zu Füßen.

III.

Was nennen wir heilig? Es ist ein schweres Wort, aber wohl getan soll's bei uns heißen, dass dieses schwere Wort schon in dem Vaterunser zu Anfang steht. Da keine Heiligkeit empfunden wird, da kann auch nicht Beten erfolgen rechter Art, und wären es siebenmal sieben Bitten, die danach kamen, so wären sie allesamt kein Beten. Aber ihr begehrt wohl, dass ich Versuchsweise eine Empfindung zum Begriff bringe. So sprech' ich denn: Bringst du, was heilig heißt, an deinen Verstand, so sagt der: Ich verstehe das nicht. Bringst du es zu einer Schätzung seines Wertes, so ist die Aussage: Hierbei findet keine Vergleichung statt. Bringst du es zur Würdigung, vor dein Gewissen etwa, so spricht dein Gewissen: Es ist ja das Allerlauterste und Reinste, kein Mangel an ihm noch Makel, nicht der kleinste. Bringst du es vor deine Empfindung, dass die soll einen Ausspruch tun, was das Heilige sei, so erklärt sie: Anziehend und abstoßend beides, erhebend und drückend, wenn es in unsrer Näh' ist, beides, Scheu erweckend vor seiner Verletzung, die hier Frevel heißt (3 Mos. 10, 1), vor jedem Mangel selbst an gebührender Ehrfurcht, hier fließen die erste Bitte und das zweite Gebot in einander: du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht unnütz führen, und vornehmlich der zu einem Eidschwure dastehende, sehe der zu seiner Rech-

ten die erste Bitte stehen und ihn aufmuntern: Was du jetzt tust, ist eine Heiligung des Namens Gottes, - das zweite Gebot zu seiner Linken und ihn warnen: Bist du deiner Sachen nicht ganz gewiss oder gar, wo du wesentlich falsch schwörst, was du dann tust, ist eine schwere Entheiligung des Namens Gottes; er wird dich wegen seines Namens Missbrauch nicht ungestraft lassen; lieblich ferner und peinlich im Gemüte ist, was heilig ist, und zwar je nachdem es eben, wenn das Heilige nahe kommt, mit mir selbst ist, in welchem Maß' ich rein oder befleckt, gut oder schlecht bin. Seht, Lieben, da habt ihr, wie begehrt, brauchen können wir es. Geheiligt werde dein Name, das ist denn eine Bitte, in welcher sich unser inneres Leben spiegelt, wie das ist. Wenn du ein bloßer Verstandesmensch bist, wenn die Welt, darin du bist, bloß mit Begriffen bevölkert ist, o das ist doch eine arme Welt und eine enge, du hast keinen Gott noch Geist darin und bist in der Tat ein Geist, ein gottloser Mensch. Kennst du nur Güter, die so viel wert sind und so viel, dafür sie dir feil sind, o selbst feil, der du bist! wenn man nur den Preis kennt, den du setzt auf dich, so bist du zu haben und bist zu brauchen, wozu immer. Wenn du vor deiner Seele nichts stehen hast, zu welchem du hinaussiehst als zu einem Unermesslichen und unendlich Erhabenen, ein Reines, in Vergleich mit welchem der Schnee schwarz und der Himmel voll Flecken ist und alle Menschentugend kaum von Sünden zu unterscheiden, so hoch leuchtet es, so hell strahlt es, wenn du das nicht hast, Jüngling, und hebst nicht zuweilen damit die Brust, wenn das dir fehlt, Jungfrau, und du erfüllst nicht zuweilen dein Herz damit, so sieht's traurig in euch aus; hingegen in welchem Maß ihr angezogen werdet davon und nicht abgestoßen, gehoben werdet Kraft dessen und niedergedrückt nicht, so dass ihr demselben nachhanget, nachgehet, nachflehet in euren innigsten Gebeten, alsdann steht es wohl in euch, da ist der Kiesel zum Spiegel geworden und Gottesheiligkeit strahlt euch an, gleichwie von eurem inneren Leben Heiligkeit wieder zurück strahlt, ein Licht, das Gott zu Ehren brennt, mit welchem ihr, soviel an euch ist, den Namen Gottes heiligt, ihr tut im inneren Sein, wie der Apostel fordert, 1 Petri 3, ihr heiligt Gott den Herrn in euren Herzen,

IV.

und lasst es nicht dabei, nicht bei dem Sein, sondern ihr zeigt es auch in eurem Tun äußerlich. Freilich das Eine wie das Andere ist ledigliches Menschenwerk nicht, wäre sonst die Heiligung Gottes kein Inhalt einer Bitte, was es doch ja ist und noch dazu der ersten Bitte. Wir rufen Gott von seinem Himmel herab, bei uns zu wohnen, bieten unser Herz ihm, dass er dar-

in seinen Stuhl habe und von da aus unsre Hände strecke zu gutem Werk, die Füße richte auf ebene Bahn, unsre Augen lenke, dass sie nicht auf Verbotenes stehen, unsere Zung' regiere, dass wir kein faul Geschwätz reden. Nimm uns hin, Vater unser, der du bist im Himmel, nimm uns hin und brauch' es zu deiner Ehre! nichts ist so teuer uns, das nicht teurer uns wird, wenn du es nimmst, weih'st, brauchst zu einem Werkzeuge deiner Heiligung auf Erden! lös' es ab von Banden, mit welchen es gehalten worden seither! reiß' es denen aus der Hand, die es missbrauchen zu deines Namens Entheiligung! tue die Hüllen ab, unter welchen dein Bereitetes liegt, und ziehe die Decke vor deinem Fertigen weg! wir können doch ja vor dir beten. Aber ach, es geschieht immer so vieles noch, daran auch keine Spur zu sehen ist, dass es getrieben von dir dazu getan worden, und hat von einem Gottesdienst auch die Farbe nicht, ganz zu geschweigen Wesen und Gestalt. Ja, wir müssen uns schämen, dass du noch in so manchem Worte, Werke entheiligt wirst und dein hoher Name nicht unnütz bloß geführt, sondern der Verstellung als Schleier, der Lüg' als Schirm über der Stirn, selbst der frechen Lüg' im Meineid als Werkzeug einigen Frevlern dienen muss, um zeitlichen Schaden abzuwenden, einen zeitlichen Vorteil zu erhaschen wider Recht und Wahrheit. Davor behüte uns, lieber himmlischer Vater!

Mitbetende Hörer, hörende Mitbeter, wie gehen wir mit demjenigen um, was Gott geheiligt hat? Von der ersten Bitte im Vaterunser wird unser äußerliches Tun beleuchtet. In dieser Rede ist es sein heiliges Wort, das uns beschäftigt. Wenn es in dieser Stunde zu Ehre Gottes geschieht, ich glaube das und möcht es auch von euch Allen versichern, allein nach dieser Stunde, wie bewahren wir's? und morgen und übermorgen lassen wir es auch dann noch seinen Dienst tun, um inneres und äußeres Leben damit zu reinigen, zu heiligen? Dieser Tag ist dem Herrn heilig, wie bringen wir ihn zu? Mancher so, dass er eher für einen Gottesleugner als für einen Gottesbekenner gehalten werden sollte, solche Dinge tut er, verführt und verführend, dass von ihm gesagt wird, wie Paulus den Römern das vorhielt Kap. 2: „Eurethalben wird Gottes Name gelästert. Der, der macht sich nichts aus Sonntag, aus Predigt, aus Bibel, aus Gebet, aus Sakrament, was sollte ich mir denn daraus machen! sie sind klüger als ich, gelehrter als ich und werden weniger als ich von den Übungen der Frömmigkeit abgehalten. Das ist denn die Beschwerung mit fremden Sünden noch zu den eigenen hinzu, so strafbar die einen wie die andern. Wehre dem, o Gott, steure, lass deine Heilig-

keit fallen über jeden zum Schreck, der solches tut und wagt doch die Bitte: dein Name werde geheiligt, auszusprechen.

V.

Du hast uns für dich geschaffen, ist von dem Kirchenlehrer Augustinus gebetet, und unser Herz ist unruhig, bis es seine Ruhe in dir findet. Vor dem Spiegel der ersten Bitte, bei dem Lichte der ersten Bitte tut sich in beiden, in unserm inneren Leben und in unserm äußerlichen Tun so vieles kund, das uns wohl unruhig machen kann. Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, und wir sind so unheilig, unheilig, unheilig; alle Lande sind seiner Ehre voll, aber hier ist's leer von seiner Ehr' und andre Namen gelten uns mehr als seiner. Was sagen wir von dem, der empfangene Wohltat zum Schaden oder Schimpf seines Wohltäters braucht? Der Undankbare! der Schändliche! Allein, wie tun wir mit empfangenen Gottesgaben oftmals? Du mit deiner Gesundheit frönst in Kraft ihrer dem Laster! Du mit Gütern, die dir verliehen sind, sie müssen dir zur Befriedigung deiner Lüste dienen! Du mit guter Begabtheit des Geistes, brauchst sie um die Trägheit damit zu decken, oder die Minderbegabten damit zu drücken, oder die Arglosen damit zu berücken! Und dass ich Eins hervorhebe recht aus dem Leben, du, dessen Leib dein Schöpfer gekleidet mit Wohlgestalt und hat dein Angesicht geschmückt mit Schönheit und Lieblichkeit, dafür solltest du Gott danken und durch Frömmigkeit des Herzens des Angesichts Lieblichkeit erhöhen, anstatt dessen hängst du die Gabe Gottes als ein Schild aus, spannst sie als ein Netz aus, legst sie als eine Fußangel in den Pfad, da der gehet, dessen du habhaft werden willst für deine schlechten Absichten. Es sei genug, ich wollte nur in Anleitung der ersten Bitte dies fragen, so Gott mit dem Worte ist, einen nur ändern unruhig machen, welcher ruhig ist und sollt' es nicht sein. Indessen wer, über des' Lippe die erste Bitte kommt mit Bedacht, kann ruhig bleiben? Zu wem aber dann gehen, um von ihm Ruhe zu holen? zu Gott? Vor dem flieht er! Bei sich bleiben und die Sache beruhen lassen auf sich selbst? Sie liegt nicht still und lässt ihm keine Ruhe. Hiermit vermerkt ihrs, Christen, wie das Wort zu nehmen, da ich sagte: Mit der ersten Bitte beten wir uns ins Christentum hinein. Matth. 11. „Kommt her ihr Mühseligen und Beladenen, ich will euch erquicken, bei mir werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Wer sagts? Christus. Das ist ein Weg, da wir uns mit der ersten Bitte ins Christentum hineinbeten. Ungedeutet, wenn auch das nur, werde ein zweiter, ein dritter noch. Dies ist noch einer: Wenn es 2 Mos. 23 von einem Jemand heißet mit dem Worte Jehovahs: Mein Name ist in ihm,

wer mag das sein? Sollte der Apostel irren, wenn der schreibet von einem mitfolgenden Christo in der Wüste, von einem versuchten Christo in der Wüste, durch welche Israel zog? Ich meines Teils bin gewohnt des Neuen Testamentes Erklärungen über alttestamentarische Schriftsteller gläubig anzunehmen. Ist dem aber so, nun, wenn wir beten: Geheiligt werde dein Name, so beten wir zugleich zu Christo, als in welchem der Name Gottes ist. Und noch einen anderen Weg, den ich andeuten wollte, macht uns neutestamentliches Schriftwort offenbar. Da heißt es Joh. 1 von Christo: Und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. Da heißt es Joh. 5: Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat. Da heißt es Phil. 2: Gott hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich alle Knie beugen sollen. Darum, Christen, wenn wir den Namen Gottes an unserm Teil heiligen wollen, nein wir können es nicht, ohne zu ehren, den Gott geehrt, und lassen uns führen von einem Namen zu dem gleich herrlichen, bewegen den Rücken, heben das Haupt, blicken zum Kreuz hinauf als in den über uns stehenden Himmel hinein und beten uns mit der ersten Bitte ins Christentum hinein und in die Gemeinschaft aller Heiligen hinein und in das Vaterunser selbst hinein. Als wir nun gelehrt sind darüber, so legen wir die Erbauung der ganzen Stunde am und zum Schluss der Predigt in die Bitte: Gott, hilf uns beten: Geheiligt werde dein Name. Amen.

Die vierte Predigt.

Zu uns komme dein Reich.

Gesang 185. Die Erd' ist, Jesu Christi, dein.

Fügen wir zu dem Gesang ein Gebet hinzu, die Bitte, welche sich im Gesang 598, in dem Tedeum, findet: „Nun hilf uns, Herr, den Dienern dein, die mit deinem teu'rn Blut erlöst sein. Lass uns im Himmel haben Teil mit den Heil'gen im ewigen Heil! Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ, und segne, was dein Erbteil ist. Wart' und pfleg' ihr'r zu aller Zeit und heb' sie hoch in Ewigkeit!“

Nach so genommenem Anfang wollen wir jetzt denn zu unserm Werk gehen, das es eigentlich sein soll während dieser Stunde, an dieser Stelle in unserm Gottesdienste. Wir sind in eine Reihe Predigten eingetreten über das teure Vaterunser und sollen fortgehen darin. In eine Reihe von Predigten, das will sagen, nicht bloß Predigten nach einander, den einen Sonntag gehalten hierüber, den andern darüber, sondern zwischen welchen sich eine Verbindung findet und wenn es auch nur eine Verbindung wäre, wie wenn Perlen oder dergleichen auf einem Faden aneinander gereiht sind. Freilich das Vaterunser, über welches mehrere Sonntage gepredigt wird, ist mehr als ein bloßer Faden, denn sie selbst, die einzelnen Teile, mit Inbegriff der Anred' und des Schlusses, hängen mit sich selber auch zusammen. Mangel an Zusammenhang ist indessen ein Tadel, der vielfältig über das Vaterunser ausgesprochen worden. Ach, Lieben, seien wir selbst nur recht im Zusammenhang, so oft wir das teure Gebet sprechen, ich meine, seien wir nur mit unsern Gedanken zusammen recht bei den Worten, wie sie uns in den Mund gelegt sind, dann möchte es mit dem behaupteten Mangel an Zusammenhang doch nicht weither sein. Drei und drei fließen offenbar in einander. Wo der Name Gottes geheiligt wird, da entsteht sein Reich, und in seinem Reiche, geschieht sein Wille. Werden wir die Sündenschuld los durch die Vergebung, so haben wir zu bitten Ursach', dass wir nicht von Versuchungen zu neuen Sünden geführt werden, dabei geht der Blick in die Zeit und in das Land der völligen Enthabenheit: Erlöse uns von dem Übel. Bloß die vierte Bitte, die um das tägliche Brot, wohl manches Betenden ganzes Vaterunser, wieweit er es mit Andacht betet, die scheint allerdings nicht an ihrer Stelle zu stehen und überhaupt nicht unter die sechs andern Bitten zu gehören. Wir sagen dazu: Wie man sie nimmt. Wäre das geistliche Brot zu verstehen, wie

man es isst im Reiche Gottes, Luc. 14, wie die Seel' es braucht, um den Willen Gottes zu tun und sich vor Sünden zu hüten, so, achte ich, würde niemand nach einem vermissten Zusammenhang fragen. Allein es heiße auch, zu seiner Zeit mehr davon, - richtig das leibliche Brot, nun, Brüder, wär's denn nicht wert, im Vaterunser zu stehen? Es ist die Weihung des Irdischen, die Heiligung des Alltäglichen, es ist die Beseitigung so vieler Hindernisse des göttlichen Willens, es ist das Wegbeten so vieler Anlässe zu Versündigungen, namentlich woher Feindschaften entstehen und die Vergebungen so erschwert werden. Haben unsre Gedanken dieses Wort hier nicht gesucht, so sucht das gegebene Wort hier unsre Gedanken daran und führt unsre Gedanken von der dritten Bitte in die fünfte. Soviel von dem Zusammenhang, der sich im Vaterunser wirklich findet, welcher denn ein Zusammenhang wird auch der Predigten, die darüber gehalten werden. Die erste Bitte ist die Pforte zu der zweiten. Selbstsucht und Menschenvergötterung wird durch jene abgestreift, unser inneres Leben spiegelt in ihr sich ab, selbst unser äußeres Tun wird beleuchtet, wir beten uns mit derselben weiter ins Christentum hinein - in die Gemeinschaft der Gläubigen, ins Vaterunser selbst weiter hinein - zunächst in die zweite Bitte.

Vater unser rc.

Wir tun gewiss wohl daran, meine Lieben, wenn wir unsre heutige Predigt von dem Wort der Bitte sich tragen lassen. Sie gibt der Predigt drei Stücke. Es wird gebetet: I. um ein Reich, II. um Gottes Reich, III. dass dieses komme.

Um ein Reich, das also einen bestimmten Herrn hat, zu welchem ein bestimmtes Volk gehört, welches seine bestimmten Gesetze und Einrichtungen hat.

Um Gottes Reich, darunter nicht die Schöpfung zu verstehen ist, oder das Gebiet des Menschenlebens, was sich darauf zuträgt, und das sündige Menschenleben gar nicht, sondern das Leben, welches mit Christo verborgen in Gott ist, wie es der heilige Apostel nennt.

Dieses Reich möge doch kommen, im Worte liegt, dass es ein schon gekommenes sei, doch auch ein noch kommendes sei, und einmal ein völlig gekommenes sein werde.

Geht nun mit mir in diese Sachen hinein. Jesus, du Gebetgeber, nimm deinen Teil auch als Predigtgeber! ich rufe dich darum an.

I.

Sein Reich soll kommen, damit sagen wir zugleich, ein Reich soll kommen. Nicht soll es sein, wie sich's von selbst macht, nicht bleiben, wie es von selbst geworden ist, und nicht jedes für sich stehen, wo eben es sich hinstellt nach seiner Neigung oder nach Zufall. Das nicht, sondern als ein geordnetes größeres aus Teilen bestehendes Ganze soll es erscheinen zu oben darüber ein Haupt, das die Herrschaft hat. Wer da weiß, was er sagt, wenn er ein Reich sagt, der weiß auch, dass er das sagt. Strenges Regiment gibt es und mildes, ein mehr und minder gefühltes, aber wer es weiß, was er sagt, wenn er ein Reich sagt, der weiß auch, dass er das sagt, und nimmt damit das Vorhandensein einer Herrschaft an. Sprecher des Worts, Beter dieser Bitte, hierauf tretet heran und sagt von euch, ob ihr ein Reich kennt, in welchem ihr betet, wenn ihr von keinem Herrn wisst, unter welchem, so seid ihr in gar keinem Reich, also auch nicht in Gottes Reich. Nennen müsst ihr können, wer euer Herr, müsst hinzeigen können dahin oder dort, auf den, oder in Fällen auf die, welche es sind, bestimmt der oder diese, wenn ihrer etwa Mehrere, zwischen welchen die Herrschaft geteilt werde, aber doch die zu nennen sind, die zu zeigen sind, dass ihr unter denen steht. Eine bestimmte Herrschaft noch einmal, ein wirkliches persönliches Vorhandensein, nicht aber, was man vielfältig in unsern Jahren auch so hat nennen wollen, Gedankendinge, gedruckte Zeilen, Ideen, Gesetze, Konstitutionen und solches, denen ihr Wert oder Verdienst hiermit nicht abgesprochen sein soll, nach welchen zwar, aber von welchen nimmermehr ein Reich regieret wird, wofern nicht eines Jemandes Wort und Hand, beide, darüber schweben. Habt ihr einen solchen bestimmten Herrn? Zum Andern sollte ein Reich das heißen, da sich ein bestimmtes Volk. findet. Große Reiche gibt es und kleine, aber auch das kleinste, das noch den Namen führt, besteht nicht etwa aus zwei oder drei Personen, sondern aus einer größeren, viel größeren Zahl. Unterschiede mögen sein, Stände, Verschiedenheiten, Eigentümlichkeiten, die werden nicht aufgehoben, nein sie werden zum Teil hervorgerufen, werden eingesetzt, wo ein Reich vorhanden ist, allein daneben ein Gemeinsames zugleich, unterscheidend dies Volk von jeglichem anderen, Ähnlichkeiten, äußere und innere, nur nach dem Mehr und Weniger verschieden, vorhanden jedoch, sei's Sprache, sei's Lebensweise, sei's Ansicht, Urteil, Bestrebung und Freude, Urteil über, Bestrebung nach, Freude an Be-

stimmtem, was es denn ist. Hörer des Worts, Beter der zweiten Bitte, wenn ihr sagt Reich, dann geht euer Gedanke nicht über eine Menge bloß, sondern über eine verbundene Menge, und ist's ein Reich im Entstehen noch, im Werden, im Kommen, dann geht euer Gedanke auf eine größere Zusammengehörigkeit, Einigkeit und Verbundenheit, wie bei dem Volke sich's findet, und wie an immer Mehreren, also auch an jedem Einzelnen, der dazu gehört, diese Verbundenheit, Einigkeit und Zusammengehörigkeit sich finden wird. Gehört ihr zu einem bestimmten Volk, wie vorhin gefragt wurde, unter einem bestimmten Herrn? Einen Herrn haben, ein Volk sein, bestimmte Gesetze und Einrichtungen haben, das gehört zu einem Reich. Wo letzteres fehlt, daselbst ist, ob Herrscher und Volk auch, ein Reich nicht, und bald auch nicht Herrscher und Volk mehr. Denn, was die Strahlen der Sonne sind, das sind die Gesetze des Herrschers. Sie, die Sonne, ein kalter Körper und ein toter, wenn von ihr keine Strahlen ausgehen, der bald nicht mehr angesehen wird, ob er gleich ohne alle Blendung angesehen werden kann, weil er längeren Ansehens nicht wert befunden wird. Er, der Herrscher, ebenso, wenn von ihm keine Gesetze ausgehen. Weiter, die nicht werden zusammengehalten durch Gesetze und als ineinander gebracht durch Einrichtungen, welche Vielen zum Nutzen gereichen, was kommt bald und bleibt nicht aus? Man wird trachten nach dem, was man nicht hat, und sich hinwenden, wo man es zu finden hofft, der dahin, der dorthin. So viele Menschen so viele Wege, so viele Menschen so viele Versuche, ob das mangelnde Lebensglück nicht möge stecken darin oder darin, wie's Jeder versucht auf seine eigne Hand. Da ist kein Reich, sondern da bestimmte Gesetze und Einrichtungen sind, welche man gelten lässt, wie lange? bis an ihre Stelle, woher sie denn kommen, bessere, ich spreche nicht neue, sondern bessere, offenbar bessere treten und werden angenommen mit Willigkeit, derweil aber ist man des Bestehenden froh. Gefragt hierauf, ob wir mit demjenigen Teil unsres Lebens, der in einem weltlichen Reiche seinen Raum nicht hat, seine Bewegung nicht, sein Haben und sein Wissen nicht hat, ob wir mit diesem unseren Lebensteil uns in einem Reich wissen?

II.

War' ich zu lang gewesen in Beschreibung eines Reichs? Wenn, so bin ich's gewesen, auf dass die Hörer alle das Licht des Begriffs erhielten, was ein Reich sei, und es sich sagen könnten, ob sie in einem. Denn das scheint mir muss bei einem jeden Vaterunserbeter in Klarheit stehen, ob er zu einem Reich gehöre oder zu keinem, nach seinem inneren Leben und nach seinem

äußeren zum Teil auch, um mittelst dieser Klarheit sich selbst in die zweite Bitte hineinbeten zu können. Kennt man denn nicht eine große Gattung von Menschen, mit welchen man in der Tat nirgendshin weiß? Herrn und Volkslose, die ihres Handelns Gesetz sich alle Morgen neu schreiben, wenn sie aufstehen? Das Vaterunser möge sie irgendwohin bringen, wenn sie das lernen oder verstehen lernen, und geb' es der Geber dieses Gebets, in das rechte Reich hineinbringen. Nun, zweitens, es wird nicht gebetet um irgendwelches Reich, sondern um Gottesreich, dass dieses komme, zu uns komme dein Reich.

Unsre Rede rückt hier näher heran und zwar zu denjenigen hin, die nach ebengemachter Beschreibung in einem Reich allerdings leben, um zu sprechen mit diesen jetzt, ob es auch wirklich das Gottesreich sei, darin sie leben oder in irgendwelch' anderem. Folgt mir und lasst euch bedeuten, dass die Schöpfung hier nicht gemeint sei, die Natur um uns her nicht. Zwar wir schließen sie nicht vom Reich Gottes überhaupt aus; wie sollten wir das! Ps. 19. „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigen seiner Hände Werk.“ Wir sangen ja auch vorigen Sonntag No. 126: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort; Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere, Vernimm, o Mensch, ihr göttliches Wort!“ Im dritten Verse: „Verkündigt Weisheit und Ordnung und Stärke Dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt?“ Du hast deine Freude daran, habe sie! stehst mit Bewunderung unter dem Himmel, stehe da, ich will bei dir stehen! bete an den mächtigen Schöpfer, den Halter und Walter, in allen der Walter, bete den gütigen Gott an, der auch unsre Erde schmückt wohl schön! und segnet Äcker und Weiden wohl reichlich! bete ihn an, ich tue das auch, und lass ihn den Gott darüber sein, darin sein, er ist es mir auch, deinen Gott, er ist auch mein Gott. Aber, Freunde, dies Reich ist, ob auch Gottes, doch das in der zweiten Bitte gemeinte nicht. Siehe, das ist ja kein kommendes, wie gebetet wird, sondern seit Ablauf der ersten sechs Tage, die in der Zeit gezählt worden sind, immer vorhanden gewesen, derselbe Himmel über der Erde, dieselbe Erd' unter dem Himmel, und dieselben auf der Erde stehenden zum Himmel sehenden Menschen in ihren Geschlechtern von Adam und Eva her. Und wenn wir nach dem Volke fragen, das zu diesem Reiche gehört, so ist ja kein Volk, welches nicht, ein bestimmtes kann hier nicht genannt werden. Ob sie auch nicht eben singen: Wir glauben all' an einen Gott, stehen sie doch insgesamt unter diesem einen Gott, und dessen Macht über ihn kann niemand entgehen. Weiter die bestimmten Ge-

setze und Einrichtungen in der Schöpfung, allerdings vorhanden sind sie, aber wie jedes geschaffene Wesen, unbelebt und belebt, unvernünftig und vernünftig, sind sie hineingelegt worden, wissend und unwissend, wollend und nicht wollend befolgt, wie z. B. kein Wesen seine Geburt verfrühen, noch seinen ihm bestimmten Tod um eine Stunde verspäten kann. Darum wer von einem andern Reiche nicht weiß als von der Schöpfung, der steht noch auf dem ABC der Gotteserkenntnis und hat noch viel zu lernen, namentlich die zweite Bitte, dass er die verstehe. Andere haben ihre Religion auf dem engeren Gebiet des Menschenlebens, eine Schicksalsreligion, ein Schicksalsreich. Kein Reich, kein Gottesreich wollen wir dies nicht heißen, nur ist es das im Vaterunser gemeinte Reich nicht und geht auf das in der zweiten Bitte gemeinte Gottesreich nicht. Denn ob hier, ob über der ganzen Menschheit auch der Wille des Einen Herrn schwebet, so sind die Menschen doch nicht nach Völkern verschieden. Freilich hat das eine Volk dieses, das andre das aus desselbigen Herrn Hand, aber die Sonne lässt er über seine Bekenner scheinen und über seine Verleugner, regnen lässt er über die Gerechten und Ungerechten.

Gestalt, Verstand, Rede ist der ganzen Menschheit gegeben, und wahrlich aus dem Mehr oder Weniger in dieser und solcher Art, können Andre das?

Ich weiß hieraus ein bestimmtes Gottesreich nicht zu bilden. Danke deinem Schöpfer für dein Leben, ich danke ihm das meinige auch, und des Lebens Erhaltung, die tägliche Zehrung, der Freuden Mehrung, du gehst mit deinem Danke nicht allein, und wenn du in dem ganzen Lebensverlauf eine gütige Gotteshand wahrnimmst, so bin ich auch nicht blind und singe: Mich hat, o Vater meines Lebens, dein Rat noch immer gut geführt. Aber sieh', wenn du und ich uns recht darüber aussprechen wollen, es ist doch wahr, die geeignetsten, angemessensten, ausdrucksvollsten Worte finden wir dazu im Alten Testament. Freunde, was ist das? Im Neuen Testamente steht das Vaterunser doch, und zu allernächst hat es ein Gebet für die Jünger Jesu sein sollen. Jesu Jünger, des Neuen Testaments Inhaber, denen sollte nichts Anderes gegeben worden sein, als was sich schon bei Moses und den Propheten fände und in demselben Verstande wie da? Nimmermehr. Dies Reich, das Gebiet des Menschenlebens, was sich darauf zuträgt, kann das in der zweiten Bitte gemeinte Gottesreich durchaus nicht sein.

Ich habe noch ein Drittes genannt, welches gleichfalls nicht in unsrer zweiten Bitte gemeint wäre. Von diesem aber will ich nicht sowohl zur Beleh-

rung ein Wort sagen, sondern zur Bekehrung, dass alle doch heraustreten. Sonst ein Reich ist es. Da ist ein bestimmter Herr, da ist ein bestimmtes Volk, da sind bestimmte Gesetze und Einrichtungen, ein Lehrstand, ein Wehrstand, ernähren lassen sich dieses Reichs Genossen, die undankbaren Menschen, von dem gütigen gnädigen Gott, hat seine Gesandten und Repräsentanten, seine Diplomaten und Anwälte, und was man nennen mag, das findet sich in diesem Reich. Welches Reich ich meine? Ich weiß, dass Bibelwort besser als meines vertragen wird, so sage ich dann mit Bibel und zwar mit neutestamentlichem Wort, mit Christi, Luca 11: Ist denn der Sathanas mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? und Joh. 14: Es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir, - und was er zu Petro sagte: Der Satan hat euer begehrt, dass er euch möchte sichten wie den Weizen. Der Apostel Worte, Pauli, Ephes. 2: In Sünden habt ihr weiland gewandelt nach dem Laufe der Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Johannis Wort, im ersten Briefe Kap. 3: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ Jacobi Wort Kap. 4: „Widersteht dem Teufel, so flieht er von euch.“ Und Petri Wort im ersten Briefe, ja im ersten Briefe Kap. 5, V. 7, 8: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher der Teufel geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge, dem widersteht fest im Glauben.“ Ich habe nicht so geredet, nicht so geschrieben, Diener am Worte, der ich nur bin. Oder glaubt Jemand von euch, dass er dürfe mit dem Wort verfahren, wie's ihn bedünkt? Ich rate ab, rate aber, dass er wenigstens zu seiner Sicherheit recht genau möge in sich zusehen, von welchem Geist er getrieben, von welcher Macht er gezogen, von welchen Banden er gehalten werde, und in wessen Botmäßigkeit er stehe, ob er nicht in diesem Reich lebe, sondern in Gottes, um welches wir in der zweiten Bitte beten, dass es komme, zu uns komme.

Wir haben diesem, dem Gottesreich, dem in der zweiten Bitte gemeinten, eine nähere Bezeichnung gegeben, diese nach Koloss. 3: „Es ist euer Leben verborgen mit Christo in Gott.“ Lassen wir unser Wort von diesem tragen. Es ist ein Leben und kein Tod, der Tod ging dem Leben vorher, aber es ist nicht aus dem Tode hervorgegangen, sondern wir wissen, ob auch nicht Tag und Stunde jeder, doch alle die Zeit, da wir die Stimme des Sohnes Gottes hörten und gingen lebend aus unsern Gräbern hervor, wissen von einer Zeit, da wir den Geist bekamen, einen neuen, der uns Jesum lehrte unsern Herrn

heißen, da wir, Jünglinge schon, Männer sogar, alternde Männer wieder in einer Weise Kinder wurden und bekamen, was der Kinder ist, wie Jesus sagt, das ihnen gehörende Himmelreich. Also ein Leben mit Christo, Christus und sein Wort, Christus und sein Suchen unsrer Seele, Christus und sein uns gewiesenes Verdienst, das hohe und teure, in seinem vergossenen Blut dargelegte Verdienst, dass er um unsertwillen am Holz gehangen, seit dass unser Glaube dies ergriffen, gleichwie Jesus uns mit dem Glauben ergriffen zuvor, immer mit ihm umgegangen, Freude nehmend mit Würze von ihm, Leiden mit seinen Versüßungen, - ein mit Christo verborgen Leben ist das. Verborgen; wohl kam Manches davon an Tageslicht, des die Menge sich wunderte, davor das Volk verstürzt ward, jedoch das Meiste und Schönste blieb ihren Augen verborgen. Zeugnisse her. Zeugt, Christen, ob ihr nicht manchmal in dieser neuen Welt unbeschreibliche Dinge gesehen, unaussprechliche Worte gehört habt? Ein Leben verborgen mit Christo in Gott; Gott war in Christo, 2 Kor. 5; Christus in uns, Gal. 2; ich in ihnen, spricht Jesus, Joh. 19, du, Vater, in mir, sie in uns eins. Mit Christo verborgen in Gott, noch einmal und näher zu unsrer zweiten Bitte gekehrt, da Gott unser Herr ist in der Person seines Gesalbten, Herr aller derer, welche geworden, was wir sind, zu einer Gemeinde, zu einem Volk gesammelt, Ein Volk nach Herstatt, Sprach' und Sitte, dieselben Gesetze habend, dass, wer auch aus der weitesten Ferne kommt, sich alsofort unter Christenmenschen zurecht findet, und kennt ihre Einrichtungen, Taufe, Abendmahl, Sonntag, Predigt, Gebet, das Vaterunser z. E., somit die Christenheit, und ist, wenn bei Christen nur, als zu Hause und als unter seinem Volk, in Otaheite oder in Grönland.

III.

Das nun ist das Reich, um welches in der zweiten Bitte gebetet wird, dass es komme. Luther sagt: Es kommt auch wohl ohn' unser Gebet, von ihm selbst, aber wir bitten, dass es auch zu uns komme. Mit Wahrheit hat er das Kommen nicht von unserm Bitten um dasselbige abhängig gemacht. Es kommt von selbst. So ist es gekommen zu Anfang. Wir betrachten das Reich Gottes als ein schon gekommenes. Stände ich etwa mit neuen Verkündigungen hier und Anpreisungen? Es ist da, und ihr habt, neutestamentliches Wort davon genug gehört in dieser Predigt. Es ist schon da, ist da gewesen, seit Christus an den Zwölfen die gegebene Verheißung erfüllte, als an demselbigen Tage bei dreitausend Seelen hinzugetan wurden. Da, Lieben, da haben wir unsere Stammväter, unsern Abraham, Isaak und Jacob zu

suchen. Denn es hat dem Herrn gefallen, durch Menschen sein Reich zu mehren, zu erhalten und stets zu mehren. Der Same ist das gepredigte Evangelium.

Seit das in der Welt gewesen ist und seit Menschenseelen das in sich haben pflanzen lassen, ist ein Reich Gottes auf der Erde. Ob Gott der Herr sich gleich vorbehalten hat, dann und wann jemanden unvermittelt durch Menschenwerk an ihm in sein Reich zu rufen, so ist seine Regel doch und gewöhnliche Weise, wie die Welt durchs Wort ebenfalls, wie es von einem zum andern geht, Seelen aus der Obrigkeit der Finsternis zu führen und in das Reich seines Sohnes zu versetzen.

Denkt ihr an die Kirche hierbei? Richtig, so lang' es eine Kirche gegeben hat, ist ein Reich Gottes. und Christi in der Welt gewesen, die Kirche selber dies Reich, in ihr Leben heißt im Reiche Gottes leben und, Luc. 14, im Reich Gottes das Brot essen. Große Zahl, die es isst! ich meine, wir eben auch sind um einen Tisch, darauf es liegt, und wir nehmen, nahmen, seit wir das erste andächtige Vaterunser gebetet haben, wie andre, unzählige lang' und länger vor uns getan, Reichsgenossen, Kirchgenossen, die jetzt neuaufgelegtes Brot essen und trinken neu des Weinstockes Gewächs mit Jesu in einem Reich auch, in seines Vaters und seinem Reich. An sein Wort Matth. 26 erinnernd. Wenn aber das Reich Gottes schon da ist, was bitten wir noch, dass es komme? und wollen wir nicht die zweite Bitte ansehen, als bloß den Jüngern gegeben zu ihrer Zeit? Freilich eine Zeit wird kommen, da diese Bitte und mehrere und alle sieben Bitten ihre Stätte nicht mehr behalten, da Anfang und Schluss das ganze Vaterunser ist, jedoch so lange die Welt die Welt bleibt, welches heißt, so lange sie bleibt unvergangen, bleibt die zweite Bitte am Himmel hängen, der Frommen Verlangen: Reich Gottes, wann kommst du herab! Alles gebotene Gebet ist gegebene Zusage, wie in Ps. 50, Vers 15 beisammen steht: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten. Wenn uns also geboten ist, um das Reich Gottes zu bitten, so ist damit - zugesagt, es solle kommen, und gesagt, es sei ein kommendes. Welches Wegs kommt es? Nach der Katechismuslehre: Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und göttlich leben. Wie führt die alte gute Lehre doch Alles auf Gott zurück, dass der es sei! und überlässt uns selber so wenig, dass wir es zu tun, herbei zu bringen, nachzubringen hätten! Gabe, Gnade auch hier wieder. An das „Wir“ ist allein geknüpft, dass wir glauben, dem heiligen

Wort, nach erhaltener Gnadengabe des Heiligen Geistes, glauben und in Folge, in Wirkung dieses Glaubens göttlich leben. Hinausgegangen denn mit unsern Gefäßen! aufgefangen denn, was vom Himmel herabkommt! Dreifältig ist die Mission. Die eine, erste ist der Gläubigen Werk an sich selber, dies: immer mehr Wort Gottes in unsern Glauben aufnehmen, den Glauben immer mehr in unser Herz aufnehmen, das immer glaubensreichere Herz immer mehr in Gestalt eines göttlichen Lebens nach Innen bringen und nach Außen, ja, vor den Leuten auch unser Licht leuchten lassend. Die andre Mission, die zweite, ist die zu Hause: Wort, Glauben, Leben zum Lauf bringen, da es stockt, wieviel auch durch Schul' und Kirche getan wird, Prediger sein und Priester neben denjenigen, welche so heißen, und fördern das aller Orten zu schwach besetzte, leider auch an Orten zu schlecht verwaltete Seelsorgeramt. Die dritte Mission ist die im Ausland. Zu anderer Zeit mehr von dieser, heute nur: Gemeinde, du weißt, seit einer Reih' von Jahren manchmal auch von dieser Stätte belehret und ermahnt, was in dieser Hinsicht zu tun sei, wieviel! und wie du an deinem Teile das Werk mit anfassen kannst. Es ist, scheint es, noch lange, bis die Fülle der Heiden wird eingegangen sein und Israel selig wird, Röm. 15, bis das Evangelium vom Reiche wird in der ganzen Welt gepredigt werden, Matth. 24, alsdann das Ende kommen wird. Wie lang es währet, verkürzen wir die Zeit! und den langsamen Gang, fördern wir den nach dem Maß unseres Könnens! Auf dass Gottesreich sich von Jahr zu Jahr als ein näher kommendes zeigt, als ein kommendes.

Einmal wird das Reich Gottes ein gekommenes sein, ein völlig gekommenes. Völlig, das hieße: kein anderes Reich wird sich wider Gottesreich länger erheben, kein Wort wird neben Gotteswort noch gelten, kein Zweifel wird um den Glauben herumschleichen und keine Sünde mehr der Tugend Tort tun. Oder hieße „völlig,“ dass von dem Genannten, von einem anderen Reich und Wort, von Zweifel und Sünd' auch gar nichts vorhanden mehr sein wird, Alles von Gott Entfernte und aus seinem früheren besseren Zustande Gewiesene herwiedergebracht sein wird? Meine lieben Zuhörer, ich meine nicht in eine Predigt über das Vaterunser Vorstellungen aufnehmen zu müssen, die nicht wohl eine Stelle haben können bei uns, wenn wir das Vaterunser beten, und zu diesen Vorstellungen rechne ich die angeführten beiden, die erste von dem tausendjährigen Reich, davon Off. 20 gelesen wird, die andre von der Wiederbringung aller Dinge, welche - Benennung wenigstens hat Apostelgesch. 3, 21, und eine nähere Bezeichnung hat 1 Kor.

15, Vers 23-28. Sei dieses denn bloß erwähnt. Schauen wir dagegen unaufgehalten aus der Zeit ganz hinaus und suchen das völlig gekommene Gottesreich hinter dem jüngsten Tage und hinter dem alles lichtenden, richtenden, schlichtenden Weltgericht. Wohin alsdann diejenigen gerufen werden und eingeführt, welche von Herzen geglaubt und mit dem Munde bekennet haben und in ihrem Leben, wie sehr sie es konnten, dargestellt Jesum und sein Leben in ihnen, welche keinerlei Tiers Mahlzeichen an sich getragen irgendwo, noch angebetet irgendwelch Geschöpf, sondern haben ihn angebetet allein und sind in seinem Zeichen, womit sie gezeichnet worden einmal in der Stunde der Morgenröte, den Tag ihres Lebens gegangen, bis der Abend kam, - welche ihn gesehen an sich, in sich, ihn gesehen auch in Andern und haben ihm gedient in Andern, und was sonst gelehrt worden als Kennzeichen, als Bedingung, als zu gehender Weg, welche in dieser Stücke keinem es haben gebrechen lassen bei sich, diese nach gehaltenem Endgericht gerufen werden und eingeführt, die Namen für den Ort und für den Zustand sind: das Schauen Gottes, die Gesellschaft der vollkommenen Gerechten, die Ruhe des Volkes Gottes, ein ewiger Sabbat, bei dem Herrn sein, des Lammes Weide, sein großes Abendmahl, Zion, das droben ist, das neue Jerusalem, Gottes Hütte bei den Menschen, und andre Namen mehr, welche Hütte zu fassen, zu tragen diese Erde nicht fest genug ist, und nicht rein genug dieser Himmel, um darüber zu stehen, sondern sie selbst, beide müssen neu werden, sollens auch, wenn das Reich Gottes einmal völlig kommt nach Ziel und Vollendung, in seiner Victoria und Gloria, sehnenswert, betenswert, bis es kommt, dann, da, das ist das Reich Gottes. Dein Reich komme!

Die fünfte Predigt.

Dein Wille geschehe.

Gesang 698, 1-4. Gott, der du unser Vater bist.

Das Vaterunser ist unendlich auszulegen,

Darum ist's ein Gebet von ungemess'nem Segen.

Das Vaterunser ist unendlich auszudeuten,

Darum ist's im Gebrauch bei so verschiednen Leuten.

Darum kann denn auch über dieses teure Gebet gepredigt werden überall, ausdeutender, auslegender Weise, in nicht Einer Predigt nur, sondern in mehreren, vielen, wie das geschieht in den bereits gehaltenen vier und in sechs oder sieben noch zu haltenden. Es bleibe Christus, des Gebets Geber auf unserm Wege bei uns! Und wenn es noch mehrere wären, oder wenn wir ein andermal wieder darangingen, oder wir hörten eines andern Mannes Predigten darüber, ausgelegt dermaßen, dass nichts darin bliebe als noch unausgelegt, nein, teure Christen, in dem Verstande ausgelegt würde das Vaterunser nimmermehr. Von jeder einzelnen Bitte, sowie von dem Anfange, von dem Schlusse sogar dieses Gebets ließe sich sagen, was wir eben von dem ganzen Gebet sagten, einen so reichen Inhalt hat jedes einzelne Stück desselben. Wie wenig können daher diejenigen uns irre machen bei unserm häufigen Gebrauche des Vaterunsers, welche behaupten, es biete nicht genug dar, um es also häufig zu brauchen, die Andacht vertrage es nicht, so oft auf eben dasselbige gewiesen zu werden, immer denselbigen Weg zu gehen, sie fordere Abwechslung. Abwechslung? So Jak. 1, 14: „Bei dem Vater des Lichts ist keine Veränderung noch Wechsel.“ Die Gemeinde will ferner auch ein Gemeinsames haben, das alle Herzen bewegt und alle Zungen erregt, des haben wir aus dem Alten Testament den Segen, gottgelehrt 4 B. Mos. 6, dass, welcher sich segnen wird auf Erden, Jes. 65, sich mit dem rechten Gott segne, und haben ein anderes gemeinsames Wort, von Christo gelehrt, Matth. 6, in dem Vaterunser, gebetet auf Erden, soweit Christen wohnen, und nebst Taufe und Abendmahl die dreifältige Schnur, mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse die vierfältige Schnur, die alle Gemeinden zusammenhält und jedes einzelne Glied wiederum mit der Gemeinde. Dieserwegen, teure Zuhörer, da es mit dem Vaterunser solche Bewandtnis hat, könnt' es kürzer sein, als es ist, könnt' es von minder reichem Inhalte sein, als es ist, so würden wir doch die Behauptung abweisen, dass

es zu oft gebetet würde, nun aber, da es von Inhalt so reich ist, da halten wir diesen seinen Inhalt vor und sagen: Betende Seelen, nehmt es! verschiedene Leute, braucht es! Wieviel Betgedanken eine einzelne Bitte zuführt, das sollt ihr heute an der dritten Bitte sehen.

Lasst uns mittelst des Ganzen uns in diesen Teil zuvor hineinbeten.

Vater unser rc.

Ob nicht manchem Zuhörer es eben so ist, wie es mir ist, wenn wir nun vor einer Bitte stehen? Mir ist's jedes Mal bisher gewesen, als wäre diese Bitte so inhaltsreich und auslegungsvoll wie in gleichem Maß keine andre. Es hat in früherer Zeit jemand den verschiedenen Bitten verschiedene Eigenschaften zugesprochen, ihr lasst sie euch gerne nennen. Die erste hat er die heilige geheißen die zweite die selige, die vierte die leichte, die fünfte die gefährliche, die sechste die sichere, sicher stellende, die siebente die nötigste. Ich hätte die dritte, unsre heutige, ausgelassen? Die wollt' ich besonders hervorheben. Er heißt sie die schwere, und erklärt sich so darüber: denn es gehet schwer ein, wenn nicht unser Wille sondern Gottes Wille soll erfüllt werden. Ist aber das Tun nach dieser Bitte schwer, mag es auch nicht leicht heißen, in einer Predigt die Hörer zu dem Tun danach zu bewegen, sie in diesem Tun zu stärken. Helfe die Bitte selbst dabei, wenn die Predigt über sie den mehrfältigen Dienst zeigt, den die dritte Bitte den betenden Seelen tut.

Was sie denn tue?

- 1) sie bricht den Stab des eigenen Willens;
- 2) sie legt dem ungestümen Begehren einen Baum an;
- 3) sie drückt in das Gewissen einen Stachel;
- 4) wider den Mutwillen der Gottlosen steht sie als eine Mauer da;
- 5) den leidenden Frommen führt sie in kühlen Schatten;
- 6) die Bande der Todesfurcht löst sie auf;
- 7) lässt die Erde sich in dem Himmel spiegeln.

Es ist ein vielfältiger, ein siebenfältiger Dienst. Die Predigt hat kein Maß für mehr, tut ihr hinzu, meine Lieben, insonderheit legt euch selber das aus, wie sich die dritte Bitte als Anschluss an die beiden ersten zeige und wie sie selber uns in die Berechtigung zur folgenden vierten Bitte hineinversetze.

l.

Nun denn, ihr lieben verschiedenen Leute, dass ich diese Benennung noch einmal brauche, kommt heran. In einem und andern Betrachte send ihr verschieden nicht, send es nicht in Betracht des ersten von den sieben angegebenen Diensten, die uns die dritte Bitte leistet: sie bricht den Stab des eigenen Willens. Die zweite Bitte tut das auch an ihrem Teil. Wo Gott sein Reich haben soll, da kann unser Wille ja nicht herrschen, und wo sein Name geheiligt werden soll, da muss unser Name hinten an, unten an stehen mit unserm Wirken und Tun, wenn überall das Unsrige irgendwas gelten darf. Aber hier in der dritten Bitte tritt es bestimmt hervor. Dein, dein Wille geschehe, das bricht unserm Willen den Stab entzwei. Den Stab des Willens, spreche ich, meinend den Stab, auf welchen man sich stützt, und welchen man auch wohl zur Abwehr aufhebet. Da tretet nun näher zu meiner Rede heran. Ob Jemand von euch Allen sei, der nicht in der einen und in der andern Weise, wie gesagt, seinen Willen wider Gott brauche? Ich meine, was dies betrifft, da sind wir einander gleich und findet sich auch kein Unterschied hier. Wahr ist's, unser Schöpfer hat den Willen, den freien, uns anerschaffen und, Christen, unser Erlöser Jesus Christus hat uns so wenig von demselben erlöst, dass er im Gegenteil uns zu ihm, in ihn hinein uns erlöst hat und des freien Willens Wiederhersteller geworden ist. Joh. 8: „Welche der Sohn frei macht, die sind recht frei, wer aber Sünde tut, der ist der Sünde Knecht.“ Was ist das? Christentum ist das, erlernte Sache in Christi Schule ist das, erlernte Sache im Leben mit Christo in Gott ist das. Allein wir bleiben in diesem Stück immer Schüler und bleiben immer Kinder. Das will sagen: derjenige Wille in uns, der mit Gottes Willen nicht übereinstimmt, bei welchem wir den göttlichen Willen nur zum Scheine tun, oder gar mit welchem wir uns dem Willen Gottes widersetzen und uns über den hinweg setzen, von diesem Willen in uns bleibt für und für etwas vorhanden in uns. Meinte Jemand von sich, dass in ihm nicht? Ich sage dem: Alle Sünde ist dein eigener Wille und dein eigener Wille eben ist die Sünde; frage bei jeder Sünde vor, sie wird dir's sagen, oder sich nur eine Sünde darauf an, so wirst du es schon aus ihren Augen lesen. Du wolltest eben nicht wider Gott, selbst aber doch wolltest du, das ist die Sünde der Schwachheit und der Trägheit. Oder du wolltest offenbar und dir selbst geständig etwas wider Gott, das ist die Sünde der Bosheit. Wer ist von der einen und von der andern rein! In wie guter Gesellschaft ich auch hier zu sein glaube, so ist doch kein Heiliger, kein Engel in unserer Zahl. Was lehre ich euch denn tun,

dass wir dieses Eigenwillens frei werden? Zu anderer Zeit Anderes auch, heute nach unserm Text: Betet! betet die dritte Bitte! betet mit der dritten Bitte euern harten Willen geschmeidig, betet den Stab euers Eigenwillens entzwei, dass er in seinen gebrochenen Stücken vor euch liegt und ihr anstatt seiner nehmet den Willen Gottes. Euren weg, jenen her, beides geschieht, wenn von den beiden eins, denn Beides ist eins. Und andere Wege mögen auch gegangen werden, dies ist aber der Weg, der zum Ziel am ehesten führt. Betet das Vaterunser oft und ob ihr bald zur vierten Bitte kommt oder vor derselben stehen bleibt, bleibt stehen lange, bleibt stecken in der dritten, die hilft! Denkt, spricht, ruft, weint: Dein Wille geschehe!

II.

Solcher Ungestüm, wenn es einer ist, der ist in dieser Sache an seinem Ort. Sonst, und hiermit gehen wir zum Zweiten über, sonst, Christen, dürfen wir in unsern Begehungen von Gott nicht dringend, nicht ungestüm sein vor Gott. Die dritte Bitte legt allem ungestümen Begehren einen Baum an. Hier lassen wir das Schicksalsgebiet sich auf tun, wie es jemandem geht, wenn wohl, dass es noch besser gehe, wenn übel, dass es ihm wohl gehe und bald, morgen, heute. Der eine will behalten, was er hat und nichts davon verlieren; der andere will erhalten, was er nicht hat, und meint, in seiner Entbeh- rung, unter seinem Schmerz es nicht aushalten zu können. Wenn wir die Scharen übersehen könnten, die täglich, stündlich vor dem Throne Gottes liegen, sie sind alle durch einander, gesondert aber von einander würden sie sich darstellen tausend mit einem Begehren, das auf ihren Zustand gehet, derer tausend gegen einen, der in Betreff seiner selbst, seiner Seele, seines Seelenlebens betet. Ob wir denn nicht dürfen wie die tausend? Freilich, und vor dem großen Gott ist nichts klein, zu klein; wir sind auch ja mit dem Vaterunser gelockt, dass wir bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Kinder bitten um Kleines wie um Großes, bitten um Alles. Ebenso wir. Freund, wie hältst du es? Nun, du bittest. Aber um die Erhaltung auch dessen, was du hast, und wenn keine Gefahr des Verlierens vor Augen ist? Ich glaube, dann hast du selten etwas auf dem Herzen. O lasse dir sagen: Viel geht verloren, das ein behaltenes Gut bliebe, wenn wir dieserwegen öfter ständen vor Gott. Dagegen wenn Gefahr herankommt, wenn Nässe oder Dürre auf dem Felde liegt oder die Hagelwolke über der reifen- den Feldfrucht steht, wenn die Flamme dem Wohnhause, der Scheuer, dem Speicher nahe kommt, oder in welcher Gefahr dein Haab und Gut schwebt, - ich nenne teurere Güter, - wenn du Weib, Kind erkranken siehst, kränker

werden siehst, Luther betete am Krankenbette eines Töchterleins, nicht wahr, dann stehst du mit deinem Begehren vor Gott und betest? Was? Was betest du? Ich will nicht streng sein, Gott ist es nicht, aber das verlang' ich in Gottes Namen, dass du auch betest, wie Gottes Sohn vorgeschrieben hat, dass wir so beten sollen: Dein Wille geschehe. Die dritte Bitte des Vaterunser soll deinem ungestümen Begehren den Baum der Bändigung anlegen, und sie tut es. Sprich nur so, sprich in den Sturm hinein so, der in dir ist, sprich wider dich selbst und selbst mit Unwahrheit in deinem Herzen so, dass die Lippen das Herz die Wahrheit lehren und dein Begehren in Ergebung und Überlassung umkehren. Ebenso wenn der Riss geschehen ist, der Verlust da ist, du hattest und hast nicht mehr, aber hingegen, überlassen hast du noch nichts, kannst es nicht, meinst es nicht zu können, und alle deine Gedanken vor Gott sind ein Wiedezurückfordern von ihm. Was du aber dagegen tun kannst? die Gedanken seien deiner mächtig, zu mächtig. Ich sage: Bete, bete die dritte Bitte: Dein Wille geschehe. Stillgestanden mit dieser Bitte, anhaltend gebetet. Das hat so vielen geholfen, wird dir auch helfen. Erprob' es!

III.

Die Rede geht in einer andern Richtung. Von allen Menschen ohne Unterschied, d. h. die überhaupt. noch beten und die in der Gemeinde mitbeten, wird das Vaterunser, wird die dritte Bitte gebetet. Also kommts auch wohl manchmal über des Gottlosen Lippen. Was aber sagt der damit, wenn er vor Gott sagt: Dein Wille geschehe! Gott ist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt, Psalm 5, wer böse ist, der bleibt nicht vor ihm. Und Ps. 11: Er wird regnen lassen über die gottlosen Menschen Feuer und Schwefel, und wird ihnen ein Wetter zum Lohn geben. Und zwei Sprüche aus dem Neuen Testament: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten, Hebr. 13 und Röm. 2: Du nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns, da es Trübsal und Angst geben wird über alle Seelen der Menschen, die Böses tun. Sehen wir, das ist Gottes Wille. Sehen wir, das betet ja auf sich herab, sein eigen Urteil, Strafurteil, seine Verdammnis selber, wer böses Sinnes und Herzens im Vaterunser betet: dein Wille geschehe. Soweit betet ein Bösewicht, worin denn sein Bösesein besteht und welchen Namen es bei ihm hat, im Vaterunser vorwärts. Er spricht: Vater. Das Unkind sollte den Namen hinter seinen Zähnen behalten! Geheiligt werde dein Name, spricht er; der Lästere Gottes sollte ja nicht sein Auge vor Gott aufschlagen! Dein Reich komme; der sich unter die Ob-

rigkeit der Finsternis begeben hat, sollte doch den Spott nicht so weit treiben! Nun aber, wenn er in der dritten Bitte spricht: Dein Wille geschehe, was ists? Können wir's Unverstand nennen, Unbedacht? Seis das gewesen, bis er gehört, was ich hier zu hören gebe, von dem an ists kein Unverstand mehr und kein Unbedacht, sondern Hohn und Verwegenheit. Wie wenn er spräche: Wirf zu, schieß zu, du triffst mich nicht, und schlage zu, du erreichst mich nicht, oder wenn, so geschehe dein Wille, ich aber will mir in die Zunge beißen vor Schmerz, doch um Gnade nicht flehen; vergeblich soll dein Wille an mir geschehen. Das ist zu viel!! Wäre dies Wort über die dritte Bitte von Jemand gehört, der des schrecklichen Falles ist, so gehe er mit dem Stachel in seinem Gewissen heim, und ich weiß, dass ich ihm das Vaterunser gegeben habe, indem ich es von ihm weggenommen habe, dass er es nicht und insonderheit die dritte Bitte nicht beten dürfe.

IV.

Aber der Wille geschieht doch, wenn auch die Welt voll von solchen Gottlosen wäre, die alle wider Gott stritten mit ihrem Fürsten vorauf. Sonst kann ein Mensch wohl vor ihnen bange sein. Wer schützt uns? Die schwache, gute Sitte? Sie werden nicht offenbar mit ihrem Werk. Das Gewissen, das noch in ihnen ist? Sie haben ja kein Gewissen mehr. Die Furcht vor der weltlichen Strafe? Es ist dem Verletzten und Betrübten wenig damit gedient, wenn auch, der an ihm gefrevelt, dieserhalb hinter eisernen Stangen sitzt. Und auf wie viele Missetaten ist gar nicht einmal eine bürgerliche Strafe gesetzt. Ehrenschränder z. B. und Kummermacher gehen ja mehrentheils frei durch. Was in den Häusern vorgeht, Kränkungen da, die am Leben nagen, wer sieht sie, hört sie? Oder, die Augen auf die öffentliche Sicherheit und Wohlfahrt gerichtet, ja auf die kirchlichen Angelegenheiten auch, was Reinerhaltung des göttlichen Worts und das teure Gut des Glaubens an Jesum Christum betrifft, ob solches in Räuber oder in treuer Pfleger-Händen liege, ob zerstreut oder gesammelt, niedergerissen oder gebaut, gehemmt oder gefördert werde, was können die Guten wider die Bösen? wer schützt die Rechtschaffenen vor dem Mutwillen der Schalke und Schurken? In der Bibel steht der Letzteren Name nicht, ob in späterer Zeit erst die Sache sich gewiesen haben mag, die solchen Namen bekommen? Was ist aber unser Trost wider sie? Wir haben mehr als Trost, Trotz vor ihnen ist uns gegeben mit der dritten Bitte, die eine Mauer zwischen ihnen und uns ist und lässt sie nicht weiter kommen, als Gott will. Nicht ihr, nein, Gottes Wille geschieht, bösen Rat und Willen bricht er und hindert, was Verderbliches

manchmal beschlossen und auszuführen angefangen wird. O liebe Freunde, wenn wir wüssten, was wir nicht wissen, wovon wir nur wenig wissen, wieviel Böses von uns abgewandt worden durch die gute Hand über uns, wie manchem Verderber, der Land und Leute unglücklich zu machen begann, von dem Arm des Höchsten gewehrt, wie vielen Bösen gesteuert und auf deren eigenen Kopf das einem Andern bereitete Unheil gebracht hat, wie noch viel getroster und trotziger würden wir sein! Aber wir wollen uns recht getrost und trotzig beten mit der dritten Bitte, hinter: dein Wille geschehe, als hinter eine eiserne Mauer treten.

V.

Die aber im Leide sind und unter dem Kreuz gehen, woher es denn kommt, aus Zulassung Gottes oder Fügung, Zufügung, und denen es heiß wird in ihrem Drangsal, - das Vaterunser, die dritte Bitte, die ist Kühle in der Schwüle. Ob's nicht genug sei, wenn nur das ungestüme Begehren den Baum anbekommen hat? Es ist schon viel, allein das Herz erfordert noch mehr. Die Unterwerfung unter Gott, die Hingebung an Gott ist eine schöne Sache, doch muss die zu einer noch schöneren führen. Leid muss wie Freud', muss Freud' werden. Heißt jemand das übermenschlich, - überbiblisch ist es doch nicht. Jak. 1: Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallt, und 1 Petri 4: Freut euch, dass ihr mit Christo leidet. Und unter den acht Seligpreisungen Christi ist es die zweite schon, Matth. 5: Selig sind, die da Leid tragen. Ach ja, man kann es, fröhlich sein, selig sein selbst in tiefem Leide, in schwerem Kummer. Ich meine selbst so etwas schon erfahren zu haben, doch bin ich ein weit Übertroffener, wie in vielem auch in diesem Betracht, sage denn nur, soviel ich weiß. Ich weiß, dass in dem Menschen eine Stätte ist, ein Kämmerlein, dahin kein Leid nachkommt, wenn die Seel' in dies Kämmerlein gehet, und der Schmerz muss außenvor bleiben, er klopft an, pocht an, will die Tür aufbrechen, und kommt doch nicht mit herein. Darinnen ist aber wie im kühlen Schatten, und ist nicht anders darin, als wie im Gebet Asariä gelesen wird, da in den letzten Versen: Der Engel des Herrn ist mit uns im Ofen und stößt die Lohe vom Feuer aus, und macht es im Ofen wie einen kühlen Tau. Den Engeldienst tut gern die dritte Bitte, wenn die mit ihren Vorstellungen in die Seel' hereinkommt. Dein Wille geschehe, mein Vater, es ist dein Wille, dein Wille an mir, deinem Kinde, Gedanken des Friedens hast du mit mir, und Gedanken des Zorns sind es gewiss nicht. Du bist auf einem guten Wege mit mir, selbst in einem guten Werk an mir, ich will nicht hindern,

nicht stören. O wie schön wird der Hervorgang sein, wie werd' ich dir danken, wenn nun dein Werk an mir gelungen ist. Vater, fortan, bis du „Genug!“ gesagt! dein Wille geschehe.

VI.

In wem, mit wem es also steht, nicht wahr? dem ist auch vor der Dinge keinem bange, die noch kommen können, und wenn er auch kommt, den Bildad den König des Schreckens nennt, Hiob 18, wenn der Tod kommt. Man sollte es nicht denken, dass er einem Christen so erscheinen werde, erscheinen könne, allein gerüstet wider ihn müssen wir doch sein, und wenn der Tod sollte mit Schrecken über uns kommen, so müssen wir doch solche Bande zu lösen wissen. Womit? Wie wird es getan? Auch hier bietet sich die dritte Bitte dar: dein Wille geschehe. Niemand sagt im Voraus, wie ihm werde sein, wenn es zum Sterben geht. Gerhard war doch wohl ein frommer gläubiger Christ? wie hat er seine Gesänge so recht aus Glauben und Gottvertrauen und Halten an Christo herausgeholt! Doch sagt er im Gesang 257: „O Haupt voll Blut und Wunden“ im vorletzten Vers: „Wenn mir am allerbängsten wird um mein Herze sein.“ So muss er ja an die Seelennot gedacht haben, welche wohl eintreten könnte bei dem Sterben. Ja, Lieben, wer schon davon soll und ist noch kaum darin, wer vom Tisch aufstehen soll und hat erst eben angefangen zu essen, wer ein teures Werk aufgeben soll, das er glücklich erst begonnen hat, oder da liegt ein Vater auf Sterben, eine Mutter auf Scheiden, der Blick vom Bett geht auf die größeren Kinder: Wer wird eurer wahr nehmen? auf die kleineren Kinder: Ihr Würmlein noch, vor wem werdet ihr euch krümmen, ach um wen, um wessen Gunst und Barmherzigkeit noch kriechen, wenn ich von euch genommen bin! Was hat ein Mensch zu sagen in solcher Furcht, das besser ist, das sanfter die Bande der Furcht löset, als dass er sage betend: dein Wille geschehe? Von einer andern Seite den Tod angesehen, er führt uns vor Gottes Gericht. Wie wenn dieses Gericht, so mancher hat es erfahren, schon in den letzten Tagen, ehe er noch hintritt, sich auf die Seele wirft, dem Sterbensollenden auch nicht anders ist, als stritten sich Engel und Teufel um ihn, wes er sein solle, wie ist zu raten auf diesen Fall? was soll reden, der darin ist? Beten soll er, beten lassen, seinen Glauben stärken und wieviel er kann, seine Zuversicht beleben, auf Gottes Gnad' und Christi Blut wegsterben und sprechen: Herr, dein Wille geschehe! das ist aber dein Wille ja, dass keiner verloren gehe, du wirst einen gnädigen Spruch für mich haben! Das ist dein Wille ja, dass wer den Sohn sieht und glaubet an ihn, habe das ewige Leben. Drum werd' ich es

haben, muss ich es haben, ich glaube nach deinem Willen, ich sterbe in deinem Willen und auf ihn. Furcht, weich'! Angst, schweig! verdammendes Herz, verstumme! Hier ist, der größer als du bist und der seinen Willen auch an mir vollzieht und mich selig macht. Sein Wille geschieht. Hier glaub' ich's, dort seh' ich's.

VII.

Die dritte Bitte führt aber mit ihrem eigenen Ausdruck in die andre Welt schon hinein, in die hohe, ferne Welt, in den Himmel hinein, dass wir sehen hier, wie es dort ist. Wie im Himmel, also auch auf Erden. Das heißen wir: Sie lässt sich die Erde in dem Himmel spiegeln. Wie es denn dorten sei? Mit kurzem Wort den ganzen Himmel beschrieben: Sein Wille geschieht. Von wem er geschehe? Ich bin für die beliebte Auslegung nicht, dass Sonne, Mond und Sterne verstanden werden. Sie mögen mitverstanden werden meinethalben, wie sie denn ja nach Gottes Willen dort stehen und gehen und tun ihre Dienste unausgesetzt, in friedlichem Ausweichen auch, dass ihnen das Haus nicht zu eng wird, doch sind's tote Körper und größer zwar mehrenteils als die Erde, doch nicht besser, und was die Ordnung anbetrifft, den Gehorsam, so tut die Erde ebenso wohl Gottes Willen als die Sonne. Heißt es aber auch, was Anmerkens wert ist, in der Grundsprache hier nicht, wie zu Anfang des Vaterunsers und gewöhnlich: in den Himmeln, sondern hier steht, bei Matthäus und bei Lukas, in der Einheit, als an Einem Ort, wie im Himmel. Also, Freunde, keine daran, keine darum, sondern die darin sind, lebende Wesen, vernünftige Geister, Gott gleich Geschaffene und die sich auf dieser Stufe gehalten haben seit ihrer Schöpfung, oder die, auf Erden erneuert durch Christum, - eine andre Verneuerung kenn' ich nicht, himmlisch gesinnt und der Erd' entfremdet, derer die Erd' auch nicht mehr wert, in den Himmel aufgenommen worden, diese, meine ich, sind zu verstehen als die Gottes Willen tun im Himmel, jene Zahl, die ein Seher sah, Offenb. 14, von der Erd' Erkaufte, hundert und vier und vierzig tausend, - es sind wohl künftige Selige nicht gewesen, o wie muss diese Zahl vermehrt sein von dem an! Denn selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von dem an V. 13.

Dass sie den Willen Gottes taten, ward ihre Seligkeit, dass sie ihn tun, ist ihre Seligkeit. Spiegele, Erde, dich in dem Himmel! und ihr alle, die ihr auf Erden wohnt, spiegelt euch in den Himmelsbewohnern! Warum sind sie selig und worin? Darum und darin, dass sie Gottes Willen tun. Was ist da im

Wege, dass wir nicht die Erde zu einem Himmel machen, an unserm Teile? Gott wird's nicht hindern, so wenig, dass er selbst dazu helfen wird, o mit wie williger Hand! Sprich nicht: Er hat die Erde ja verflucht. Das hat er, doch wie gemeint, wie auf die Länge nicht gemeint, das hat er gewiesen so und so und besonders damit, dass er durch die Menschwerdung seines Eingebornen sich sogar einmal eine Hütte bei uns aufgeschlagen hat, davon der Bericht Joh. 1: und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit. Was würde die Erde sein und in Kurzem, wenn sein Wille geschähe! Zwischen Erd' und Himmel auch kein Unterschied mehr, wie du Einzelner es wohl verspürest, wenn du dich findest und fühlst als jetzt recht mitten in Gottes Willen mit Glauben, Tun und Leiden und bist wie verkläret davon in der Himmlischen Bild, siehst dein eignes himmlisches Bild. Wir kennen ein zwiefaches Zittern, das der Furcht und das der Freude, dies aber ist das Zittern der Freude, dass wir auf eine solche Höhe können gehoben werden, hier schon, unter die Heiligen und Seligen dort, und ist nicht anders, als wären wir im Himmel, dahin gehoben über drei Stufen, über die drei ersten Bitten im Vaterunser. Warum Jesus nicht das teure Gebet mit dieser Bitte beschlossen hat! Können wir uns denn noch höher beten? Wir können uns nur wieder herabbeten. Aber er wusste es wohl, was uns heilsam sei und was wir noch durchzumachen hätten auf dieser Erde, darum setzte er noch vier Bitten hinzu. Nun, die wollen wir auch gerne beten, doch dass wir heute bei der dritten stehen bleiben und den ganzen Tag unsre Seele beschäftigen mit den Worten: Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Amen.

Die sechste Predigt

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Gesang 700, 1-5. Gott, unser Vater, der du bist.

Machen wir des Gesanges Tür zu, wenden den Schlüssel um, drücken mit der Hand noch einmal an, indem wir die Bibelworte sprechen 1 Tim. 6: Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist und lässt ihm genügen, denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen, wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasst uns begnügen.

Heute die vierte Bitte denn. Ihr hörtet, meine Lieben, vorigen Sonntag besondere Benennungen der einzelnen Bitten, diese vierte könnten wir wohl die scheidende nennen. Also sie nennen nicht allein deshalb, weil sie in der Mitte steht, drei vor sich und drei nach sich, sondern aus besserem Grunde, aus innerlichem. Es hört mit dieser Bitte eine Reihe auf. Dazu sagten wir neulich: Möchte das Vaterunser doch mit der dritten Bitte geschlossen sein, denn wir können uns doch ja nicht höher hinaufbeten, wir können uns aus ihr nur herniederbeten. Es fängt nun eine neue Reihe an mit der vierten. Bis dahin hieß es: dein, dein, dein; von jetzt heißt es: unser, unsre, uns, uns, und das tägliche Brot, das Menschlichste, Leiblichste eben macht den neuen Anfang. Danach hebt es sich wieder etwas, bleibt jedoch bei uns bis an den Schluss hinan. Das kann doch wohl eine Scheidung heißen. Indes, Freunde, seien wir nicht zu geneigt dazu, zu leicht dabei! Hier gilt das Wort auch: Gott hat's zusammengefügt. Ob Menschen es verstehen, weiß ich nicht, weiß aber, dass Christen es verstehen solche Unterschiede aufzuheben, die sprechen: Was Gottes ist, das ist unser, und was unser ist, das ist Gottes, wir haben Gemeinschaft mit einander und unsere Angelegenheiten sind getrennt gar nicht. Seines Namens Verherrlichung wirft über uns einen Glanz; in seinem Reiche, wenn das kommt, blühen unsre Bäume; sein Wille gibt uns einen Willen, den rüstigen und den ruhigen Willen, den festen Willen und den freien, und fortan, Geben und Vergeben und Führen und endlich ein Erlösen, das ist sein Wille, damit fördert er sein Reich und preist, heiligt er selbst seinen Namen. Christen unterscheiden nicht, denn in jedem Bissen, den sie schmecken, wissen sie Gottes Huld zu entdecken, geben Ales Gott einmal wieder und sprechen dazu: Was durch deine Gabe mein, sei auch durch meine Gabe dein. Wenn Gott das Geistige verleiblicht, so vergeisti-

gen sie das Leibliche, fahren mit allem Irdischen in den Himmel hinauf, von da es kommt. Grund dessen wollen wir die Benennung der vierten Bitte „scheidende“ nicht gelten lassen, nehmen sie wieder zurück. Aus eben dem Grunde lassen wir uns auch nicht weit in die zwei verschiedenen Auslegungen dieser Bitte ein; ihr habt schon in der ersten Vaterunserpredigt davon gehört. Einige sagen, das Brot sei das geistliche, Andre sagen, das leibliche Brot sei gemeint. So in den frühesten Jahrhunderten sagten, so noch in unsern Tagen sagen Gelehrte: Das geistliche Brot, die Speise des inwendigen Menschen, das lebendige und kräftigende Wort Gottes, wo sich's findet, gleichwie sich's im Sakrament des Altars finde, dieses habe Christus gemeint. Das hat mir wenige Wichtigkeit für diejenigen, welche noch gläubig um das leibliche Brot bitten und gottinnig für dasselbe Dank sagen, dieweil diese es ansehen, nehmen, genommen haben als geistliche Gabe zugleich. Wir folgen daher der allgemeinen Auslegung, die auch im Katechismus, gleichwie im Gesangbuche, also kirchlich, aufgenommen ist, der Auslegung, dass zunächst und eigentlich das leibliche Brot verstanden werde, nicht anders als in dem Evangelio dieses Sonntags leibliches Brot es ist, welches der Herr nimmt und darüber betet und dann viertausend Mann damit speiset. Es tritt dies Evangelium so wenig unserm Vorhaben in den Weg, dass wir im Gegenteil eine schöne mitredende Begleitung an demselben haben. Hört es daher verlesen an seiner Stelle.

Marci 8. 1-9.

Dem Text bleibt sein Wunder, sagt ein ungläubiger Spötter alles historischen Textes, den Mehrere hier nach seinem Namen kennen, uns aber bleibt samt dem Wunder der Text auch und soll es bleiben so lang Himmel und Erde, wird es bleiben selbst nach deren einstigen Vergang noch. Das Wie, wie es zugegangen damit, werden wir einst auch wohl noch näher sehen, diejenigen wir, wenn Andre vielleicht nicht, die sich glaubensfest 'an dem ihnen wohlbeglaubigten Was gehalten haben und an dem wundertuenden Sohn Gottes gehalten haben, des Wegs dahin, wo sie seine hier geglaubte Herrlichkeit sehen werden, wie er es ihnen verheißen hat, den ihm vom Vater gegebenen, Joh. 17. Ich nannte das Evangelium eine schöne mitredende Begleitung auf der Bahn unsrer Predigt über die vierte Bitte. So wird sich es zeigen im Fortgang. Und wenn sonst, wenn nach der Regel die Hörenden in das Thema gebracht werden, erschein' es diesmal so, dass das Thema zu den Hörenden gebracht werde. Mit der vierten Bitte:

Unser tägliches Brot gib uns heute,
gehe ich

- 1) zu denen, die das tägliche Brot haben;
- 2) zu denen, die es nicht haben;
- 3) zu denen, die es haben und doch nicht haben;
- 4) zu denen, die es nicht haben und doch haben.

Ihr heißt eure heutige Zahl groß oder klein, ihr haltet euch nach eurem zeitlichen Vermögen so verschieden wie immer auch, und haltet euch nach eurer Denkart über euer Haben ebenfalls verschieden, so weiß ich doch, wenn gekommen zu denen, die genannt sind, dann bin ich zu Allen gekommen und zu keinem Einzigen hier nicht gekommen.

I.

Zuerst tritt der Prediger über die vierte Bitte mit derselben zu denjenigen hin, die ihr tägliches Brot haben, was die Allermeisten von uns ja haben, ob mehr und minder reichlich auch. Sollen wir aber uns auch noch verständigen darüber, was das tägliche Brot heiße? Es wird nicht nötig sein. Freilich im Katechismus, wer ihn gelernt und nicht wieder vergessen hat, da wird eine Erklärung gegeben in einem Sinn, der allerdings zu viel befasst, wenn wir sagen wollten, die Meisten von uns hätten ihr tägliches Brot. Hört mich des Katechismus Antwort auf die Frage: Was ist denn tägliches Brot? anführen: Alles, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört als: Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen. Nicht wahr, da fehlt Manchem gar manches Stück davon? Aber Luther gibt eine Erklärung nach dem Wunsch, und was auch unsre Bitte wohl sein darf, wir brauchen aber eine Erklärung nach dem Haben, nach dem Besitz, wie's bei denen steht, die selbst von sich sagen: Das tägliche Brot - haben wir. In diesem Verstande heißt tägliches Brot: Ich habe zu essen, habe mich zu kleiden, habe Wohnung und Erwärmung, habe dies für mich und die Meinigen, und selbst für den kommenden Tag, für die nächste Woche habe ich dieserhalb eben keine Sorge. Das, meine ich, verstehen wir gewöhnlich unter täglich Brot, und in diesem Verstand werden es ja die Meisten haben, die hier sind. Nun, ihr Lieben, so frag' ich euch denn zuerst mit der vierten Bitte, darin es heißt unser tägliches Brot: Ist euer Brot auch

euer? Zurückgefragt von euch, wie ich das meine, geb' ich zur Antwort dies: Ich will es nicht gesagt haben von euch, die ihr eben hier seid, allein es kann mit Wahrheit gesagt werden, und der an einer Stätte steht, da ich, soll es sagen zuweilen: Ihr, ihr, ihr esset wahrlich nicht euer Brot sondern - Nun wissen? Das gehört eben zu unsrer Sache nicht, bloß: nicht euer. So tun nicht, ihr Brot essen nicht, die da nehmen, wo sie kriegen und kümmern sich um Rechtmäßigkeit nicht; die was sie haben, das genommen haben, zusammengebracht haben durch List und Überlist, durch Veruntreuung eines Unvertrauten, durch feine oder grobe Antastung mit ihren Händen, was einem andern gehört, Privatmanne oder Kommune, durch Bezahlung für Arbeiten, die nicht getan, für Wege, die nicht gegangen, für Dienste, die nicht geleistet sind. Weiter, sprech' ich, die essen nicht ihr Brot, können daher auch das Vaterunser nicht beten und nicht sprechen unser Brot, die sich lassen nähren und könnten sich selbst ernähren, nehmen von Andern, die ihnen geben, warum diese es denn tun, und drängen Bessere, Würdige weg von des Mildgesinnten Hand, ohn' allen Anschein auch nur eines Rechts, Andre mit anscheinendem Recht, welche letzteren sich finden in Haushaltungen, da beide, Mann und Weib verdienen sollten, und der eine nur ist der Erwerber, der andere aber ist der Verderber, da Kinder, Söhne und Töchter, sich lassen von ihren Eltern nähren, die sich schon selbst sollten in den Stand gesetzt haben, der Eltern Brot nicht mehr sondern selbstverdientes zu essen, da Verwandte sich mit ihrer Notdurft auf ihre begüterten Verwandte werfen, zwingen und zwacken ab und tun, was doch Ihres wäre, nicht, in Trägheit, in Wohlleben, in Fahrlässigkeit. Gleicherweise, die von dem leben, was ihnen zugeflossen ist durch Erbschaft, durch Schenkung, ununtersucht, niemals gefragt, wie entstanden, wie zusammengebracht, ob auch mit fremden Gütern untermenget, davor man in alten Zeiten so scheu war, und zehren davon ohn' irgendwelch eignes Tun und Dazutun und Danebentun, - von allen diesen sage ich, dass sie nicht sein, welche der Apostel haben will, 2 Thess. 3, die ihr eigen Brot essen; von diesen allen sage ich, dass sie, ob ein Vaterunser auch, doch kein Brotunser haben; von diesen allen sage ich, dass in ihrem Munde die vierte Bitte gar übel lautet, wenn sie sprechen: Unser Brot. Die ihr sprecht, alle: Wir haben unser Brot, seht's an, ob es wahrhaft eures auch sei.

Weiter, liebe Zuhörer, nachdem auf solche Weisung, welche die vierte Bitte uns gegeben, unser Gut angesehen, ob es auch von unrechtem Gut rein und unser Brot es sei, das wir essen, o habt Gehör für dieses Wort gehabt! weiter

sehn wir und ebenfalls auf die Weisung der vierten Bitte zu, ob unser Brot, das wir haben, auch ein gottgegebenes sei. Es heißt ja: Unser tägliches Brot gib uns heute. Ob es ebenso wohl, wenn freilich auch nicht so wunderbar wie den viertausend im Evangelio, ein von Gott gegebenes sei. Woran erkennen wir das? Es gibt untrügliche Kennzeichen. Eins ist dieses, das untrügliche. Wenn auf gottgewiesenem Wege, in redlicher gottbefohlener Arbeit darum, Menschen zu Dienst und Nutzen, jemand sich sein Brot erworben und durch gutes Verfahren, durch gutes Haushalten damit, es vermehret hat und, wohl bemerkt! auch zu Gott gebetet hat, dass er ihm gebe, dann sagen wir: Es ist sein Brot. Aber ich bin bald fertig mit Angabe der untrüglichen Kennzeichen, fange an erst und gehe nur bedenklich weiter. Was Jemandem zu Teile wird auf Wegen, die man auch wohl nennt des Glückes, da eben mit seinen Anstrengungen sein Erwerb nicht im Verhältnis steht, als zu groß dafür, oder da ihm durch besondere Freundesgunst oder eingetretene Sterbefälle Güter, die man nennt des Glücks, zugefallen sind, nun auch die noch lassen wir für Gottgegebene gelten. Doch nun bin ich wirklich schon am Ende und weiß kein Kennzeichen mehr. Ausbildung eines besonderen Talents des Körpers oder des Geistes, dessen Leistungen bloß Staunen erregen oder zum Weinen, zum Lachen bewegen, überhaupt nur die äußern Sinne ergötzen und die inneren, in welche die äußern auslaufen, davon aber der edlere Mensch, das Herz nicht Nahrung noch Nutzen hat und der Geist mehr getötet als belebt wird, wenn solch' Geschick dem, der's hat, das Brot ins Haus und Geld in den Kasten schickt, ich bin mehr für das Nein als für das Ja, wenn hier gefragt wird: Ist des Mannes Brot ein gottgegebenes? Vollends wer sich's erspielt, was er hat, durch Lotto, in Karten, mit Würfeln, was hat Gott mit solchem Spiel zu tun?

Da sage niemand von solchem Brot, dass Gott es gegeben habe! Woher es denn gekommen? Eher als von Gott kommt solches vom Teufel her, als der hiermit Seelen lockt und fängt, wie auch oftmals es mit solchem Gut ein trauriges oder gar schreckliches Ende nimmt. Also, was bleibt denn als untrügliches Kennzeichen feststehen, dabei man ein Vaterunser beten kann? Das Erste: Auf ordentlichem Wege erworben, und dann das Andere: angestorben. Die ihr in solchem Haben des Brotes seid, euch heißt es ein gegebenes.

Ihr braucht auch nicht bei der vierten Bitte im Vaterunser zu stocken, die ihr so ein gottgegebenes Brot esst. Oder doch? Ich nehme ein Wort aus dem

Katechismus, da es heißt: „dass Gott es uns erkennen lasse“ - ja, Vater, gib uns allen offene Augen dafür! weiter: „und mit Danksagung empfangen unser tägliches Brot.“ Danken also, Dank sagen, liebe Freunde, das kommt uns zu. Die vierte Bitte, sie heißt Bitte, ist's auch, allein sie ist von Dank so durchdrungen, - Betende, habt ihr im Beten Acht darauf! - oder der Dank tritt dieser Bitte so dicht in die Spur, dass sie beide gezogen scheinen als an Einer Schnur. Ihr Habenden nun, seid gefragt nach eurem Danken. O wenn wir so oft zu jungen Kindern sagen hören: Du musst bitten, und: Sag' Dank! wenn wir selbst bei erfahrenen Aufmerksamkeiten, bei kleinen geleisteten Diensten, Gefälligkeiten immer den Dank im Munde haben, o, meine Lieben, sind wir auch so munddankfertig vor Gott, dem Geber aller Güter, dem Hinleger und Darreicher unsres täglichen Brotes? sind wir das? Sprecht. Das aus dem Gebrauch gekommene Tischgebet ist kein günstiges Zeugnis über unser Geschlecht. Das Vaterunser und Dankt dem Herrn werden vielleicht in einem einzigen Hause mehr gehört als in den mehreren hundert Häusern dieser Stadt zusammen, nämlich hier im Gotteshause.

Die Bitte ist aber doch eigentlich Bitte, ob denn auch, der das tägliche Brot hat, um dasselbige noch bitten soll? Allerdings soll er, teure Zuhörer, der Fromme hat Eigenes gar nicht, Gottes ist ihm Alles, und was er vor sich auf Tisch und Teller hat, achtet er seines nicht, im feineren Verstande, er bittet, dass Gott es ihm geben möge. Ihr kennt's doch, wie in einer betenden Seele es zugeht überhaupt? dass ihr Beten nicht allein ein Reden vor Gott, sondern auch mit Gott ist, und dass namentlich das Amen des Gebets so recht eigentlich der Gottesteil im Gebet ist? Daher, wenn der Mund oder die Seele spricht: Unser tägliches Brot gib uns heute, so ist's, mit dem Evangelio geredet, unsere Lagerung, dass wir jetzt haben sollen auf des Herrn Geheiß. Anders angesehen. Was wir haben, wie sicher ist unser Haben? Morgen und heute schon kann uns ja Alles genommen sein oder im langsamen Schwinden bald nicht vorhanden mehr und der Tisch leer. Wir stehen in Gottes Hand, aber wir haben die Bitte und die lasst uns brauchen, auf dass unser tägliches Brot uns ein bewahrtes bleibe, so lange wir leben und Nahrung nötig haben. Es komme nicht von unserm Mund die Bitte vor Gott: Unser tägliches Brot gib uns heute.

II.

Ich bin bei mir überzeugt, dass nicht so viele in Mangel der Nahrung hinein geraten wären, wenn sie mit ihrem Vaterunser ihr Brot besser behütet hät-

ten. Die Predigt geht mit der vierten Bitte zu denen jetzt, die das tägliche Brot nicht haben. Ob dies werde der Strafteil der Predigt sein? Wie's fällt; ich bin des Wortes Herr nicht.

Die das tägliche Brot nicht haben, die werden zuvörderst gefragt: Ist's auch wahr, dass ihr es nicht habt? Denn wie viele meinen nicht den Mangel sondern den Überfluss, dass sie den nicht haben, nicht die Notdurft sondern den Reichtum, dass sie den nicht haben, nicht die Bekleidung sondern die feine Kleidung, nicht den Stuhl und Tisch sondern Spiegel und Sofa, nicht das Brot sondern den Wein usw., dass sie den nicht haben. Wo bleiben diese aber mit der vierten Bitte und vor ihr? Die heißt: Unser tägliches Brot gib uns heute. Sollten die sich nicht vorher fragen: Ist's auch unsre eigene Schuld, dass wir es nicht haben? Der eine hat sich nicht geschickt gemacht, sein Brot zu erwerben, ein anderer, der's war, hat sich wieder ungeschickt gemacht, der hat's vertan, verspielt das Wort hat viele Bedeutungen - verfault, vergault, verfahren, auf verbotenen teuren Wegen, verschaut, verbaut, verbändert, so der eine so der andere, und es möchten unter den Dürftigen so gar viele nicht sein, die es wären ohne ihre Schuld. Ob die denn nicht, bei denen es so ist, Alles dahin ist, ihr Vaterunser behalten sollen? Wenn sie es nur behalten, aber gemeinlich geht mit dem Gut auch Gott dahin, und das Gebet wird verloren gleichfalls. Ergreifen sie das Vaterunser wieder und beten sie zu der vierten Bitte hinan, oder über dieselbe hinweg zu der fünften hin: Vergib uns unsre Schuld, und dann wieder auf die vierte zurück: Mein Gott, mein Vater, vergib mir die Schuld und gib mir das tägliche Brot wieder, siehe, ich will es nehmen als ein Gnadenbrot, ich will auch dafür danken als für ein empfangenes Almosen. Hätte ich solche um mich hier, einen und andern vielleicht, so würde ich sagen: Tut so! betet euch zu der Schuld hinan, dass ihr die Vergebung erlanget, dann wird auch eure Bitte vorher um das Brot gehört werden, Gott wird eine Probe mit euch machen, ob ihr fortan auch besser das Eure tun wollt.

Denn darauf rechnet Gott, dass ein Jeder das Seine tue, beide, die durch eigene Schuld und die durch Gottes Verhängnis über sie des Nötigen Mangel leiden. Freilich, es gibt auch eine Gottgeschickte Armut, und das hieße Manchem zu nah getreten, der dürftig ist, wenn wir sagen wollten, es ist seine Schuld. Aber was soll denn von ihnen getan werden? Die Bitte nennt nichts Anderes als sich selbst, d. h. das Beten, die Bitte. Allein wer darf sie sprechen, der auch gar nichts hätte Gott dargeboten zuvor, dass er dasselbe

nehme und lege seinen Segen darauf, mache Brot daraus? Wie im Evangelio. Wohl ist das Brot daselbst eine Gottesgabe, doch fragt Christus: Wieviel habt ihr Brot? So hören wir ihn auch in der vierten Bitte fragen: Wieviel habt ihr? Darauf soll geantwortet werden: Dieses, o Gott, dass ich zu keiner Arbeit träge bin, dass ich keiner ehrlichen Arbeit mich schäme, dass ich auch den kleinsten Verdienst nicht verschmähe, dass ich keinen Weg darum scheue, dass ich Menschen um Arbeit anzusprechen nicht zu stolz bin, dieses biete ich, dass ich mein Nachdenken anspanne, ob es auch zu einem Erwerb führe, und dieses, o Gott, diese willigen aber leeren Hände, die ich, da keine Arbeit in sie gelegt wird, betend zu dir aufhebe mit der Bitte: Gib mir, Vater, das tägliche Brot, gib, der du ja das Vaterunser doch gegeben hast. O ich meine, wer so tut, ob er auch noch so viele Tage harrt, so wird derselbe doch nicht auf seinem Lebenswege verschmachten, sondern es wird geschehen, dem er das bietet, - ich habe eben auch ein Siebenfaches genannt, der, der wird es nehmen und ihn sättigen und mit ihm sättigen die, welche ihr Brot nicht anders als aus seiner Hand erhalten.

Tun so, die nicht haben, und geben sie alsdann dem Gottvertrauen bei sich Raum, Jakobi 1 V. 6: Er bitte im Glauben und zweifle nicht. Nach Verlesung des Evangeliums führte ich Jemandes Wort an: Dem Text bleibt sein Wunder; sagen wir hier dazu: und dem Leben des Frommen bleiben die Wunder auch. Sprechet, es gibt keine Erhörung eines Gebets, alsdann soll man auch Recht haben zu sagen, es geschehen keine Wunder mehr. Denn was ist Gebetserhörung anders als ein Wunder? Wenn Gott mir einen heiligen Gedanken ins Herz gibt, das geht ebenso zu, als wenn er mir Speise in den Mund gibt, und was er Jemandem durch Menschen lässt zubringen, ist manchmal auch nicht anders im Ansehen, als wenn er dem Propheten ließ Speise durch den Engel bringen, welcher sprach, 1 Kön. 19: „Stehe auf und iss! und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstet Brot.“ Über Erwarten, manchmal auch was das Maß betrifft. Du flehst um einen Trunk, Gott zeigt dir einen Teich; du bittest ihn um Brot, bekommst ein Königreich, wird irgendwo gelesen. Das sind tausendmal vorgekommene Dinge, und ich möchte annehmen, hier steht jemand, dem das Herz groß wird und hoch steigt und spricht bei sich, möcht's in die Versammlung hineinsprechen: Gerad' so habe ich's erfahren. Nun, Brüder, so wollen wir Alle die vierte Bitte in Ehren halten und sie wohl bewahren. Wer weiß, ob wir sie nicht noch zu beten haben in vorhandener Brotnot.

III.

Wir gehen mit unsrer vierten Bitte zu Anderen, zu denen, die ihr tägliches Brot haben und die es doch nicht haben. Mein Wort an sie wird Allen zeigen, welche ich meine. Ich komme zu euch mit der vierten Bitte und habe drei Vermahnungen samt einer Warnung. Das ist eine Vermahnung für diejenigen, welche ihr tägliches Brot haben und es doch nicht haben: Zähmt eure Begehrlichkeit. Ist's nicht wahr, dass Mancher über dasjenige, was er nicht hat und möchte es haben, durchaus vergisst, was er doch hat? weiß, denkt, fühlt nicht anders, als wenn es ihm gänzlich fehlte? Das tut seine ungezähmte Begehrlichkeit. Wenn er betet, das Vaterunser, die vierte Bitte betet, so ist's das früher von mir aus dem Katechismus hergesagte: Was heißt denn tägliches Brot mit seinen zwei und zwanzig Stücken und einem dergleichen dazu, was sie beten, aber nicht die beschränkte und bescheidene Bitte selber. Unser tägliches Brot gib uns heute, so heißt sie, die ist uns gegeben, die sollten wir sprechen. Was ist's andres, als dass wir mit derselben zugleich unserer Begehrlichkeit widersprechen, sie niedersprechen und aus uns hinaussprechen, von uns wegbeten sollen. Das Nötigste wird genannt, will der Herr mehr geben, so tue er's, doch mit der Bitte um das Nötige allein treten wir mit einiger Berechtigung auf, dass uns es werde gegeben werden, darum weil uns so zu beten geheißen ist; was aber weiter geht, das sprechen wir allenfalls als leisen Wunsch vor ihm aus mit einem Wenn dabei. Seht an, ihr Habenden und zugleich Nichthabenden, euch nicht Freuenden, an dem, was ihr doch habt in der Tat! Ist's mehr oder ist's weniger, als ihr würdig seid? Seht's noch einmal an, was ihr wirklich habt, ist's nicht mehr als hundert Andre haben, von denen ihr aber, wenn Wahrhaftigkeit bei euch ist, sagen müsset, sie hätten's wohl verdient, eben so viel zu werden und zu haben in der Welt, als ihr habt und seid in der Welt? Ja, ihr Habenden und doch nicht Zufriedenen, vergleicht euch mit denen, mit welchen zugleich ihr eintratet in die Lebensbahn, ihr vornehm, sie gering, ihr große Einnahme, sie große Sorgen, was wollt ihr? was begehrt ihr noch? Die vierte Bitte zeigt euch den Normalstand, bis wieweit des Menschen Begehren dürfe gehen. Seht euch auf den zurück! betet sie recht, so zähmt ihr eure Begehrlichkeit, - so unterdrückt ihr euren Neid. Denn dieser ist's, wovor der Mensch nicht hat, was er hat. So vermahn' ich euch. Gibt's doch kein trauriger Leben, als da der Neid im Hause wohnt.

Wahrlich derselbe macht das große Haus klein, das schöne Kleid hässlich, das weiche Bett hart und die vollen Kisten leer, daher, weil bei Andern

mehr. Stört solches Werk des Neides in eurem Gemüte und unterdrückt ihn, erdrückt ihn mit der aufgelegten vierten Bitte. Du hast so viel als warum du zu bitten gelehrt bist. Gott hat sein Wort an dir bewährt, was geht's dich an, Scheelseher, wenn er gegen Andre gütig ist! gerecht ist er gegen dich, und gesteh' es nur ein, auch gegen dich gütig.

Die da haben und doch nicht haben. Sehr begreiflich das Haben und Nicht-haben zugleich, wenn jemand nämlich nichts Anderes hat, als was die vierte Bitte besagt, ob dieses auch in noch so reichem Maß. Seht, es ist dieselbige Bitte in ihrer Art doch nur Eine, dagegen die andern sechs Bitten, ich spreche sechs, alle auf geistliche Güter gehen, auf Teilnahme daran und auf die Glückseligkeit dabei. Selig, das Wort im Laut der Seele nah, auch vielleicht nah der Wurzel der Seele angehörnd, deutet auf ein Seelenleben, auf das innigere, höhere, befriedigtere Leben, wie solches Leben allein in Gott ist und kommt auch von ihm, wer nur mit ihm ist. Siehe, Christ, die vierte Bitte, die deine Seele eigentlich in das leibliche Leben hineinweist, hebt dich auch wieder heraus, indem sie Essen und Trinken sogar zu einer Gottessache macht, in welcher du ihn habest, und durch Gabe den Geber selbst, Gott hast. Diese Bitte hilft dir von dir selbst los und bringt dich, gleichsam durch Abnahme aller irdischen Sorgen, in die Nähe Gottes, führt dich zur Gottseligkeit, zu diesem großen Gewinn, wie der Apostel es nennt. Iss, trink, kleide dich, wärme dich, bette dich, du siehst ja Gott für das Alles sorgen, wohlan, so geh' du anders mit deinen Sorgen und überhebe, entschlage der irdischen dich kraft der vierten Bitte, die dazu im Vaterunser steht, dass sie diesen Dienst den Betenden tun soll.

Brauche sie denn auch so, bete sie so. Du Unglücklicher, der du hast als hättest du nicht, und nimm zu den Vermahnungen noch die Warnung hin: Es möchte Gott dir sonst nehmen, was du hast. Er hat solche Dinge doch ja wert geachtet, selber hauszuhalten mit ihnen auch, und sie auszuteilen und zu verteilen nach Weisheit, Güt' und Gnade. Wenn du denn nicht wolltest sie wert achten anders als in großem Maße und bei dem mäßigen Maße dich gebärden, als hättest du gar nichts bekommen, sei gewarnt, Gott möchte dir abnehmen, unartiges Kind, was du hast, und es geben dem Genügsamen, Zufriedenen, mit Wenigem Vergnügten, dem, der nichts hatte und doch hatte. Alsdann magst du das Vaterunser und die vierte Bitte lange Zeit vergeblich hintennach sprechen.

IV.

Es finden nun noch diejenigen eine Anred' an sich, derer eines eben gedacht wurde, welche das tägliche Brot nicht haben und die es doch haben. Ihre Zahl ist klein, sei denn auch das Wort an sie kurz. Der Nichthabenden sind viele, allein zu diesen bring' ich die die vierte Bitte jetzt nicht, es ist ja geschehen, aber die zugleich haben, derer Zahl ist klein, und ich möchte behaupten, Mancher von euch hat einen solchen nie gesehen, ich, Einige, das sind die in ihrem Mangel Stillbleibenden, ihre Not weder Aufdeckenden noch Verbergenden, Frost und Blöße und Hunger mit Geduld Tragenden, mit Geduld und Ergebung ist zu wenig gesagt, die ein frohes Herz tragen in ihrem Busen und fröhlich vor Gott sind bei alledem, dass es ihnen im Angesichte wie geschrieben steht und strahlt ihnen aus ihren Augen. Das sind, welche in den Mund bekommen, was sie nicht haben auf ihrem Tisch, denen das gegeben wird an Schlaf, was sie nicht haben an Bett, die das haben an Mut, was sie nicht haben an Gut, wahre Pfleglinge der vierten Bitte, denen täglich gegeben wird für den Tag nur, heute für heute. Die haben nicht und haben doch. Wenn mein Wort sie erreicht, sprech' ich zu ihnen: Ihr glücklich zu Preisenden, die ihr seid in der Tat! Ihr wisst's oder wisst's nicht, die zeitlichen Güter sind nur eine Last, sind gefährliche Anreizungen zum Bösen, sind Hemmungen guter Taten, sind Riegel vor der Himmelstür, durch die Mancher nicht kommt, weil er der Dinge mehr hatte, als die vierte Bitte besagt oder weil ihm aus der Katechismus - Erklärung von dem täglichen Brot auch kein Stück oder nur wenig fehlte. Der Gefahr seid ihr enthoben durch euren Zustand, und bei eurer Seelenbeschaffenheit in diesem euren ärmlichen Zustande send ihr glücklich zu preisen deshalb. Aber wollet euch das auch gesagt sein lassen: Versucht Gott nicht. Seht, die vierte Bitte ist euch gegeben, dass ihr sie beten sollt und nicht denken sollt, es fall' euch immer zu, wie der Regen vom Himmel fällt. Nein, der Vogel muss ausfliegen um seine Kost und der Sperling muss um das Körnlein picken und scharren, so bekommt er sie, so ernährt Gott die Sperlinge, hiermit ist euch gewiesen, dass ihr allerdings auch um euer Brot zu erhalten etwas tun sollt. Und die ihr in eurem Neste habt, ihr sollt auch für die sorgen, wie für seine Jungen der Vogel sorgt, und wenn ihr könnet, sammeln für die auch auf den Fall, dass ihr werdet von ihnen weggenommen, ehe sie flügge sind. Vorstellen kann man sich's, wie Jemand, dem immer, da er's bedarf, das Nötige kommt, wie der hineinkommt zu glauben, es könne auch nie anders werden,

und versäumt das Seine zu tun dieserhalb. Hütet euch, dass ihr Gott nicht versucht.

Und behütet euren Schatz, den ihr habt, dass derselbe euch nicht verloren gehe. Es ist um das Herz und was man darin trägt, eine eigne Sache; es will bewahrt sein. Ihr habt Mut, der kann in Unmut umschlagen; ihr habt Gottvertrauen, statt dessen kann Zweifel und Mistrauen, ja Verzagtheit und Trostlosigkeit wohl eintreten. Ich halte euch die vierte Bitte vor; höret die zu bitten nimmer auf, dann bleibt ihr bei Gott, dann nehmt ihr, ob es auch wenig ist, doch aus Gottes Hand das Wenige, dann dankt ihr, wenn ihr auch nur Einen Tag weiter gekommen seid, Gott dafür. Die so zu ihm sich halten und weichen von ihm nicht, die lässt er auch aus seiner Gunst nicht gleiten, aus seiner Hand nicht fallen, und ihren Schatz, den sie gehoben haben aus der Tiefe seiner Verleihungen, lässt er ihnen nicht wieder entfallen.

Und zuletzt dieses noch zu ihnen gesagt, sie gefragt: Steht's auch alles richtig bei euch? Im Begriff aus dem Hause zu gehen und die Tür der Rede zuzuschließen, frag' ich euch dieses noch: Es steht doch alles richtig? es ist doch ein Seelenzustand und kein Nervenzustand?

Täuschungen, einem Rausch ähnlich, fallen wohl mit vor, entstanden so und so, hervorgebracht so und so, ihr seid doch in keiner Täuschung? Ich möchte euch antworten hören und hör' euch antworten: Nein, nein! wir sind ja nicht erst seit gestern und ehegestern in dieser Gemütsverfassung, wir haben unsre Proben zu bestehen gehabt und kennen unsre Kämpfe, wie andre Menschen sie kämpfen, gar wohl; nein, und kennen auch die Wege wohl, da uns unser Trost, oder wenn ihr ihn mehr als Trost heißet, zugegangen ist, sein Wort hat Gott dermaßen kräftig in uns wirken lassen; nein, wir täuschen uns gewiss nicht, haben auch ja diese Predigt mit angehört, und vor möglichen künftigen Täuschungen soll die uns bewahren. So sage ich euch insonderheit auch nichts mehr, aber die Augen gehen lassend über Alle, die hier sind, sage ich noch das Wort zu Allen, die hier sind: Wollt Alle diese Predigt bewahren! Amen.

Die siebente Predigt.

Und vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

Gesang 701, 1-4.

Hierauf eines andern Gesanges Wort, betet alle mit:

„Verschon' uns, Gott, mit deiner Strafe!

Wir haben uns von dir verirrt;

Drum such' uns, wie verlorene Schafe,

Als ein erbarmenvoller Hirt!

Ergreif uns, (deine Macht ist groß)

Und samml' uns noch in deinen Schoß!“

Es steht im Gesang 432.

Danach zur Predigt. Wir stehen vor einer Predigt, auf welche, wie mir bekannt geworden, die Aufmerksamkeit Einiger vornehmlich gerichtet ist. Möchten diese sich nachher befriedigt finden, wofern anders ihre Aufmerksamkeit auf die rechten Punkte und richtiges Wegs geht und unbegleitet von fertig gelegenen Meinungen: so müsse es sein, anders könne, dürfe es nicht sein. Zum Andern sag' ich dazu und sage das Allen, die hier sind: Die Aufmerksamkeit ist wohl eine gute Freundin der Predigt, allein die Andacht ist doch eine bessere. Andächtige, so meine ich euch alle, die hier gegenwärtig sind, anreden zu dürfen und meine mich nicht zu irren, aus Grund eurer Teilnahm' an den seitherigen Vaterunser-Predigten, Andächtige, wir stehen vor einem schweren Werk, sei Gott angerufen von Jedermann mit Seufzer und Blick nach oben. Denn ein vielfach verzäunter Weg ist zu betreten, Gefahr des Irrgangs sieht die Rede an mancher Stelle, lauernde Feinde, die uns des Baren und Wahren zu berauben beflissen sind, finden sich überall, falsche Propheten, in dem heutigen Evangelio sind sie benannt, die nicht sowohl vor uns stehen, sondern die mit uns gehen, eigene missgeleitete und missleitende Herzensgedanken. Zwischen diesen hindurch, an den gefährlichen Stellen vorüber und den Zaun vor der Wahrheit des evangelischen Wegs niedertreten, das, Christen, nenne ich unser Werk in der heutigen Predigt. Geber des Vaterunsers, du, und der fünften Bitte darin, habe deinen Anteil du an der Predigt darüber auch, und hilf ihr vollbringen, worauf sie in dieser Stunde ausgeht. Sei angerufen zugleich um dieses dein Mitunss-

ein, wenn wir bitten um Alles, was du gelehrt hast, dass wir darum bitten sollen.

Vaterunser.

Das teure Gebet schließt also mit der vierten Bitte nicht, wir sollen vorwärts beten und nicht lassen die vierte Bitte unser ganzes Vaterunser sein, wie es leider wohl mit vielen Betern der Fall ist, die, ob sie auch die drei vor und die drei nach mitsprechen, doch diese eine nur eigentlich beten, in dem Maß, wie sie der zwei und zwanzig Stücke der vierten Bitte teilhaftig sind, in dem Maß ihren Himmel auf Erden habend und nach keinem andern verlangend. Ihr nicht also, von der fünften Bitte ins Gotteshaus heute gebracht und den Vortrag über sie zu hören willig. Habt ihn denn. Nehmt des Lesens, des Forschens, des Betens Frucht, die ich bringe - und stelle euch die fünfte Bitte vor in diesem ihren dreifachen Dienst an dem Beter:

- 1) dass sie ihn seiner Schuld geständig macht;
- 2) dass sie ihn ihrer Last ledig macht;
- 3) dass sie ihn der gesetzten Bedingung kundig macht, macht und erhält, kundig der Bedingung, ledig der Last, geständig der Schuld ihn macht und erhält.

I.

So nah ist das Vaterunser uns bisher noch nicht gekommen, liebe Brüder, als es uns mit dieser Bitte kommt. In der Anrede, in den drei ersten Bitten, da nimmt es uns bei der Hand und führt uns auf die Gottessachen, sein Name möge geheiligt werden, sein Reich möge kommen, sein Wille geschehen. Auch die vierte Bitte, wie sehr unsre eigene Sache betreffend sie auch scheint und noch so vielen Menschen als ihre eigenste ja einzigste Sache erscheint, sie ist es nicht. Das „unser“ hat sie, unser tägliches Brot gib uns heute. Aber hört's heraus, wie knapp zugeschnitten: heute! und abermals knapp: unser tägliches Brot! mehr nicht als das, wenn wir Nahrung und Kleider haben, so lasst uns begnügen, heißt die Paulinische Auslegung, ungleich der Lutherischen. Geht noch weiter. Sollte denn ein Mann nicht können einem Weibe nachsprechen? Ein Weib aber sprach, Esther, Kapitel 4: Komm' ich um, so komm' ich um. Und sollte ein Christ nicht können, ob auch in einiger Entfernung allezeit, dem Apostel nachsteigen auf die Höhe, da der sprach, Römer 8: In dem Allen überwinden wir weit? Er hatte unter mehreren den Hunger und die Blöße genannt. Last euch, meine Lieben,

auch auf das Wörtlein „und“ weisen, das hier zum ersten Mal zwei Bitten verbindet, und zieht in seiner Kraft uns schnell, ohne Punkt und Komma zu setzen, uns dazu die Zeit nicht lassend, von der vierten Bitte zu der fünften hin. Die ist es denn, die erste, welche so recht eigentlich uns betrifft, das Brot dem Leibe, die Vergebung aber meiner Seele, d. h. mir selber, meinem Selbst, der Seele noch nötiger als dem Leib das Brot, dieweil ich den Leib kann verhungern, verdursten, erfrieren sehen und bleibe dennoch, was ich bin. Das köstliche Wort Assaphs darauf, Psalm 73: Wenn ich nur dich habe, so frag ich nach Himmel und Erde nichts, und wenn mir auch Leib und Seele, zu verstehen die Seel' im Leibe, verschmachten, so bist du doch meines Herzens Trost und mein Teil. Wer dieses Teil und diesen Trost hat! wer jenen Du hat! wer wie das Vaterunser auch den Vater unser hat! Was nicht einerlei ist. Er, der Vater, fragt durch Maleachi: Bin ich Vater, wo ist meine Ehre? er klagt durch Jesajas: Ich habe Kinder auferzogen und sie sind von mir abgefallen. Wie denn ja zwischen Eltern und Kindern oft Dinge vorfallen, dass der Vater sagen muss: So kann ich dein Vater nicht sein! und die Mutter: Sohn, Tochter, nenne mich doch nicht länger dein, du Vergessender, Vergessende, dass du warst mein. Was aber vorfällt zwischen Eltern und Kindern, davon das Band los' wird und reißt, wie weit es kann, gar ab, eben dasselbe ist bekanntlich, sprech' ich, was Menschen und Gott voneinander scheidet. Spreche ich tieferen Nachdrucks halber mit Bibelworten, Jes. 59: Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, dass ihr nicht gehört werdet. Weiter daselbst: Eure Hände sind mit Blut befleckt, und eure Finger mit Untugend; eure Lippen reden Falsches, eure Zunge dichtet Unrechtes, die Füße laufen zum Bösen und die Gedanken vertrauen aufs Eitle. In eigenem Wort weiter: Buhlerei ist gang und gebe, Fleischesbefriedigungen sind unversagte Genüsse, Gelderwerb geht über Alles euch, der Ehrgeiz durchdringt den inneren Menschen wie der Rauch ein Haus auf dem Lande, das gegebene Wort, welches bei den Vätern wie ein Mann stand, geht in unserm Geschlecht auf eines einjährigen Kindes Beinen, und Eide werden geschworen als sänge man ein Weinlied, das Amt, welches den Mann fordert, bekommt den Brocken nur einiger Tagesstunden, während in Vergnügungen und Liebhabereien die beste und schönste Zeit getötet wird, Herrndienst geht über Gottesdienst und Fürstengunst lässt nicht fragen: Wie steh' ich mit dem Allmächtigen? Wozu sag' ich das? Ich halte mich an. Dazu sag' ich das, um die Hörer in die fünfte Bitte hinein zu bringen, dass sie ihrer Schuld geständig

sein, wenn sie sprechen: Vergib uns. unsre Schuld, nach Lukas, unsre Sünden. Ja, darauf ist's abgesehen gewesen bei der eben gemachten Vorführung, ich frage jetzt, ob das damit erreicht worden sei? frage hiernach bei dir und bei dir und bei einem Jeden, nach welchem ich sehe und mich umsehe. Was wird geantwortet? Weisung wird gegeben; ich möchte vor der Versammlung mich manierlicher ausdrücken und auf die Unschuldigen nicht träufen, (Micha 2,6) wie der Regen ohn' Unterschied der Person nass macht. Gehört. Ich unterscheide auch, doch kann ich nur unterscheiden zwischen mehr und weniger, zwischen schwerer und leichter, zwischen länger und kürzer, zwischen alt und frisch, d. h. zwischen so und anders. Aber das begehre niemand, dass auch nur mit einem Einzigen eine Ausnahme gemacht werde. Denn darin ist einmal kein Unterschied, dass alle Menschen Sünder sind und mangeln des Ruhms, der Herrlichkeit: Gott an ihnen, insgesamt. Dies ist Gottesurteil von ihnen, und den er gesandt hat zum Wiederhersteller des Verlorenen, der uns auch das Vaterunser und die fünfte Bitte darin gegeben hat, derselbe hat, indem er Alle für vergebungsbedürftig erklärt, Alle für Sünder erklärt. Das ist der Dienst der fünften Bitte; wer sie betet, den macht sie seiner Schuld geständig. Geständige Schuld, damit ist manchmal viel erreicht, aber nichts ist erreicht noch steht etwas zu hoffen, so lang dieses Geständnis fehlt. Hat Gott es bekommen von dir, als wir vorhin das Vaterunser beteten? und von dir? Oder war dein Gewissen bei unserm Beten und nachher bei meiner Rede ein verzäunter Weg? Die Behauptung kennen wir, das Vaterunser sei kein Gebet für alle Menschen, für die schlechten wohl, doch für die guten nicht, die müssten vor der fünften Bitte umkehren, oder wenn davor umkehren eben nicht, in Gedanken ein anderes Wort sprechen, nicht Schuld, nicht Sünde, sondern ein milderes, einen Fehler etwa, eine Schwachheit, ein jeweiliges Zurückgebliebensein von Vollkommenheit und Heiligkeit. So wird behauptet, gelehrt, willig gehört, so geschrieben, mit Beifall gelesen. Demnach müssten wir diese Bitte im Vaterunser ausstreichen, wenn es anders ein allgemeines Gebet bleiben soll, zu welchem es sich gemacht hat, ich spreche: gemacht ist. Besinnen wir uns darauf, wem ursprünglich dieses Gebet gegeben sei, dass sie es beten sollten. Den Jüngern Jesu. Wer doch will besser als die sein? War ein Judas darunter freilich und ein Petrus, jener verriet und dieser verleugnete ihn, so doch auch ein Johannes, der an Jesu Brust lag, und alle elf von ihm Freunde genannt und nach seiner Auferstehung einmal: Kinder, - seine Erwählten und des Apostelamts Gewürdigten alle elf. Was er diesen zu beten gegeben hat, das soll-

te von unser einem nicht können gebetet werden? dazu wäre dieser und jener von uns zu rein, zu gut? Wie magst du es sagen! Und die christliche Kirche, in welcher mit Bibel und Sakrament und Glaubensbekenntnis das Vaterunser das vierte Allgemeine geworden ist, sollte sich geirrt haben darin, dass sie es zu einem allgemeinen Gebete gemacht hat? Und so viele Männer, welche besser als du und ich sind, die aber täglich gesprochen haben: Vergib uns unsre Schuld, und haben sich damit der Schuld geständig erklärt, die sollten sich selbst Unrecht getan haben? gebetet haben um das, um welches sie zu bitten nicht Ursache hatten, sie nicht? Stehe von deiner stolzen Meinung ab, gib Jesu und seinem Gebet die Ehre der Wahrheit und sage: Ich trage, trage Schuld, glaube, dass ich Ursache zur fünften Bitte habe wie ein anderer und will auf die gegebene Lehre in mich gehen. Ja, ja gehe in dich, finde dich, finde dein Herz und gesteh' deine Schuld, du bist dahin nur Glaubender, ein Wissender jetzt und ich hoffe, ein Fühlender zugleich, und sprich einstimmig mit uns andern allen: Vergib uns unsre Schuld.

II.

Befremdend würde es sein und durchaus unerklärlich, dass Jemand seine Schuld leugnen könnte, wenn nicht jedermann wüsste, wie die Sünde sich ihrem eignen Täter zu verbergen beides geneigt und geschickt ist. Die Sünde treibt dieses ihr Werk manchmal mit solchem Erfolge, dass sich jemand in ihrem Kote kann zehnmal umgekehrt haben und er spricht doch: Ich bin rein. Meine Rede greift zu und nimmt, wen sie findet und sagt zu ihm: Sei wahr und bekenne, dass du dieses an dir selbst weißt, welchen Betrug die Sünde gespielt habe mit dir. Freund, sage ich weiter, als dir aber endlich die Augen aufgingen über dies Spiel, war's nicht als eine Offenbarung, die du von Gott bekamst? Ja, Zuhörer, wie wir auch gewohnt sind, die Gnade eine Offenbarung zu nennen, ein Leuchten von himmlischen Licht in unser Herz herein, so verhält sich's doch mit der Wahrnehmung der Sünde gar nicht anders, ist eine Offenbarung gleichfalls. Gott stellt uns das Böse unter die Augen, Ps. 50, tut die Augen auf, wenn sich jemand von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehret, Apostelgesch. 26, danach er die Vergebung der Sünde empfängt, auf seine Bitte: Vergib mir meine Schuld. Wie weit sind wir jetzt gekommen, meine Andächtigen? In der Predigt zum zweiten Teil, o möchten wir auch alle im Herzen und Gewissen eben so weit gekommen sein, vom Geständnis, das die fünfte Bitte zuwege bringt, zu der Bitte selbst, es zu versuchen mit ihr, ob sie uns nicht

der Last ledig mache, was sie tut. Doch eins noch will ich Gott helfe mir es tun! - eins noch in meine Hände nehmen und es zerreiben, es unter meine Füße nehmen und zertreten, dieses, was sich auch finden mag bei Jemandem hier, wie sich's gefunden hat namentlich bei einem Jüngling zu unsrer Zeit dieses, dass man wohl erkennt seine Verschuldung oder vielmehr seine Abgewichenheit vom Tugendwege, von der Gottesfurcht, vom Christentum, dieses wohl erkennt, wenn Leib und Seele zu Grunde gerichtet und Elternfreuden in das bitterste Elternherzeleid verwandelt sind, hierzu hat ein Jüngling gesprochen: „Ein Unkraut bin ich, aber du hast mich gesät, und ich bin auf dem guten Wege nicht verirrt, ich bin von demselben weggepeitscht und habe nur Notsünde begangen.“ Ich spreche und nehme einen Nahen zum Zeugen meines wahren Worts: Du lügst das, Verblendeter, blenden Wollender! Und mein naher Zeuge? Das bist du selber. Denn in dir erhebt sich eine Stimme, die spricht: Wenn du rein wärest, so würdest du ruhig sein, aber dass du unruhig bist und geiferst Gotteslästerung, das eben ist dein äußerster Versuch, mich zu dämpfen in dir, und kannst es doch nicht. So spricht eine innere Stimme und bezeugt, dass mein Wort an dich Wahrheit ist.

Aber, warum willst du untergehen in fortwährendem Nagen deiner unvergebenen Sünden? Komme mit uns andern, mit uns andern allen und lern' verstehen, danach beten: Vergib uns unsre Schuld. So wirst du deiner Last ledig. Bringt sie uns unter die Schuld hinunter, ihr erster Dienst, so bringt sie uns auch wiederum unter der Schuld heraus. Gemeinde hier, erfahr' es!

Vergib uns unsre Schuld, was lehrt doch dieses Wort zunächst anders, als dass eine Vergebung zu finden sei, zu erlangen sei. Wenn nicht, wahrlich dann hätte uns Jesus in der Gestalt des Brots einen Stein gegeben, davon er doch sagt Matth. 7, dass kein Vater das bei seinem Sohn täte. Und kennen wir Jesum so, dass er solches wohl könnte tun? Freuen wir uns aber, dass ins Vaterunser eben diese Lehre von ihm gestellt worden ist. Ja, Freunde, daselbst findet sie, wer sie etwa aus der Bibel nicht herauslesen könnte, daselbst findet sie, wer die Lehre in der Beichte zu selten hört oder wer die Absolution, diesen Kern des Werks, nicht mit Glaubenshand heraus nehmen kann, für wen das Abendmahl kein Entsündigungsmahl ist, wem die fünf Wunden des Gekreuzigten nicht entgegenleuchten daselbst, im Vaterunser findet die Lehre von der Sündenvergebung, wer den Alten und den Neuen Bund zusammen zu fassen nicht versteht und hat den tieferen Blick auf Gottes Gnadengang nicht, daselbst, im Vaterunser, findet der Sünder tagtäglich

lich diese Lehre. Wenn er das Brot sucht, das seinen Leib erhält, und spricht Gott darum an, dass er ihm das gebe, so ist das Wort Gottes da: du sollst es haben, aber siehe, wir halten uns nicht dabei auf, was für ein Anderes, Besseres ich gleichfalls für dich habe, Vergebung der Sünden! bitte mich nur um sie! spricht der Vater unser. Vergib uns unsre Schuld. Zeihe man Christum einer Unwahrheit und seine Lippen eines Betrugs, wo nicht, so hat er mit dieser Bitte die Lehre erteilt, dass die Schuld überhaupt, alle Schuld, alle Sünde vergeben werde. Ist uns nicht gedient mit dem Trost dieser Bitte? Sie ist ein kleines Gefäß, aber von einem wie großen Gelass! Kommt mit eurer Schuld her. Jene eine, davon es freilich heißt, die bleibe unvergeben, unruhige Seel', das ist deine Sünde nicht; wer die begangen hat, weiß selbst es nicht und hat keine Sorg' ihretwegen, wofern sie überhaupt in unsern Zeiten noch kann begangen werden. Kommt, die ihr den Tempel des Heiligen Geistes, wie euer Leib genannt wird, 1 Korinth. 7, entweiht, geschändet habt, es kann vergeben werden! Kommt, die ihr eure Seele gegen den Leib habt zurückgesetzt, ihn genährt habt und sie darben lassen seither, es kann vergeben werden! Kommt, die ihr Andre betrübt, gekränkt, unglücklich gemacht habt, und könnet sie nicht glücklich wieder machen, ihr Leben verkürzt habt und könnt sie nicht wieder lebend machen, es kann vergeben werden. Kommt, die ihr seid Spötter des Glaubens, Verächter des Worts, des Gebets Unterlasser und aller Frömmigkeit Hasser gewesen seid, Unterdrücker und Ausrotter jeder heiligen Empfindung gewesen seid, die in euch aufgekommen, vergeben kann es werden. Alles kann vergeben werden, so wahr die fünfte Bitte heißt: Vergib uns unsre Schuld. Das war Cain, welcher anders dachte: Meine Sünd' ist größer, denn dass sie mir vergeben werden könnte; wessen Wort soll uns mehr gelten, Kains oder Jesu? Jesus hat mit der fünften Bitte gelehrt: dass sie alle, die schwersten auch, können vergeben werden. Ach wenn doch in den Minuten, welche die Rede darüber gewährt hat, recht viele von euch gekommen wären mit ihrer Schuld und mit dieser Bitte, eine wie schöne Erfahrung hätten die auf der Stelle gemacht! welche Erledigung von ihrer Last hätten die gefunden! Sprich noch, noch: Vergib uns unsre Schuld.

Die wissen denn auch, was die Vergebung der Sünden sei, und denen braucht es nicht gesagt zu werden. Wenn ich aber doch meine, dass ich es sagen muss, so tue ich's um Andrer willen, und kann die Antwort kurz geben so: Wer's glaubt, dass sie ihm vergeben sind, dem sind sie wirklich vergeben, wer's glaubt. Ich sage noch einmal: Wer's glaubt. Ob eben auch eine

Empfindung dabei ist, eine beugende und beschämende mehr, dass ihm, dem Unwürdigen, so viel Barmherzigkeit widerfahren, davor er zur Freude nicht kommen, noch nicht kommen kann und schlägt die Augen nieder, tut den Mund nicht auf, Hesekiel 16 im letzten Vers, - oder dass die Seel' in ihm vor Freude aufjauchzt und sucht einen Dankpsalm, Dankrede genügt ihr nicht, solche Empfindung will gesungen sein, - ob solche Empfindung eben dabei ist oder nicht dabei ist, der Glaube ist es eigentlich, der tut's, der Glaube an Gotteswort, das zur Stunde und auf sein Gebet an den Beter gerichtet worden ist: Dir ist deine Schuld vergeben. So macht die fünfte Bitte den Betenden seiner Last ledig.

III.

Sie täte das? Mit fünf Wörtern würde die Vergebung ergriffen, erhascht? Was jener Zöllner betete: Gott, sei mir Sünder gnädig - waren auch fünf Wörter nur und doch heißt es von ihm: derselbe ging hinab gerechtfertigt in sein Haus. Ihr sprecht: Ja, der stand mit Scham und Reue da und schlug an seine Brust, gleichwie der verlorene Sohn, welcher auch nicht ein einziges Wort sprach, in sich geschlagen hatte, beide doch etwas getan, eine Bedingung erfüllt hatten, - aber hier soll es bloß die Bitte tun? - Ich möchte dem, der so spricht, zu bedenken geben, ob denn wohl Jemand mit Wahrheit und Aufrichtigkeit so bitten werde, der nicht Reue und Leid hat? Eben so wenig wie Jemand die vierte Bitte tun wird, der nicht das Bedürfnis kennt und hat, von Gott sein Brot zu erhalten und es bewahrt und gesegnet von Gott zu behalten. Dinge, die sich verstehen, sind nicht Bestandteile der Gotteslehre geworden, oder werden nicht eben aller Orten wiederholt. Indes hier, die fünfte Bitte enthält doch auch eine Bedingung, und damit bleiben, die das Vaterunser beten, der gesetzten Bedingung kundig.

Ich nenn' es eine Bedingung, unter welcher uns die göttliche Vergebung zu Teil werden soll. Ob Andre auch nicht so meinen, sondern halten den Zusatz zu der Bitte für einen Beweis, dass uns vergeben sei, und für ein Wahrzeichen, daran wir dies abnehmen könnten, ich finde eine Bedingung darin. Allerdings dient auch unser Vergeben als ein solches Wahrzeichen uns. Denn freilich, wer seinem Schuldiger nicht vergibt, dem hat Gott nicht vergeben, nicht vergeben können, dieweil derselbe ja noch die Sünde, Eine Sünde liebt und übt in der Übertretung des Gebots: Vergebt! und steht aus diesem Grunde als ein Ungehorsamer vor Gott. Als Beweis dient ebenfalls dieser Zusatz, denn nur schwer wird Jemand seinem Nächsten von Herzen

vergeben können, dessen Herz nicht gebrochen schon ist, in dessen Herz die Gottesvergebung nicht eingedrungen ist und hat den Zorn, den Hass, die Rache, die Schadenfreude aus dem Herzen verdrängt. Prüfe selbst hiernach, wer des Falles ist, dass er Jemand etwas zu vergeben hat. Aber ich, meines Teils, ich kann nicht anders als eine gesetzte Bedingung in den Worten erkennen: als wir vergeben unsern Schuldigern. Nach der Sachen Gleichheit und in jenes Wortes Gemäßheit: Vergebt, so wird euch vergeben, und wie der Herr unmittelbar nach dem Vaterunser beim Evangelisten Matthäus spricht, bejahend und verneinend: denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben, wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebt, so wird euer himmlischer Vater euch eure Fehler auch nicht vergeben, Grund dessen muss ich in der fünften Bitte eine gesetzte Bedingung finden, deren das Vaterunser uns kundig macht und, zu beten, d. h. oft zu beten verordnet, uns auch kundig erhält. Lasst mich sagen, lieben Freunde, und findet kein Ruhmsagen darin: Ich begreife diejenigen nicht, welche diesen Hinzusatz eine so schwere Forderung nennen, und ich verstehe diejenigen nicht, welche, wie auch vor Alters so geraten ist, geraten haben, dass der Beter dies Wort lieber gar nicht sprechen möge. Wahrlich, mir scheint, wer dies nicht mitsprechen kann, der darf keine Silbe von diesem Gebet über seine Lippen bringen, er spottet schon mit der Anrede Gott, wenn der Hasser Vater unser sagt, denn er hat ja in Wahrheit kein unser. Ich begreife ferner auch diejenigen nicht, welche aus Grund dieses Hinzusatzes das Vaterunser lediglich eines weitgeförderten Christen Gebet heißen. Freilich, wenn die Gottesvergebung in meine Seel' ist ausgegossen, so werde ich meinem Schuldiger umso eher vergeben; denn wenn es stark vom Himmel regnet, so laufen die Tonnen unterm Dach über. Allein, das wäre doch hart von allen Nichtchristen geurteilt, wenn die nicht sollten im Stande sein zu vergeben. Ein Christ ist's nicht gewesen, der das Wort gesprochen hat: Gleichwie der Sandelbaum, wenn er gefällt wird, der Axt, die ihn fällt, einen Wohlgeruch gibt, so sollen wir auch unsern Mörder segnen. Wer so hat sprechen können, der muss auch fast soviel haben tun können. Das Wort klingt stark nach innerer Wahrheit bei dem Sprechenden. Eine Bedingung lasst uns das Wort: als wir vergeben unsern Schuldigern, heißen, von den mehreren eine, die Gott gesetzt hat, wie ihm doch ja das Recht zustehen muss, was er geben will, an eine Bedingung das zu knüpfen, die er will. Und nicht wahr, wir haben Ursache mit dieser zufrieden zu sein? Ja, Liebe, dies umso mehr, als eine Verstattung darin liegt,

auch einmal mit etwas Eigenem vor ihn zu treten. Eine andere gesetzte Bedingung, Röm. 3, 23: „Gott hat Christum vorgestellt zu einem Sühnopfer durch den Glauben in Christi Blut“ das hat Gott genommen aus seinem Herzen hier aber: „als ihr vergebt“, das nimmt er aus unserm Herzen. Und eben, womit wir wohltun Anderen und uns selbst, wie so sehr durch keine andere Herz und Haus beglückende, beseligende Tat, das will Gott ansehen als unser Bringen vor ihn, darauf er Gnad' und Vergebung erteilt. Noch mehr, noch eine gütigere Gottesheraablassung. In der dritten Bitte hieß es: wie im Himmel also auch auf Erden, hier dagegen: wie auf Erden also auch im Himmel. Der Himmel soll sich nach der Erde, Gott will sich nach den Menschen richten. Ps. 103: Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. König Christians des Dritten lieber Spruch. Und Jes. 49: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? und ob sie desselbigen vergäße, doch ich deiner nicht, spricht der Herr, dein Erbarmer. Seht, da lässt sich Gott herab, Gleichnis an Menschen zu nehmen und zu tun, was Gutes und Liebes sich bei ihnen findet in ihrem Herzen. Wohlan denn. Wir sehen den Schlüssel zum Gottesherzen in unsre Hand gelegt, vergeben muss er, wenn wir vergeben. Hört das, ihr, die ihr bisher die Versöhnungshand verweigert habt. Ist's nicht genug, dass ihr den Schuldiger beglückt, ist's nicht genug, dass ihr sein Haus beglückt, ist's nicht genug, wenn ihr in demselbigen Hause wohnt, dass ihr euer Haus und euer Herz beglückt, wenn ihr vergebt: so tut es darum, dass euch Gott vergebe, und ihr nicht mit eurem Hass in die Hölle fahret und mit euren andern unvergebenen Sünden. Als wir vergeben unsern Schuldigern, als, ich ziehe das Wörtlein als, wie es ehemals allgemein gebräuchlich war, dem Wörtlein „wie“ vor.

Dem „wie“ hängt die Vorstellung des Maßes sich so leicht an, wobei wir zu kurz kämen. Ach, wir armen Menschen, wenn uns Gott nicht mehr vergebe, als wir einander! Ich wüsste keine drei Menschen zu nennen, denen ich etwas zu vergeben hätte, und weiß nicht Einen, für den nicht die Vergebung bereit liegt. Wenn mir Gott nicht mehr vergeben wollte! Dahingegen das Wörtlein „als“, das geht auf kein Maß ein, bleibt in der Ähnlichkeit. Wenn ich nur vergebe! Ist's viel, so vergibt Gott mir viel, ist's wenig, so vergibt mir Gott auch viel. Darum nur vergeben, meine Lieben, nur vergeben, mit Hand, Angesicht, Wort und mit dem durch diese drei sich anbietenden Herzen. Zu bitten sind wir angewiesen: Vergib uns unsre Schuld, - aber nicht

die Verheißung allein ist darin niedergelegt, dass wir werden auch erhört werden, sondern als unter den Fuß ist uns gegeben, was einer Berechtigung gleich sieht, dass wir es dürfen fordern, Gott will sich zwingen lassen, will ja Gnade als ein Recht ansehen lassen, das er täte. O große Bitte! eine Macht über Gott, die uns mit ihr gegeben wird. Sprechen wir sie noch einmal hier und in vollem Gefühl, wie viel mit ihr: Und vergib uns unsre Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern! - reißend auch hier schon das Amen heran, Amen.

Die achte Predigt.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Gesang 577, V. 1-7. Vom Ziele fern -.

Vers 8. Hilf du mir, Geist der Stärke, siegen!

Gib du mir Weisheit und Verstand!

Lass nie den Schwachen unterliegen,

Der schon mit dir oft überwand!

Erleichtre, fördre meinen Streit

Für meiner Seele Seligkeit!

All' unser Beten ist ein Hinauf- und ein Herabbeten, all' unser Bitten ein Wegbitten und ein Herbitten, mehr und minder verschieden, doch findet sich allezeit etwas von dem einen in dem anderen. So in unserer heutigen Andacht auch, in der Gesangsandacht; wir bitten weg, wir bitten her, letzteres aber vornehmlich, Verstand, Beistand, Förderung. Am vorigen Sonntag dagegen bewegte sich unsere Andacht mehr in dem Wegbeten nach dem Wort der fünften Bitte: Vergib uns unsere Schuld. Zuhörer von damals, wollt euch an den Schluss jener Predigt erinnern lassen. O große Bitte! eine Macht über Gott, die mit ihr uns gegeben wird. Sprechen wir sie noch einmal hier und in vollem Gefühle, wieviel mit ihr: Und vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unseren Schuldigern! reißend auch hier schon das Amen des ganzen Vaterunsers heran, Amen. Ist's auch seitdem wieder von euch getan worden? Jeder folgende Sonntag ist des vorhergegangenen Sonntags Examinator und Visitor. Denn wir täglich viel sündigen, heißt es im Katechismus, und wohl eitel Strafe verdienen. Derowegen, Christen, hat wohl die Frage Statt: Ist auch während der Woche die neue Schuld weggebetet worden? und ist auch einem Schuldiger, der Abbitte tat, wenn einer sich diese Woche vergangen hat an euch, vergeben worden? Hört diese Frage getan und tut sie auch im Augenblick selber. Die fünfte Bitte ist wahrlich ein Wegbitten, ein Bad der Reinigung recht gebraucht die Bitte, wie ihr vorigen Sonntag gelehrt seid. Da sieht der Prediger denn alle, die um ihn standen, gern als Schuldfreie an, schaut mit ihnen ins Freie, Heitere, Helle, Vater unser, der du bist im Himmel, einmal über das andere sagend und als nicht über den Anfang hinaus könnend: Vater unser, der du bist im Himmel.

Allein das ganze Gebet sollen wir brauchen, nicht seinen Anfang nur, noch bis zu irgendwelcher Bitte, zu der vierten oder fünften nur. Sonst möchte wohl die fünfte Bitte den Schluss abgeben. Denn was geht noch darüber hinaus, wenn wir einen gnädigen Gott haben? Wo Vergebung der Sünden ist, ihr kennt alle das Wort tiefer Lehr' und Erfahrung, - wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Was brauchen wir mehr! Ach eins, meine Lieben, eins noch mehr, wie auch schon angedeutet ist vorhin: denn wir täglich viel sündigen. Wir möchten doch lieber nicht sündigen. Ob auch vergeben, lässt die Sünde doch einen dunklen Streif in der Seele zurück, oder als geheilte Wunde die vergebene Sünde betrachtet, steht doch die Narbe da, keine Zierde wahrlich, und manchmal zuckt noch der Schmerz in der geheilten Wunde, lässt uns fürchten, sie breche wieder auf. Anders angesehen lässt eine andere Furcht sich blicken, diese zu vergleichen, wie wenn jemand ein sauberes Kleid trägt, er fürchtet es zu beflecken, so wenn die Seele mit einem neuen reinen Kleide durch die Sündenvergebung angetan ist, mit weißen Kleidern angetan ist, ein biblischer Ausdruck, da ist Besorgnis, Furcht vor einer Befleckung von Neuem. Soll's wieder werden wie vormals! in die alten Weg' und Wunden wieder hinein! seufzt die Seele und blickt ins Freie, Helle, Heitere nicht, sondern ins Trübe. Sie sollte nach erlangter Vergebung fröhlich sein, war es auch, bleibt's aber nicht, wird traurig wieder, sieht sich um, die früheren Gefahren, sieht sich um, die vorigen Verführer, sieht sich um, da ist kein bewahrender, sicherstellender Freund. O sehen wir nicht um, sehen wir hinauf, mit der sechsten Bitte in Mund und Augen: Vater unser, führe uns nicht in Versuchung! Das ist die Stelle dieser Bitte in unserer Seele, und ihre Stelle in der uns gelegen kommenden Sonntagsepistel sollet ihr jetzt auch sehen. 1 Kor. 10, 6-13. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen usw.

Ja, ja, wer sollte sie nicht vor seine Augen treten lassen, wer sie nicht zu Herzen nehmen die Exempel, die Vorbilder von dem traurigen zuweilen schrecklichen Ende derer, die sich des Bösen gelüsten lassen! Und nicht allein diejenigen haben sich unter solche Bilder zu stellen, die noch ein Ähnliches tun, Abgöttische, Hurerei Treibende, Gott Versuchende, Christum Versuchende, wider Gott Murrende, welche nach wie vor der Verderber, der Umbringer ergreift, - sondern auch diejenigen haben sich unter solche Bilder zu stellen, die den Vergeber schon gesucht haben in Reue und den Erhalter gefunden haben durch ihre Bitte. Christen, haben wir nicht? Wir auch stellen uns unter solche warnende Vorbilder, wie sie geschrieben sind und

werden täglich geschrieben; so viele bestrafte Sünder, so viele stehende Lettern und wandelnde Warnungssprüche, die alle ins Vaterunser uns treiben und die sechste Bitte uns sprechen lehren, die es heute ja auch sein sollte, unsere Betrachtung, die zum Beten dieser Bitte führt.

Und führe uns nicht in Versuchung, welche Bitte den Blick und den Gedanken trägt:

- 1) in uns selber herein, dass wir erkennen unsere große Not so zu beten;
- 2) über uns hinauf, zu dem treuen Gott, unsere Hilfe bei ihm zu finden;
- 3) um uns herum, auf die Gefallenen, dass wir Stehenden nicht zu hart über sie urteilen.

I.

Freuen wir uns, dass diese Bitte uns gelehrt worden ist. Aber es freue sich derjenige doppelt, der sie sprechen kann. Ich mag es lieber mit einem Du als mit einem Er, lieber mit den Euchs als mit den Sieen zu tun haben in meinen Reden. Freut euch darüber, die ihr beten könnt: Führe uns nicht in Versuchung; denn, das deutet auf eine nicht schlechte Verfassung eurer Seelen. O wenn ihr alle könntet das Vaterunser durchbeten mit Wahrheit! Wenn ihr hintretet mit dieser sechsten Bitte, Liebe, was liegt dem zu Grunde bei euch? Es ist ja die Furcht vor der Sünde, es ist ja ein vorhandener, guter, reiner Wille, es ist ja doch der Wunsch vor Gott, dass ihr möchtet rein bleiben von nun an aller Missetat, nachdem ihr wegen des Früheren die Vergebung erhalten habt. Denen nur, da sich's in der Seele so findet, hat diese Bitte Wahrheit. Willst du, du, Beter des Vaterunsers noch einmal dich fragen, wie in dir es stehe, was diesen Punkt anbetrifft, so tue das auf diese gegebene Nachricht von dem guten Seelenzustande des so Bittenden. Augustinus, ein Bischof in der älteren Kirche, bekennt von sich, er habe wohl gebetet wider die Sünde, um herausgeführt zu werden durch Gottes Hand aus ihr, jedoch mit dem geheimen Wunsch daneben seiner sündigen Seele: noch nicht. Freue, Beter, dich, wenn du gar kein „noch nicht“ in dir spürest, die Sünde rein weg ist, und deine Bitte die ungefärbte, die lautere Wahrheit ist! Und nun wollen wir weiter gehen, dies war auch ein Blick in uns selber herein, nun zu einem anderen. Wenn der Apostel an die Korinther schreibt, wie wir gelesen haben: „Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten“ - menschlich, nach der Fülle des Worts, was so groß nicht ist, dass ihm nicht könnte durch Menschenkraft widerstanden werden, was Menschen bewirkt haben, einer sich oder einer dem anderen, was die weitere,

tieferer oder höherer Herkunft nicht hat, was eine Anfechtung des Satans, ein Werk böser Engel nicht könnte genannt werden, was auch ein Verhängnis der Gotteshand nicht heißen könnte, wenn der Apostel den Korinthern schreibt, dass sie nur noch solches, nichts Übermenschliches erfahren hätten: so kann, einige Ausnahmen nicht achtend, wie der Apostel eine Ausnahme auch nicht anschlug, 1 Kor. 5, so kann ein Prediger unserer Zeit auch zu der Gemeinde sagen: Euch hat noch keine andere Versuchung betreten als menschliche. Und doch, lieben Freunde, und doch, wer wäre in der menschlichen Versuchung nur, in der geringeren Versuchung bestanden allemal? Ich meine, dass jedem von uns eine betrübende Erinnerung sagen muss: Nur das hat es bedurft, nur eine solche Kleinigkeit bei mir, die eine, dass ich der Wahrheit untreu ward, eine andere, dass ich von der Ehrbarkeit abließ, eine dritte, dass ich meine Unschuld befleckte, eine vierte, dass ich meinen Wohltäter und Freund so bitter kränkte, eine fünfte, dass ich zu einem so schlechten Werke die Hand bot, oder wie jemand sich eines Andern vor Gott und seinem Gewissen schuldig weiß. Ist's nicht meistens eine Kleinigkeit gewesen? Ein Sturm war's nicht, ein Luftzug knickte den Halm meines guten Vorsatzes, so schwach war der Vorsatz! führte die Flocken meiner besseren Gedanken fort, so leicht waren die Gedanken! Und weil wir denn so schwach und so leicht sind, lieben Brüder, so ist keine Erinnerung uns so heilsam als eben die an unsere Schwachheit. Wer macht uns diese Erinnerung? wer hält sie uns vor, oft, so oft nötig, wenigstens ratsam? wer trägt unseren Blick in uns selbst herein, um unsere Schwachheit zu sehen? Das Vaterunser tut es, die sechste Bitte: Führe uns nicht in Versuchung. Wer sich aber dünken lässt, er stehe, er stehe fest, ob andere auch fallen, er falle nimmermehr, nur der kann die sechste Bitte, kann das ganze Vaterunser ungeprochen lassen, braucht gar nicht zu beten.

Christus, der wohl wusste, was in dem Menschen war, hat allen Menschen das teure Gebet gegeben, dass sie es beten und durch die sechste Bitte sich an ihre Schwachheit erinnern sollten. Sein Apostel, selbst sehend geworden und berufen von Gott Andern die Augen aufzutun, Apostelgesch. 26, 18, der warnt, man möge zusehen nicht zu fallen. Das erinnert uns nun wie an die Schwachheit, so an den Leichtsinn auch, der in uns ist. Denn was jemanden zum Fallen bringt, sollt' es nicht eben so oft der Leichtsinn sein, als es die Schwachheit ist? Das heißen wir ja Leichtsinn, den Sinn, welcher es mit der Gefahr leicht nimmt: es hat nichts zu bedeuten, leicht nimmt mit den Folgen und Strafen: es wird so schlimm nicht werden, es leicht nimmt mit der Ver-

gebung: sie wird meinem Gebete nicht versagt, es leicht mit der Besserung nimmt: ich werde denn schon wieder aufstehen, wenn ich auch falle. Mein Zuhörer, kennst du den Leichtsinn? und dass du ihn hast? und nach dem Maß, in welchem? Der dich die sechste Bitte hat sprechen lehren und die Epistel am neunten Tr. hat hören lassen samt der Predigt über die Bitte und die Epistel, der deinen Blick hat wollen in dich kehren damit, o lass Christum dein Licht sein, komme zur Selbsterkenntnis, nimm, ich will dir gesagt haben, nimm von von Christo es an, dass du schwach bist und dass du leichtsinnig bist. Ihr Jüngeren besonders von beidem Geschlecht, oder ihr vom männlichen ganz besonders, habt Ohren gehabt und send in euch gegangen, lasst es an der schon gemachten Erfahrung genug sein, betet die sechste Bitte oft!

Bringen wir daneben auch noch das in Anschlag, was wir ja müssen, wie uns eigentlich kein Ort sicher stelle, dass wir gewiss nicht versucht würden da. Mit Unterschied allerdings, mit großem Unterschied. Wo sich das Volk niedersetzt zu essen und zu trinken und steht auf zu spielen, mit Worten aus der Epistel, wo man zehn und zwanzig sieht Schlechtes tun, wie nach der Epistel drei und zwanzig tausend, wo jemand im Rat der Gottlosen wandelt, Psalm 1, auf den Weg der Sünder tritt und sitzt, wo die Spötter sitzen, da ist allerdings die größere Gefahr, die stärkste Versuchung. Indes wo ist gar keine? Sichert jemand lediglich der Umgang mit Frommen? Nein, sage ich, mit den Frommen willst du fromm sein und bist es noch nicht und wirst ein Heuchler. Sichert jemanden die völlige Abgeschiedenheit und Einsamkeit? Mitnichten, auch darfst du es nicht, darfst dich nicht so absondern, vor deinen Pflichten nicht, die du in der Welt hast, darfst die Welt nicht räumen, 1 Kor. 5, sondern sollst darin bleiben und bei deinem Gott befohlenen Werk. Allein du dürftest auch, so bist du in keiner Abgeschiedenheit völlig sicher. Denk' an Jesum, der in der völligsten Abgeschiedenheit versucht wurde. Denke ferner auch daran, wen du in die Einsamkeit hereinbringest, dich selbst mit deiner Schwachheit, mit deinem Leichtsinn, mit deinem schon glimmenden Feuer. Wie leicht kann auch in der Einsamkeit das Feuer aufschlagen, und du hast keinen Freund, der dir löschen hilft, keinen Freund, der mit Gotteswort dir Satanswort widerstehen hilft, darum, auf dich geführt, wer du bist, schwach und leicht, durch die sechste Bitte, werde von ihr geführt zu ihr und spreche sie: Führe uns nicht in Versuchung. Denken wir auch noch an die Mannigfaltigkeit der Versuchungen. Fünf Sünden nennt die Epistel, und wohl auch diese finden noch Statt, aber außer diesen,

wie viele noch! Also auch ebenso viele Versuchungen. Versuchung nennen wir ja den Weg, die Weisung zur Sünde, den Versuch, ob nicht jemand zu einer Sünde zu bringen sei, die Probe, wird er Ja oder Nein sagen? ist böse Lust in ihm und wird er ihr Raum geben oder wird er sie dämpfen? gleichviel ob in ihm selbst die Lust erwacht oder von außen in ihn gebracht. Ob der Baum auch eine Eiche oder eine Buche sei, so sehen die Augen der Lust doch einen gelben Apfel darauf, und mit dem Längen danach, ja schon mit dem Blicke danach ist die Versuchung da, ist die Sünde schon halb getan, oder soll ich sagen: schon ganz getan? Meine Zuhörer, steht es nicht wirklich also? Sprechet Ja, sprecht Nein, bei dem Licht, das uns in uns selbst hereinleuchtet, bei dem Licht, das von der sechsten Bitte herkommt, müssen wir Ja sagen und sie darum nehmen zum fleißigen Beten, neben dem fleißigen Blick auf die warnenden Vorbilder, beten und beten lehren, die ganze Kirche voll beten lehren, die ganze Schule, ihr Lehrer, das ganze Haus, ihr Eltern, beten lehren: Führe uns nicht in Versuchung.

II.

Wir lassen unseren Blick tragen zu der sechsten Bitte. Was gesehen, auf uns gesehen, das ist aber betrübend, und tröstend ist es nicht, das schlägt nieder und richtet nicht wieder auf. Aufrichtend und tröstend wird es, wenn wir nun jetzt unseren Blick über uns hinauf tragen lassen, zu dem treuen Gott hinauf, dass wir Sicherheit, Hilfe bei ihm finden. Der Predigt zweiter Teil.

Oder halten wir uns mit einer Untersuchung auf, wie es doch könne von Gott gesagt werden, dass er in Versuchung führe? der gütige Gott, der niemandes Unglück will? und von dem ein Apostel sagt, Jakobus, er versuche niemanden? Ja, halten wir uns einige Augenblicke dabei auf, wenn ich gleich der Meinung bin, der Beter selbst begehrt es nicht, will lieber in den andächtigen Gebrauch als in den tieferen Verstand der Bitte hineingeführt werden. Gott versucht niemanden, schreibt Jakobus, ja, doch recht eben vorher schreibt er, Gott ist nicht ein Versucher zum Bösen. Die Absicht hat Gott nicht, dass jemand in der Versuchung falle, dieserwegen stellt er niemanden auf die Probe; weiß er ja doch ohne Probe, was sich findet in dem Menschen. Darum nicht, hingegen um des Menschen selbst willen macht er Probe mit ihm, das gewöhnliche Wort genommen, prüft er ihn, damit das Gute in ihm mehr von dem Schlechten, das auch in ihm ist, geschieden, und was noch in dem Menschen schwach ist, dieses gestärkt werde, und was noch unbetreten geblieben ist, das Gebiet des kämpfenden Glaubens, der

kämpfenden Tugend, betreten werde zu weiterer und völliger Ausbildung seines Seelenlebens, wie zur Erlangung dessen würdiger, was Gott auf Treu und Standhaftigkeit im wohlbestandenen Glauben als Prämie gesetzt hat. So schreibt auch Jakobus ja: Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet, denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen. So ist Abraham versucht, Joseph versucht, Hiob versucht, David versucht und so auch Jesus versucht in der Wüste, dahin vom Geiste geführt und überhaupt am Tage seines Fleisches, da er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei zu Gott opferte. Hebräer 4. Das ist Gottes Absicht, und wie die Epistel sagt, über jemandes Vermögen niemals, sondern erträglich, dass wohl der Versuchung Ende gewonnen werden kann. In diesem Verstande versucht Gott, in diesem Verstande. Oder wär's ja in einem anderen Verstande auch noch? denn wer kann alle Verborgenenheiten Gottes aufdecken! Nämlich wär' es, dass Gott, obgleich wohl wissend, der Mensch widersteht nicht, ihn dennoch als an seiner eigenen Hand in eine solche Versuchung hineinführt? Sprechen wir dazu, denn so gebührt es sich, entzogene Gnade ist das nach des Sünders Verdienst wegen langer Verschmähung, verhängte Strafe ist das nach des Sünders Verdienst wegen missbrauchter Langmut. Ob wir denn auch beten dürfen in solchem Fall? O, was wissen wir's, ob ein solcher Fall eben vorliege! wir beten jedenfalls, wie lange der Mund das Vaterunser sprechen und die Seele die sechste Bitte denken kann.

Führe uns nicht in Versuchung. Nehmen wir jetzt das Beruhigende und Stärkende heraus, was in dieser Bitte liegt. Ist es unsere Schwachheit, deretwegen wir bitten: Führe uns nicht in Versuchung, wir haben unsere Schwachheit erkannt, so ist das unser Trost: Gott kommt mit seiner Kraft unserer Schwachheit zur Hilfe. Denn darum wird unsere Schwachheit uns ja nicht vorgehalten, wie's die sechste Bitte tut, dass wir unsere Kräfte zusammennehmen, unsere, das wäre töricht, sondern dass wir erinnert werden uns in den Besitz fremder Kräfte zu setzen, höherer Kräfte, Kräfte von Gott mittelst dieses Gebets: Führe uns nicht in Versuchung. Sagt, Teure, wer das betet, von Herzen betet, ob der wohl seinen Weg wandeln, zu wandeln fortfahren wird, seinen Weg, der nicht Gottes ist? ob der nicht auf den Weg Gottes tritt oder jetzt zu treten vor Gott entschlossen ist? Und da sollte Gott ihm nicht die Füße stärken, dem Bittenden? Sagt, Teure, wer das betet, von Herzen betet, ob der wohl stehe an seinem Werk, an einem Werk, das seins und nicht Gottes ist? ob der nicht ein Gotteswerk angefasst habe oder jetzt anzufassen bereit ist? Und da sollte Gott ihm nicht die Hände stärken, zu ver-

bleiben bei diesem Werk? zur seligen Ausrichtung ihm nicht die Hände stärken, welche betend aufgehoben werden zu ihm hinauf? Und ob zuweilen eine Versuchung eintritt, die schwer ist, in ihrem Angriff schwer und in ihrer Dauer, wofern der Versuchte nur im Gebet anhält und seine Geduld festhält, im Gehorsam bleibt, das Vertrauen nicht wegwirft, nicht wegwerfen will, in seiner Gottesergebung verharret, verharren will, er werde geprüft noch so hart, nein, Gott kann es nicht, hat es noch bei keinem getan, kann den nicht sinken lassen, der sich an ihm hält, nicht von sich schieben, der sich an ihn klammert. Denn treu ist Gott, lässt nicht über Vermögen versucht werden, sondern gibt selbst das Vermögen zum Widerstande her, schenkt dem Flehenden die nötige Kraft, und hat es immer getan, und wer uns anführt, Teufel, Welt oder Fleisches Wille, so stärkt er uns und lässt uns nimmermehr in Verzweiflung und andere Schand' und Laster fallen, sondern stärkt und behält uns fest im Glauben, wie der Katechismus so schön sagt.

Ist unser Leichtsinn es, deswegen wir zu beten haben: Führe uns nicht in Versuchung, - ach, wer ist von allem Leichtsinn frei! das ist der älteste und besonnenste Mann nicht, - so ist das unser Trost: Gott wandelt den Leichtsinn in Ernst auf solche unsere Bitte. Ob dasselbe nicht die bloße Überlegung, unsere Überlegung tue? Ich antworte mit einer Gegenfrage: Wird der Leichtsinnige überlegen? Dass er bete, ein Vaterunser, die sechste Bitte bete, sich dazu die Zeit nehme, lässt sich eher erwarten von ihm. Eine Art Frommsein findet sich manchmal neben dem Leichtsinne. Indes er überlege denn auch einmal, wird er es tun mit der erforderlichen Umsicht, Sorgfalt, mit der nötigen Wiederholung zu verschiedenen Zeiten und Tageszeiten, mit der unterdrückten Eingenommenheit für das eine, wider das andere? Hört es, ein Leichtsinniger kann zehn Tage, zehn Wochen etwas überlegen, es wird, was herauskommt, immer seinen Neigungen günstig sein. Anders, wer betet. Nicht als sollte überlegt nicht werden, sondern es soll auch gebetet und zugleich überlegt werden. Von dem Stern erhalten wir mehr Licht, als tausend Sonnen eigener Überlegung uns nicht geben, von so einem kleinen Gebet: Führe uns nicht in Versuchung, - wenn das von Herzen gebetet wird. Mag der Leichtsinnige sich das Gebiet des Erlaubten abstecken so weit wie unser Stadtfeld, dem Betenden wird das Gebiet des Erlaubten so klein werden wie die kleinste Parzelle darauf, ihm wird nicht eine Pflugfurche breit zur völligen Willkür gestellt sein. Mag es den Leichtsinnigen ein Kleines dünken, auf verbotene Weise sich seine Nahrung zu verschaffen, „man soll doch leben!“ wer hat dir's zugesagt, dass du leben sollst? Der Betende hun-

gert und friert lieber und stirbt lieber, als dass er eine Sünde tut. In jedem Verdienst, den einer sich auf eine unstatthafte Weise macht, darin sieht, wer beten kann, die Lockspeise der Hölle, wie die Fangeisen der bösen Engel; so eröffnet ihm sein Gebet seine Augen darüber. Mag es Weltklugheit nennen ein Weltkind, durch Kriechen und Schmeicheln, durch Gutheißen des Schlechten und Teilnehmen am bösen Werk den Grund legen zu Ehr' und Ansehen, - „man will ja doch gern aufkommen!“ aber dass du nicht in dem einen Betracht ebenso tief sinkst, als du in dem anderen Betracht steigst! Dem Betenden, wenn er versucht wird, öffnet Gott die Augen, dass er in so erworbener Ehr' die vielmal größere Schande sieht, in welcher er stehen würde dereinst und in der Vorstellung schon jetzt steht. Mag ein betörtes Herz nach weltlicher Macht, sei's die den Reichtum begleitet oder die aus dem Ansehen kommt, nach solcher Macht trachten und bereit sein, vor dem Teufel nieder zu fallen und ihn anzubeten, in dem schrecklichen Leichtsinn, welcher ihm zuraunt: „Es möchte doch am Ende so schlimm nicht ausfallen!“ aber erst das Ende wird's zeigen, wie schlimm!

O man bete, man bitte, führ' uns nicht in Versuchung, da wird's nicht fehlen, wer so in rechtem Ernst bittet, der wird allen Leichtsinn weg- und den heiligen Ernst hervorbeten, einen Ernst, bei welchem er für klein auch nicht eine einzige Sünde hält, noch für den Gewinn der ganzen Welt einen Schaden an seiner Seele auch nur wagt, so ernst wird er sein und so stark in solchem Ernste.

Und da die Versuchung eintreten kann allerwärts und auf allerlei Weise, wie wir früher uns sagten, so ist uns ein Begleiter nötig, allwohin wir gehen, ein Beistand in allem Werke, bei welchem wir stehen. Beten wir, Christen, beten wir, und insonderheit, dass Gott uns nicht wolle in Versuchung führen, dass Gott, der treue, uns nicht über Vermögen lasse versucht werden, sondern nur zum Ertragen. Ganz ohne, nein, das begehren wir nicht, ist ja auch unser Herr selbst versucht worden, nur zum Ertragen und Aushalten. Das Gebet führt unsere Augen zu dem hinauf, von welchem das Maß und die Dauer bestimmt wird, zu Gott hinauf, welcher jeglichenfalls nicht über Vermögen, nämlich nicht über das Vermögen versucht werden lässt, das er darreicht. Wer im Gebete geht, der geht im guten Geleite, in Gottes Geleit, der kann in der Wüste des Hungers und der Sorgen wandeln, und greift kein verbotenes Mittel zu seiner Erhaltung an, der mag auf der Zinne stehen und da versucht werden, sich ein Ansehen zu geben vermessen, der mag auf ei-

nen Berg geführt werden und daselbst das versuchende Wort hören: Du sollst haben alles, was du siehst, wenn -. Kein Wenn, kein anderes Wenn als dies hier: Wenn ich es nicht von Gott haben soll, vom Teufel lass' ich mir keine Hütte mit einem Kohlhof schenken, für eine Sünde erwerb ich so wenig ein Fürstentum als einen einzigen Kohlstrunk mir. So spricht, wer betet, und stärkt sich, indem er betet, oder vielmehr, er wird von Gott gestärkt. In aller Versuchung, auch in der, die geistlicher Art ist: „Du hast es doch weit gebracht.“ Antwort: Vom Ziele fern, wonach ich ringe. „Du bist ein Gesegneter Gottes.“ Antwort: Ohn' all mein Verdienst und Würdigkeit. „Du bist ein Gotteskind.“ Antwort: So lang ich hier im Leibe walle, bin ich ein Kind, das strauchelnd geht, daher ich denn auch das Gebet: Führe uns nicht in Versuchung, - nimmer verstummen lassen darf, auf meinen Lippen nicht, in meinem Herzen nicht. Wollen wir dazu sagen: Der ist bewahrt!

III.

Wir gedachten aber noch einer dritten Richtung, in welcher das Gebet, das unsere Predigt ist, unseren Blick trüge, nicht bloß in uns herein und nicht bloß zu Gott hinauf, sondern ebenfalls auf unsere Nebenmenschen um uns her, auf die in Sünden Gefallenen, damit wir, die noch Stehenden, sie nicht zu streng richten. Gehen unsere Gedanken dem also geleiteten Blicke nach.

Wie finden wir die Menschen denn, die gefallen? O sie sind mehr schwach als böse, mehr leichtsinnig als frevelhaft. Es möchte schwer werden, aus hundert nur zehn heraus zu finden, die wirklich frevelhaft, die mit Absicht und mit Wohlgefallen am Bösen böse sind. Und wenn die anderen neunzig uns ihre Führung nachwiesen, die Erziehung, die sie erhalten haben, die Exempel, die sie vor Augen gehabt haben, den Umgang, in welchen sie gebracht sind, ihre ganze innerliche und äußerliche Lage, darin sie gelebt haben, wahrlich, noch eher würden wir uns verwundern, dass sie nicht viel weiter von dem rechten Wege abgeraten, nicht viel tiefer in die Sünde hineingeraten seien, würden darüber uns mehr wundern, als dass sie so weit und so tief. Zwar sind sie damit nicht gerechtfertigt, aber doch einigermaßen entschuldigt; zwar dürfen wir ihre Sünden und Laster nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, aber doch mit Gelindigkeit beurteilen, zu welchem gelinden Urteil über sie uns diese nähere Bekanntschaft mit ihnen bringt, doch auch unser Gebet bringt: Führe uns nicht in Versuchung, - welches ein Eingeständnis ja ist unsererseits: Versucht wie sie, möchten wir

auch gefallen sein wie sie. Daher wir nicht strenge, sondern milde richten, oder auch gar nicht richten, dies zu tun dem Herrn überlassend.

Der Herr richtet anders wie die Menschen. Menschen richten die äußere Tat nur und oft den bloßen Schein dieser Tat, wenn eben dieser Schein ihnen in ihre Augen fällt. Aber der Schein trügt im Bösen wie im Guten, und je abgewandter wir eben von der und von der Sünde sind, je weniger Neigung zu derselben in uns vorhanden ist, je schwächer wir zu derselben sind gereizt worden, je geringer der Vorteil oder die Freude, je größer der Schade und die Schande für uns gewesen wäre, für uns, bei dieser und jener Sünde, danach meistens fällt unser Urteil über die Sünder aus, oft so sehr hart und verdammend. Verdammt nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt. Wenn unsere Sünden, die wir getan, einen so hellen Schein um sich verbreitet hätten, wenn von unseren Sünden, die wir getan, der Deckel der Verborgenheit abgenommen würde, wenn wir nicht wären so sehr zur Wachsamkeit ermahnt, von heilsamen Warnungen und Vorbildern gehütet, so sehr zum fleißigen Beten angehalten, zu der Bitte angehalten worden: Führe uns nicht in Versuchung, - ach wohin, wohin würde dann es mit uns gekommen sein, die wir ja alle, so viele von uns noch stehen, uns anzusehen haben, ist's nicht wahr? wie junge Bäume an eine Latte gebunden, mit Moos dazwischen, die Jüngeren, - wie Bäume gegen den West zwei- und dreimal gestützt, die Weiteren, - und mancher von uns sich anzusehen hat als ein Ständer, der schon brannte, die Spritze löschte das Feuer, doch die verkohlte Stelle weist er noch. Darum so lang' es in unserer Bibel steht: Wer sich lässt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, dass er nicht falle; so lange wir in unserem Vater unser die sechste Bitte haben: Führe uns nicht in Versuchung, - so lange werden wir milder über die Gefallenen urteilen müssen, wir menschlich bisher Versuchten, über die vielleicht teuflisch Versuchten, davon wir Gottlob weder Erfahrung noch Begriff, zum Teil wenigstens nicht, haben, und Gott bitten wollen, dass er zu solcher Erfahrung keinen unter uns wolle kommen lassen, auch zur Strafe nicht im gerechten Verhängnis, o gnädiger Gott, der du bist, und beten insonderheit für alle, die mit mehr als mit Fleisch und Blut, die mit den Fürsten und Gewaltigen, wie sie herrschen in der Luft, (Eph. 6,) mit bösen Geistern unter dem Himmel zu kämpfen haben, beten für die insonderheit und andringlich, o Gott, du treuer Gott, lass auch diese Versuchung so ein Ende gewinnen, dass sie's können ertragen, gleichwie wir für uns selbst bitten, ein jeder in eigener Gefahr, und wir alle für einander: Führe uns, Gott, nicht in Versuchung! Amen.

Die neunte Predigt.

Sondern erlöse uns von dem Übel.

Gesang 707, 1-7. Gott, du milder Gott.

Oder wie dieser siebente Vers ursprünglich gelaute hat, er möchte so der Andacht noch besser zusagen:

„Lass mich an meinem End'
Auf Christi Tod abscheiden,
Die Seele nimm zu dir,
Hinauf zu deinen Freuden,
Dem Leib ein Räumlein gönn
Bei guter Christen Grab,
Auf dass er seine Ruh'
An ihrer Seiten hab.“

Nicht wahr, teure Christen, das lautet wie die Bitte im Vaterunser, welche es heute sein, heute die Predigt sein soll, wie die siebente Bitte: Erlöse uns von dem Übel? das Wort zum Hören ist als vor die Augen gemalt zum Sehen? Es weiset sich wie in dem Gesangverse so in der Bitte Abendrot und Morgenrot, beides, dazwischen wir stehen; die Nacht dieses Lebens währt ja nur ein paar Stunden lang, wir kehren uns bloß, so sehen wir das eine, und kehren uns wieder, so sehen wir das andere. Möchte das unser Stand oft sein und das unser Kehren oft sein! Die siebente Bitte ist die letzte, Luther sagt von ihr, dass wir so bitten als in der Summa. Wäre hiernach wohl zu fragen: Warum hat der Herr nicht diese eine Bitte als ganzes Vaterunser gegeben, da er ja doch wollte kurz beten lehren? Eine Antwort darauf kann das sein: Summieren sollten wir selber, die Aufgabe hat er gestellt. Ja das Vaterunser ist eine Aufgabe, ich meine, wir haben es in unseren Betrachtungen so kennen gelernt; erinnert euch nur, lieben Zuhörer. Ich will bloß aus der Predigt über die erste Bitte erinnern: Geheiligt werde dein Name, eine Bitte, daran sich unsere natürliche Selbstsucht brechen solle, wie Meereswogen an einem Fels im Meere. Und dergleichen, was eine gestellte Aufgabe heißen kann, findet sich in einer jeden Bitte. Wenn wir nun das ganze Vaterunser zu beten bekommen haben, so heißt das nichts anders, als wir haben es zu leben bekommen und zu lösen durch unsere Arbeit im Leben. Die Arbeit aber hat der Herr uns nicht schenken wollen, um des uns zgedachten Lohns wil-

len nicht, auf dass wir den bekommen. Wir haben ihm Arbeit gemacht, dafür er auch mit Preis und Ehren gekrönt ist und mit dem hohen, unser Kniebeugen fordernden Namen, ebenso haben auch wir Arbeit haben sollen und Namen bekommen samt einer Krone gleichfalls; daher lässt er uns, Jesus, nicht ein Stück sondern das ganze Vaterunser beten d. h. das Vaterunser tun, von der ersten bis zu der siebenten Bitte, dies für uns die Summa, eben was für ihn, in seiner Arbeit, das Wort am Kreuze war: Es ist vollbracht.

Nach diesem Worte vorher gesprochen lasst uns denn an die Betrachtung selber gehen nach dem Inhalte, den die letzte Bitte hat. Oder wäre doch eins und noch eins zuvor aus dem Wege zu schaffen? Meine Lieben, die Kirche ist keine Schule, ist kein Auditorium; indes so ganz genau wird es ja nimmer gehalten, ist's auch nicht zu halten mit der Scheidung. Wie fest in einem Verstande die Mauern der Kirche sind, so fügsam, so nachgiebig sind sie in einem anderen Verstande und lassen viel ein. Hat das Vaterunser sieben Bitten oder nur sechs? In der reformirten Kirche werden die beiden letzten Bitten in eine zusammen gezogen, daher diese nur sechs Bitten zählt. Ein ähnliches tut sie mit dem neunten und zehnten Gebot. Wir legen auf die Zahl eben kein Gewicht, zwei Sachen aber sind's doch, wie auch das Wort „sondern“ auf eine andere, zweite Sache führt. Nicht hineinführen und herausführen, völlig herausführen, erlösen, das sind doch zwei verschiedene Sachen. Wir bleiben also bei dem Scheiden und zählen sieben. Ein anderes noch zuvor. Die genannte Kirche spricht, freilich nicht überall: Erlöse uns von dem Bösen, während in unserer wie in der katholischen Kirche gesprochen wird: Erlöse uns von dem Übel. Freilich hat mancher lutherischer Prediger gesprochen und spricht noch mancher: von dem Bösen. Wie sich's verhalte damit? Das Grundwort lässt beide Übersetzungen zu: vom Bösen, und: vom Übel. Das Richtigere ist nach meinem Dafürhalten: von dem Bösen, und zwar von dem Teufel, aus Grund der sechsten Bitte, weil der es ist nach alter Bibellehre, der die Seelen von Gott abzubringen sucht und zu dem Ende sie versucht, er vornehmlich, in aller Sünde und hinter aller Sünde. Doch, Liebe, ist auch nichts im Wege, warum wir nicht mit unsrer Kirche bei dem Übel bleiben könnten, bei dem Widrigen in der Vorstellung und in der Wirklichkeit, als welches ja, kommend von dem Teufel oder kommend von ihm nicht, doch uns schwache Menschen so leicht ihm willfährig macht, dass wir tun, was er gerne uns tun sieht, missgläubig werden, wider Gott murren, zur Selbsthilfe ausgehen und zu schlechten Mitteln greifen, wenn es nur hilft. Des gehört ein geübtes Auge dazu und eine ebenso ge-

wandte als sichere Hand, eine Christenhand, sprech ich, gehört dazu, um Sorg' und Not allerlei Art zu nehmen, dass es eine Förderung werde auf heiliger Bahn und kein Hindernis oder Fallstrick gar. Grund dessen bleiben wir bei dem in unsrer Kirche üblichen Wort, auch predigend darüber, wie jetzt geschehen soll und woran wir durch die Tür eines andächtigen Vaterunsers selber gehen. Wollt aufstehen, Lieben, und stehend mit mir das heilige Gebet sprechen.

Vaterunser.

Mit den Worten haben wir uns vorhin befasst, so gehe ich denn jetzt in die Sachen selbst hinein, die vor meinen Augen in der siebenten Bitte liegen, die von der Hand der Rede jetzt sollen hervorgelangt und euch, lieben Zuhörer, dargeboten werden also:

Die Bitte: Erlöse uns von dem Übel, - ist

- 1) ein gefällter Spruch über das Leben hier, was davon zu halten sei;
- 2) eine getane Frage: Wie steht es mit deiner Lust oder Unlust daran, Betender?
- 3) eine gegebene Erinnerung, welches Wegs wir heraus kommen sollen;
- 4) ein gesprochener Trost, wenn wir frühe Heimgänge betrauern;
- 5) ein gesprochener Trost noch einmal, wenn wir selbst streiten müssen, bis unsere Veränderung kommt;
- 6) ein himmlischer Klang als von den Erlösten drüben zu uns herab; und
- 7) ein evangelischer Klang von einer hier schon zu findenden Erlösung.

Viel geboten. Aber ich weiß, guten Hörern, d. h. die ihre Seele mit zum Hören hergeben, ist es nicht zu viel, und für solche will ich alle halten, die hier sind.

I.

Was immer auch von dieser Welt, von unserem Leben in ihr gesprochen und geschrieben, gedichtet und gesungen ist, wie wunderschön sie, wie freudereich das Leben doch in ihr, so kann uns das, richtiger gesagt, so soll uns das nicht irren. Hier im Vaterunser, in der siebenten Bitte ist ein Spruch gefällt worden, der uns mehr als aller Dichter und Weltweisen Urteil gilt und was sich dagegen erhebt, was in uns sich erhebt und will sich geltend machen als ein vom Schöpfer in uns gelegtes Urteil, das muss sich vor der siebenten Bitte legen und stumm liegen. Erlöse uns von dem Übel, „wo ist das

Übel denn?“ Ich meine, wo das Vaterunser gebetet wird und gebetet werden soll, d. h. wie weit Menschen auf der Erde wohnen.

Dass sich Gutes finde gleichfalls und was ohne Gefahr mit den Augen gesehen, mit den Ohren gehört, mit den Händen angefasst und mit dem Herzen aufgenommen werden kann, das wird damit nicht geleugnet, allein das Andre, das Übel ist daneben, des Argen, Schlimmeren ist so viel und überall, dass dagegen das Gute zurück tritt und gibt der siebenten Bitte Raum, bei wem überhaupt für etwas Besseres als was die Erde gibt, Raum ist. In unserer Sache stellet sich Menschenspruch und Gottesspruch einander gegenüber. Die siebente Bitte muss für einen Gottesspruch gelten, den Gott gefällt hat. Sie ist das Wort desjenigen Wortes; welches ist, Joh. 1, 1, von Anfang bei Gott und Gott ist, durch welches alle Dinge gemacht sind und ohne dasselbige nichts, - erschienen in der Welt dazu, 1 Joh. 3, um die Werke des Teufels in ihr zu zerstören, - nach eigenem Wort hiervon Joh. 14: Es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir, - nach eines Apostels Wort wieder, Kol. 1, von Gott verordnet und gesandt, dass er uns von der Obrigkeit der Finsternis errette, uns in sein Reich versetze, sein eigenes Wort abermals Joh. 10, das Leben zu haben bei ihm und volle Genüge. Nun dieser uns beten lehrt: Erlös' uns von dem Übel, so muss das Übel doch wohl ein allgemeines sein und jeden Mann wie die Luft umfangend, darin er atmet. Sonach kann auch die Rede nimmermehr statthaft sein, dass nur Unglückliche eben, Leidtragende, mit Sünd' oder sonst Ringende so sprechen sollten. Täusche keiner sich. Der Glücklichen gibt es keine sonderlich große Zahl, auch in dem Verstande nicht, wie man gewöhnlich dieses Wort nimmt.

Hat der Spruch eines Heiden Wahrheit, dass niemand elend sei als nur in Vergleich, so hat der Spruch eben so viel Wahrheit, dass niemand glücklich ist als nur in Vergleich. Merken wir das. Und weiter, soll etwa die erste. Bitte, die zweite, die dritte auch nur von Einigen gebetet werden? lassen Einige sich ihr Brot aus der Erde wachsen? hat jemand keine Ursache zu bitten: Vergib uns unsere Schuld? oder wäre für Einige durchaus kein Versucher vorhanden? Alle sechs Bitten sind aller Menschen Bitten, wie sollt's denn zugehen, dass Eine, die letzte, unsere siebente in die Krankenstuben, Armenbuden, Zuchthäuser zu weisen wäre, um gebetet zu werden da? Ist gewiss nicht so gemeint. Drum nennen wir diese siebente Bitte einen gefällten Spruch über das Leben hier, was davon zu halten sei, und sagen: Wenn Gott die Welt für ein Jammertal erklärt, so kann die ganze Menschheit sie nicht

für ein Paradies ausrufen. Lächle süß oder bitter dazu, wer's anders meint, so muss dieser Gottesspruch gelten, wie er denn auch in der Christenheit, die es war, gegolten hat von Anfang an.

II.

Aber die Bitte will sich nicht so im Allgemeinen nur halten, sondern sie zieht jeden Einzelnen hervor und tut eine Frag' an ihn. Erlös' uns von dem Übel ist eine getane Frage: Wie steht es mit deiner Lust oder Unlust an dem Leben in dieser Welt, Betender? In der fünften Bitte tritt nicht allein eine Frage hervor: Vergibst du auch deinem Schuldiger? O nicht in dieser allein, sondern sieben Bitten sieben Fragen und Anfang und Schluss sind ebenfalls Fragen an die Beter getan. Unsere heutige fragt indes recht stark. Hast du sie nicht gehört, du nicht, zu anderer Zeit manchmal und noch heute? Als ich stand, als wir standen in unserem heutigen Beten und es kam an die letzte siebente, wie war dir dabei in dir? wolltest du nicht etwas wegbeten mit ihren Worten und dich herausbeten aus irgendetwas mit dieser Bitte, welchen Namen es denn hatte bei dir? und bei dir? sprachst du die Worte nicht in irgendwelcher Unlust, in irgendwelchem Übel Leibes oder der Seele, das du fühltest in dem Augenblick? So soll es sein. Denn wie in aller Rede, soll doch ja vornehmlich in unserer Rede vor Gott Wahrheit sein. Wir hören uns denn alle mit der Bitte gefragt: Ach, Lieben, in welcher dem Tod' ähnlichen Unempfindlichkeit liegt derjenige gestreckt, welchem in dieser Welt auch nichts wehe tut? der die Religion verachtet sehen kann, die Redlichkeit verspottet, die Unschuld zu Markt getragen, das Ehebett verunreinigt, die Kinder verwahrlost, die Eltern gekränkt sehen kann, die Gesundheit aufs Spiel gesetzt, des Angesichts Wohlgestalt und nicht selten das Leben auf eine Degenpikette gesetzt oder in eine Pistole geladen sehen kann, der Eitelkeit und dem Großtun gebracht, mit Nichtstun die edle Zeit hingebracht, mit Spiel und Soff Haus und Hof durchgebracht, Weib und Kind zu Bettlern gemacht sehen kann, vor Herrendienst nicht an Gottesdienst gedacht, oder hinter dem Vergnügen her täglich auf der Jagd, die angedrohte ewige Höllenpein verlacht sehen kann, die Worte reimen sich nicht allein, sie sind auch richtig und wahr -, wer das sehen kann und ihm tut's nicht weh, ach, Liebe, wer möchte so unempfindlich sein, so geistlich tot, wie es der ist? Oder jemanden träten solche Dinge vor seine Augen gar nicht? Kaum möglich! Sprechen die Besseren und Frommen jetzt; die siebente Bitte ist eine getane Frage: Führt ihr denn, wenn über die Welt nicht, über euch selbst keine Klage? send ihr vollwichtig und nicht zu leicht auf des Richters Waage? von der

Sünd' unbeschlichen, aus der rechten Bahn nimmer gewichen, auf schiefen Strichen? müsst ihr nicht eure Seel' tragen als in euren Händen? und habt so oft am Montag verloren, was am Sonntag erarbeitet ist? müsst eure Besserung und Heiligung als einen Stein wälzen, der immer wieder zurück rollt? Noch vorigen Sonntag sangen wir aus 577: Und oft zerstört ein Augenblick den Sieg der Tugend und mein Glück. Erlöse uns von dem Bösen, erlöse uns von dem Übel, die Bitte ist eine Frage: Beter, wie gefällt das Leben dir? und heischt Antwort. Wem es wohl gefällt, in allen Stücken, der muss vor der siebenten Bitte umkehren. Ich setze hinzu: der muss überhaupt vor dem Vater unser umkehren und darf es nicht beten.

III.

Die siebente Bitte ist für die, welchen es nicht gefällt, und die in irgendeiner Weise heraus zu kommen begehren. Wie? ob aus dem Leben überhaupt heraus? Das eben nicht, aber wohl aus dem Leben, was zuletzt beschrieben wurde, aus dem sündigen Leben, darin wir alle stecken und essen uns die Zähne stumpf an den herben Früchten der Sünde. Die siebente Bitte ist eine gegebene Erinnerung, wie. Freilich nur einen Weg gibt sie an, ob auch andere Wege allerdings sollen betreten werden und müssen, dieser angezeigte darf nicht unbetreten bleiben, oder wir kommen stets weiter hinein als heraus. Und gewisse Wege wollen durchaus gemieden sein. Diese letzteren sind: Zerstreuung, Betäubung der inneren Sinne, oder auch das Herausspringen, über Bord, im Selbstmord. Freilich, wenn die Seele auch könnte ersauft werden, wie das leibliche Leben. Vergeblich gleichfalls ist alle eigne Arbeit uns zu erlösen, wenn sie nicht mit Gott geschieht. Wir schlagen einen Feind ab, während des findet sich ein anderer wieder; wir unterdrücken eine böse Lust, dagegen schlägt eine andere auf. Wie kommen wir da heraus? Die siebente Bitte lehrt uns: durch Erlösung von fremder Hand. Wenn die eigne Hand mächtig genug wäre, hätte Christus die Sache zu keiner Bitte gemacht. Hört mich, Lieben, hört Christum das zu euch sagen! Wirklich, er sagt's euch, und ob ihr auch nicht zu arbeiten aufhören sollt noch in euren Kämpfen ablassen, so denkt doch nicht, ihr sollt es selbst und allein tun. Wir werden an eine fremde Hand erinnert, dass die es tun werde, und zwar an Gottes Hand, zu dem die Bitte gekehrt ist und das ganze Gebet. Wird er? Die Frage ist ein Zwiespälter: Kann er? Will er? Wegen des Könnens gibt des Vaterunsers Schluss eine Antwort: Dein ist das Reich und die Kraft. Wegen des Wollens haben wir eine Antwort im Vaterunsers Anfang: Vater unser, der du bist im Himmel. Er wird sich ja nicht vor seinen Kindern ver-

leugnen, hat er selbst uns doch mit diesem sich gegebenen Namen locken lassen, dass wir sollen getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten, wie die lieben Kinder, sagt Luther, ihren lieben Vater bitten. Kennt ihr wohl das innige Verhältnis, in das uns Jesus zu Gott stellt, da er auch selber zurück tritt und will unser Fürbitter nicht sein? Ich denke, das Wort geht keineswegs auf Christi Jünger allein. Es steht Joh. 16 V. 36. 37: Und ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater hat euch lieb. Teures Wort! Freilich den Grund des Liebhabens darf ich auch nicht vor euch schweigen: „darum, dass ihr mich liebt und glaubet, dass ich von Gott ausgegangen bin.“ Christen, nehmt eure ganze Christusliebe denn zusammen und mit ihr im Herzen steigt die sechs Stufen des Vaterunsers hinan, auf die letzte siebente und betet: Vater unser, erlös uns von dem Übel! ich mag es nicht, ich kann es nicht, ich halte darunter nicht aus, sieh' meinen Schmerz an, dies leidende Herz, und erlöse mich, nimm die Welt und ihren Druck von mir, nimm mich selbst von mir, reiß mein Herz, das gute, dies zu dir betende, aus meinem Herzen, dem schlechten, das nicht mitbeten will, kann, und lass' mich eine Probe sehen, dass du mich nicht aus deinem Vaterherzen gewiesen hast! So getan, lieben Freunde, anhaltend, das muss helfen und muss, wie heißt unser Wort? erlösen. Wie wir hinein kamen ins Elend, davon ließe sich viel sagen, aber so kommen wir aus allem Elend heraus.

IV.

Elend. Unsere deutsche Sprache hat eine Zeit gehabt, da hieß das Ausland Elend. Das lässt sich auch immer noch hören in dem Gesang, den wir den Glauben nennen, Nr. 110, in der Zeile: Nach diesem Elend ist bereit uns ein Leben in Ewigkeit. Der Aufenthalt hier ist ein Leben in der Fremde, der Übergang dahin ist Eingang in die Heimat. Wer die erreicht hat, ist erlöst. Die siebente Bitte ist ein gesprochener Trost, wenn wir frühe Heimgänge betrauern. Das tut wohl Mancher hier, nicht wahr? Links auf unserem Gottesacker sind viele Klein - Kindergräber, aber weiter hinauf sind ebenfalls rechts und links begraben, deren Heimgang ihre Hinterlassenen einen frühen nennen, einen zu frühen Heimgang. Lasst sie gegangen sein! trauert nicht um sie! Wenn ihr nur von ihnen das wisst, dass sie fromm in dem Herrn gestorben sind, so sind sie selig Gestorbene und in den Himmel Gekommene, d. h. von allem Übel Erlöste. Ihre Seele hat Gott gefallen, darum hat er mit ihnen geeilt aus dem bösen Leben, Buch der Weisheit 4, sie sind hingerückt, dass Bosheit den Verstand nicht verkehre, noch falsche Lehre

das Herz betrüge, sind in Gottes Hand, Kap. 3, wo sie keine Qual rührt. Daran denkt, Trauernde, wenn ihr das Vaterunser betet und hört in der siebenten Bitte einen gesprochenen Trost wegen der frühen Heimgänge. Wieviel vom Vaterunser ihnen auch zu beten bleibt in der anderen Welt, vier Bitten brauchen sie dort nicht, die vierte nicht, die fünfte und sechste nicht und diese siebente nicht, sondern die drei ersten nur samt Anfang und Schluss, die werden gebetet in Ewigkeit. Bis die Ewigkeit von uns wird erreicht, betreten sein, haben wir noch manches Vaterunser zu beten, und mit der siebenten Bitte aus manchem Übel uns noch heraus zu beten. Gottlob, dass wir, so lang' wir noch hienieden wallen, diesen Trost bei uns haben!

V.

Ja es ist ein Trost für uns ebenfalls, auch ein gesprochener Trost noch einmal die letzte Bitte, wenn wir selbst einem Tagelöhner gleich wider Welt und Sünd' in ihr, wider das Leben in ihr, welches immer eins mit ihr zu werden strebt, arbeiten müssen. Vorhin wies ich, dass die Bitte eine Erinnerung sei, welches Wegs wir aus dem Übel herauskommen, durch Erlösung; jetzt, dass sie ein gesprochener Trost sei: Ihr kommt auch heraus. Jeder einzelnen Bitte wäre eine besondere Stelle nachzuweisen im Gemüt, von daher sie kommen müsse als von ihrer rechten Stelle, aufspringen daselbst wie ein Born, durchsickern daselbst wie durch einen Tropfstein; jeder einzelnen Bitte abermals wäre wohl eine Tugend nachzuweisen, als welcher Tugend Hervortrieb sie gleichwie die Blum' am Stängel erschiene; für jede einzelne Bitte wäre wohl ein besonderer Ton der Stimme anzugeben, in welchem sie gesprochen wird, gesprochen werden soll, wenn richtig gesprochen. Der Ton der siebenten Bitte ist der Seufzer matt, die Tugend der siebenten Bitte, ist das Gottvertrau'n noch nicht ausgegangen, ihre rechte Stelle ist die Wunde von Kraut. und Pflaster ungeheilt. Buch der Weisheit 16. Daher, da heraus soll die siebente Bitte kommen. Beter, seht zu, hört zu bei dem jedesmaligen Sprechen. Das Wort selbst hat Hiob nicht gehabt, allein im Ton der siebenten Bitte hat er gesprochen Kap. 7: Wie ein Knecht sich sehnt nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, dass eine Arbeit aus sei, also habe ich wohl ganze Monden vergeblich gearbeitet, und elender Nächte sind mir viel worden. Desgleichen in Kap. 14, wie in unsrer Übersetzung es heißt: Ich harre täglich, dieweil ich streite, bis dass meine Veränderung komme. Das ist der Ton für die Worte: Erlös' uns von dem Übel. Der uns aber die Bitte gegeben hat, der hat mit derselben auch einen Trost gegeben. Welchen? Den Trost: Gott hört! den Trost: Gott sieht! den Trost: Gott wird helfen zu seiner

Zeit! welche ist deine Zeit, Beter, nämlich die Zeit, welche für dich die rechte, dir die heilsame ist. Du betest doch mit der Tugend des Gottvertrauens, das noch nicht bei dir ausgegangen? und begehrest doch nicht sofort Hilfe und danach nie wieder ein Kreuz? Das hieße nicht anders als dein Heil wegbeten. Nicht also, sondern wie der fromme Schmolke: „Ums Kreuze darf ich wohl nicht bitten, Dass es mich gar verschonen soll; Hat doch mein Heiland auch gelitten, Und darum leid' ich billig wohl. Doch wird Geduld auch nötig sein, Die wollest du mir, Herr, verleihn.“ So ist's recht. Der aber getröstet wird, dessen Geduld im Leiden wird wie eine Blume begossen, wie Gras befeuchtet, und kann wieder einige Tage Hitze überstehen. Die siebente Bitte ist ein solcher gesprochener Trost. O, Lieben, wenn wir doch allezeit die zweite Rede in unserem Gebet hörten! Des einen Rede ist des Menschen, des anderen Rede ist Gottes, zumal im Gottgegebenen Vaterunser. Darin ist Gottes Rede dies: Ja, ja, es soll geschehen, ich will dich erlösen von allem Übel.

VI.

Von allem! In Luthers Erklärung heißt es und zwar als im Ton der Bitte selbst: und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, uns ein seliges Ende beschere und aus Gnaden aus diesem Jammertal zu sich nehme in den Himmel. Freilich, etwas von dem Ton einer schon erhörten Bitte hat diese Erklärung angenommen. Umso eher geschieht dieses auch, meine Lieben, da wir ja von diesem Gebet der Gemeinschaft wissen, dass es gebetet worden ist von denen gleichfalls, die nun von allem Übel erlöst schon sind, denen das selige Ende beschert ist und die Gott aus diesem Jammertal zu sich in den Himmel genommen schon hat. Wahr ist's, Jesus hat uns die siebente Bitte gegeben, aber ihr weiset das Wort nicht ab, wenn ich sage, dass sie uns auch von denen, die im Himmel sind, gegeben werde, genommen aber von diesen sei ein himmlischer Klang darin. Wir blicken hinauf, Kummer im Herzen, Tränen in den Augen; die dort sind, weinen nicht, die dort sind, leiden nicht, aber sie blicken herab mit ihren hellen Augen und freien Herzen und möchten uns zurufen: Haltet an am Gebet, denn Gott errettet in einer Kürze, erlöst im leicht getanen Werk, eure Veränderung wird kommen, wie unsere gekommen ist, und wird nicht ausbleiben, wie unsere ja nicht ausgeblieben ist, der Strick wird zerrissen, der Vogel ist frei, so werdet ihr auch herüberschweben, ihr noch Gebundenen, in dies Leben der völligen Erlösung hier; wir hatten ja auf Erden auch unser Vaterunser, das wir beteten, und die siebente Bitte, die wir seufzten, und sind erhört; - ihr, Kinder desselben Vaters,

die wir, und die dasselbe beten, was wir im Erdentale, Gatten, die durch den Tod getrennt, spricht's, der im Himmel ist, dem auf Erden zu; Eltern, die in der Freude der Seligen sind, rufen ihren Kindern im Erdenmühsale zu, und wo immer ein Seelenband zwischen einem Erdenwaller ist und einem zu Gottes Ruh Gekommenen, da ist auch Rede herab von den Erlösten drüben, droben, die uns sagt: Ihr werdet auch jedem Leid enthoben, und wie wir tun, flehen nicht mehr, keine siebente Bitte mehr, sondern mit: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit“ den Vater unser loben. Ich sage nicht, allemal horcht danach, indes zuweilen horcht danach, wenn euch die siebente Bitte zugesprochen wird, dass ihr sie nachsprechen sollt, so geht's bei allem rechten Gebet zu, es wird immer vorgebetet, ob ihr nicht einen himmlischen Klang darin hört, als von den Erlösten dort herab.

VII.

Dort, hier; Himmel, Erde; Lust, Leid: ob's denn so geschieden sei, und die Namen sich nur paaren? ob denn niemals das Dort auf das Hier zugehe? ob denn niemals der Himmel die Erde grüße? ob denn niemals Lust und Leid sich kund geben als Schwestern, dass Lust mit Leid traurig ist und Leid mit Lust fröhlich ist? O wohl, gewiss. Eine Erlösung von allem Übel tritt auch schon auf dieser Erde ein. Ursach' dessen sagen wir, dass in der siebenten Bitte nicht allein ein himmlischer Klang sei sondern ein evangelischer auch von einer hier schon zu findenden, gefundenen Erlösung. Ich meine nicht den Klang des Wortes sowohl, dass nämlich im Neuen Testamente auf so manchem Blatt Erlösung, erlösen, Erlöser steht und es fast stehender Name Christi ist: Erlöser, nein, Freunde, ich meine die Sache selbst, aus ihr heraus hör' ich in der siebenten Bitte den evangelischen Klang. Erlöse uns von dem Übel, so hat der zu bitten gelehrt, welcher der Erlöser selbst ist. Mein Goel den Namen kennen nur wenige, die Andacht der vorigen Jahrhunderte brauchte ihn zuweilen von Christo, mein Goel¹ ist mir nicht ferne und ist mir völlig so nah', als mir nah' der Anfechter ist, und der meine Missetat an mir zu rächen, meint er, das Recht und die Macht hat. Christus hat Macht und Recht, und er rächt mich an dem, der durch Sünden meine Seel' getötet hatte, reißt aus dessen Händen mich und führt mich an seiner Hand, wohin jener nicht nachkommt. Geschlagen, erschlagen steh' ich wieder auf, werde von meinen Wunden geheilt, von dem Schmutz an mir gereinigt, mit dem Feierkleide der Entsündigung und Gerechtigkeit angetan. Das ist Erlösung hier schon, in der vorgeschriebenen Bitte verheißen und sich in immer vol-

lerem Umfang bewährend, wer sich nur mit der Bitte um Erlösung reuig und redlich in die Erlösung hinein betet. O ist das Böse nur erst weg, so ist das Übel auch bald weg; was noch bleibt, wird leicht getragen und ist kaum eines mehr. Bin ich krank, so ist Christus meine Gesundheit, bin ich arm, so ist er mein Reichtum, werd' ich geschmäht, ist er meine Ehre, arbeite ich vergeblich, so freu' ich mich an seinem Werk, das doch ihm ja gelungen, und wenn mir meines missrät, seines an mir wie an vielen ist herrlich ausgefallen; wenn ja eine sündliche Neigung wieder in mir aufkommt, neues Unheil mir zu bereiten, den Schlangentreter hab' ich nie im Weiten, so schnell der Gedanke geht bin ich. bei ihm, und seine Liebe, die nicht langsameren Laufs ist, die auch mit ihren nie von meiner Seele gewendeten Augen meine Gefahr schon hat kommen sehen, hat ihn sich stellen lassen zwischen den Versucher und mich, des' Weg über ihn gehen muss, eh' mir ein Leid widerfahren kann. Das ist meine Erlösung, jedes Christen Erlösung, für welche er dankt zugleich, wenn er um sie bittet, gleichwie er für vergebene Schuld dankt, wenn er um sie bittet, und für das tägliche Brot danken wir hier alle zugleich, danken, wenn wir um dasselbe bitten, und brauchen ja das ganze Vaterunser sowohl als Dankgebet wie als Bittgebet. So ist's recht. So wird die siebente Bitte recht gebetet. Möchte so auch recht über sie gepredigt sein! Das gebe Gott. Amen.

Die zehnte Predigt.

**Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.**

Gesang 101. Weicht, ihr Berge! fallt, ihr Hügel!

Welcher Bund? Ihr hört es gern, Brüder nach unserem Glauben, und unsrer heutigen Andacht Genossen, ihr hört es gerne, dass ich die Frag' erhebe und gebe Antwort auf sie. Die Antwort liegt gar nah, wir brauchen nur einen Gesangsvers zu wiederholen, den zweiten. Erbauen wir uns denn noch einmal an ihm:

„Gnade hat er mir versprochen,
Dieses ist sein Bund mit mir;
Dieser Bund wird nie gebrochen,
Seine Treue bürgt dafür.
Erd' und Himmel mag vergehen,
Was er zusagt, muss geschehen.“

Wollen wir auch das Wort „mag“ - Erd' und Himmel mag vergehen - aus seiner Unbestimmtheit herausziehen. Es soll nicht heißen: Wenn es geschieht, falls es geschieht, so geschehe es, damit würde in seinem Bunde nichts verändert werden. Nicht also, sondern es ist das Wort „mag“ zu nehmen: Sie werden vergehen, das bleibet nicht aus, aber wieviel auch mit dieser Vergängnis vergeht, mit diesem Sturze zugleich stürzt, mit den weichenden Bergen, mit den fallenden Hügeln, mit den einstürzenden Felsen zugleich, seine Vätertreue wanket nicht, oder wie es in einem anderen Gesange heißt, in 621: „Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit.“ Ist's nicht, als wenn des Vaterunsers Schluss hier von selbst kommt und will an solches Wort angeschlossen werden? Er wird' es, denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit - nach der lateinischen Sprache, die hier so ausholenden Klanges ist, in saecula saeculorum. Amen.

Und dieser Schluss des teuren Gebetes, wisst ihr, soll heute unsere Predigt sein. Ihr seid es, merke ich, noch nicht müde, Vaterunser-Predigten zu hören. Nun, ich bins auch nicht müde sie zu halten, so wenig, dass wenn Gott will, noch eine folgen soll auf die heutige; gleichwie eine voraus ging in Betreff des Vaterunsers, ebenso möge auch eine nachfolgen in Betreff desselben. Ihr werdet auch gewiss noch diese Probe eurer Aufmerksamkeit

wohl bestehen; selbst gedient sein wird eurer Aufmerksamkeit, wenn wir unter anderen alsdann darüber sprechen, wiefern es verstatet sei, mit den Worten des Vaterunsers zugleich um andere Dinge zu bitten, die auf dem Herzen und Gewissen liegen, ebenso, da bei allen kirchlichen Handlungen ja das Vaterunser gesprochen wird, wie diese Handlungen dem Worte unsers Gebets näher gebracht werden und nicht außer Verbindung bleiben, indem nicht der denkende Geist allein sondern das andächtige Herz ebenfalls Zusammenhang liebt und Einklang. Zu seiner Zeit also davon. Heute sei'n es die Schlussworte des Vaterunsers. Einige erinnern wohl, was ich von ihnen sagte in der Einleitungs- oder Vorbereitungs-Predigt, dass es mit diesen Worten nicht ganz seine Richtigkeit hätte, ob sie von Christo gegeben seien oder nicht. Heute, und noch im Vorwege dies, wie verhält sich die Sache? Die protestantische Kirche geht mit offener Tür um, hat vor ihren Mitgliedern kein Geheimnis. Wie sich beim Evangelisten Lukas, Kap. 11, diese Worte nicht finden, so auch in den reinsten ältesten Abschriften des Evangelisten Matthäus nicht, so haben sie auch die älteren Kirchenlehrer nicht, von denen das Vaterunser erklärt worden ist. Diese Nachricht wird uns von gelehrten und gläubigen Schriftforschern aus alter und neuer Zeit gegeben. Neben ihnen stehen allerdings andere achtbare Männer, welche die Echtheit, die Herkunft von Christo zu verteidigen suchen und namentlich hinweisen auf geschätzte Abschriften und Übersetzungen aus recht sehr alter Zeit, darin dieser Schluss des Vaterunsers doch vorkomme. Wie sind wir nun aber daran? Wenn überhaupt es jemandes Vermögen und Sache ist, das Richtige rein auszumitteln und es zweifelfrei vorzustellen, so haben wir doch unsres Amtes und Orts diese Obliegenheit nicht, finden auch eben keine Notwendigkeit, dies in unbestreitbarer Ausgemachtheit setzen zu müssen, sprechen vielmehr gerne mit einem gelehrten und christgläubigen Mann unsrer Zeit: Wären die letzten Worte denn auch vom Munde Christi nicht, so sind sie aus seinem Leben doch, und hätten die Apostel oder die Kirche nach ihnen dies Lob hinzugesetzt, so wäre es doch mit demselbigen Geiste getan, welcher Gottes Namen, Reich und Willen verherrlicht. Ohne uns als Nachhelfer, Nachbesserer des Meisters aufwerfen zu wollen, wir Schüler, was ungebührlich wäre, glauben wir doch alle die Gebühr nicht zu verletzen und die Ziemlichkeit nicht, wenn wir dies noch sagen dazu: Im betenden Herzen liegt ein solcher Schluss, und mit seinen Worten hat der Herr unsere Worte, diese Worte frei gemacht und sie hervorgerufen, er selber, und hat sie erhalten bei ihrer Heiligkeit und Erbaulichkeit, die davon

ausgegangen ist, seit so vielen Jahrhunderten, gleich dem Anfang und den sieben Bitten des Gebets, wie wir es zur Stelle beten wollen ganz und durch Andacht uns näher bereiten auf eine fromme Betrachtung.

Vaterunser.

Nach mehrmalen befolgter Weise, dass wir in der Predigt den einzelnen Satz an seine Stelle bringen, da vornehmlich er hingehört und tut seinen Dienst da, so gescheh' auch heute mit den Schlussworten, die wir denn nehmen

- 1) als zu Gott gesprochen und als ihm vorgehaltenen Grund, dass er unsere Bitte erhöere;
- 2) als zu uns gesprochen, als uns vorgehaltenen Grund, dass wir mit Zuversicht beten;
- 3) als gesprochen, wohin es geht, ohne besonderen Grund, aus Lust und Wohlgefallen am Lobe Gottes.

I.

Wir wollen unsere Red' in Allem tragen lassen von den fünf Worten, die der Schluss enthält: Reich, Kraft, Herrlichkeit, Ewigkeit, Amen. In dem ersten Teil unsrer Rede denn die Schlussworte nehmend als zu Gott gesprochen und als ihm vorgehaltenen Grund, dass er unser Gebet erhöere, da sagen wir zuerst:

Denn dein ist das Reich. Es ist wahr, mit solcher Äußerung wird Gott nahe getreten, ein Bedenklicher möchte meinen, zu nah'. Ein Siehe da! ist es, wenn wir sagen, denn dein ist das Reich, und mit dem Wörtlein denn setzen wir den Fuß gleichsam auf eine Stufe des Throns, darauf er sitzt, ihn erinnernd an seine Sache, die es ist, und nicht unsere allein, wie er auch möge dasjenige, was wir bitten, betrachten als woran ihm liegt, liegen müsse gleichfalls, es betrifft, es gilt sein Reich. Wie würd' es in der Welt zugehen, die doch ja seine Schöpfung ist, und auf dem Gnadengebiet zugehen, das seine Stiftung auf der Erde ist, wenn er den sich gegebenen Vaternamen nicht selber auf den Menschenlippen bewahrte? wenn er nichts dazu täte, dass sein Reich sich mehrte? wenn er es geschehen ließe, dass sein Wille nicht geschähe? Und so weiter nach allen sieben Bitten, wie würd' es werden, wenn er nicht darein sähe, griffe? Kein Jahr würde vergehen, so kehrte sich alles Untere nach oben, das Leblose erhöbe sich wider das Lebendige, das Unvernünftige brächte die vernünftige Menschheit in seine Gewalt zum

Verschlingen, die Bösen machten die Guten zu ihren Sklaven, Recht und Gerechtigkeit würden auf Erden wie weggewischt sein und Gott nicht mehr Gott sein, es würde gar kein Gott sein. Darum rufen wir ihn an, rufen ihn auf. Wir sind nicht David, der spricht mehrmals vor Gott: Mache dich auf, Ps. 82, Gott, mache dich auf und richte das Land; denn du bist Erbherr über alle Heiden. Hier auch das kühne Wort: „denn.“ Denn wir sind unsrer Sache so gewiss, als jener Beter es war, dass wir dürfen so sprechen, jeder Vater-unser-Beter darf so sprechen. In welcher Sache er spricht, das sagt ihm ja das Vaterunser als ein nicht von ihm erdachtes und gemachtes sondern als ein von Gott selbst durch seinen Sohn ihm gebrachtes Gebet. Der es spricht, tut's in Gehorsam, tritt mit demselben, so oft er's über seine Lippen kommen lässt, auf das Gebiet Gottes, in das Reich Gottes, tritt unter Untertanspflicht und befolgt gegebene Vorschriften, darum darf er auch Grund vorhalten, weswegen die befohlene Bitte auf Erhörung zu rechnen hätte, sagend vor Gott: Denn dein ist das Reich und die Kraft. Wir nehmen das Schlusswort als zu Gott gesprochen und als ihm vorgehaltenen Erhörungsgrund. Gott ist kein König, wie es die auf Erden sind, manchmal ein großes Reich und kleine Macht habende, deren einer einmal gesagt hat zu einer flehenden Frau, sie: Hilf mir, mein Herr König! er: Hilft dir der Herr nicht, woher soll ich dir helfen? von der Tenne oder von der Kelter? 2 Kön. 6. Damit sprach er seine Unkraft und die Kraft Gottes aus. Ob sie eine Stelle habe in der Welt und anzuwenden auf der Erde, die Kraft Gottes? I wohl, denn obgleich ursprünglich alle Kraft von ihm, so wird doch manche verliehene Kraft wider ihn gebraucht, hemmend, hindernd, mindernd, was nach Gottes Willen geschehen sollte, und störend, was Gott aufgebaut. Wir brauchen nicht aus der Stadt zu gehen, nicht aus der Tür, um das zu sehen. Soll dem denn nicht Wandel geschafft werden? dem Unwesen, das freilich von selbst austobt und sich in selbstgegrabene Gräber begräbt, das aber mitnimmt, mitzieht, was eines längeren Bestandes wert ist und manchmal eine Zierde in der Welt heißet mit Wahrheit, des' Leuchten im Lichte Gottes ist? Darum halten wir Gott sein Wort vor und erinnern ihn, dass er seine Kraft möge lassen ausgehen von seinem Stuhl, die er hat, brechend allen bösen Rat, und was wider ihn sich erhoben hat, das in den Staub legend, und lasse sich Herrschaft wie Herrlichkeit nicht nehmen.

Und die Herrlichkeit, die auch kaum anders wird erkannt werden, als wenn sie in Machttaten uns vor Augen tritt. Ja, Teure, der Glaube genügt nicht, das Überzeugtsein befriedigt nicht. Moses kannte Gott wohl, doch sprach

er: Lass mich deine Herrlichkeit sehen. In der Weise, wie er sie zu sehen bekam, 2 Mos. 33 am Ende zu lesen, begehren wir's nicht, möchten's auch ohne besondere Gnade dabei nicht ertragen, aber in Werken der Gotteshand und im Austun unsrer Augen für seine Hand in solchen Werken, dass wir sehen, hierin wird sie erkannt, und wie die Augen erleuchtet werden, geht der Mund im Ruhme Gottes auf, bereitet der Herr sich bei seinen Geschöpfen ein Lob. Sprüchw. 16: Er hat Alles erschaffen um seinetwillen. Nun denn! sprechen wir vor Gott, halten ihm vor, was er habe zu tun nach uns gegebener Verheißung und auf sich genommener Verpflichtung, und unterwinden uns zu brauchen das „denn“: Denn dein ist die Herrlichkeit. Willst du an uns auch deine Herrlichkeit haben, dann lasse sie uns sehen vor uns, tue dann wie du es hast wollen von uns gebeten haben. Mit seinen Augen sieht jedes Menschengeschlecht und will nicht von den Blättern mit früheren Taten beschrieben allein lesen. Zwar ist dessen kein Geringes noch Weniges, was uns aufbewahrt worden ist durch Schrift. Diese hier, kein dünn Buch, ist eine heilige Schrift auch wegen der darin glaubhaft verzeichneten Gottestaten, für Israel die Menge. Und was noch stärker als der brennende Busch und die Blitze auf Sinai samt der vorausziehenden Feuersäule leuchtet, - in des beginnenden neuen Bundes Zeit die Erscheinung des Sohnes Gottes als Mensch auf der Erde, da der als Hohepriester in die heilige Hütte trat und pflegte der wahrhaftigen Güter, Hebr. 8, zu welchem allen das frühere als Schatten nur steht und schwaches Abbild, das haben wir freilich. Allein, wie alle Entfernung das Große klein macht und gleichwie der Väter Erzählungen die Kinder leicht Märlein dünken, so bleibts nötig für und für, dass Gott tue, was er getan, und trete nicht zurück. Soll sein Reich und seine Kraft und seine Herrlichkeit fortbestehen auf der Erde, so muss er sich als Jehovah weisen: Ich bin, der ich sein werde, und seine Herrlichkeit jedem neuen Geschlecht immer von Neuem unter die Augen stellen. Das ist unser Vorhalten an ihn, wann wir den Schluss des Vaterunsers beten und sprechen: in Ewigkeit. Gott, du bist kein gewesener Gott, bist noch, was je und wirst es ewig sein; darum so wollest du das Vergangene und Gegenwärtige, das du neu hinzu tust, tragen in die werdenden Zeiten hin, unbezeugt dich in keinem Menschenalter lassen. Der du, und von allen Wesen alleine, das große Gefäß Ewigkeit hast, fülle das immerdar und erfüll' auch dies kleine Gefäß unsrer Bitte, das an jenem großen wie am Eimer der Tropfen hängt. Was du auf unsere Lippen gelegt, das gehe von deinem Thron zum Zeichen, dass du darauf sitzt. Amen.

Amen das letzte Wort. Ist's unser? ist's Gottes? Es ist ja Gottes, von ihm wird gesprochen: Es ist so, ja, geschehen soll so. Da sprechen wir denn und zu Gott, und halten sein eigenes Wort ihm vor als Grund, warum er tun müsse, wie gebetet ist, und könne uns solche Bitte nicht versagen. Der den Spott sich verboten hat, dass sich keiner solle irren, Gal. 6, als dürfe er Gott spotten, o derselbige spottet nimmermehr unser, heißt uns nicht bitten, was er zu gewähren doch nicht denkt. Freilich, schreiten wir aus dem Vaterunser, schreiten wir über dasselbe hinaus, um etwas anderes betend, um mehr betend, dann können wir auf das Amen uns nicht als auf getane Zusage berufen, nein, aber der Beter dieses Gebets, bis dahin gesenkten Haupts, hebt in diesem Wort sein Haupt auf und blicket Gott ins Angesicht und spricht: Es ist ja deine Ehre, himmlischer Vater, und dein zu lösendes Wort; getan, wie befohlen, darf nicht ungeschehen bleiben, was verheißen ist, von mir ab, auf dich gelegt ist hiermit die Sache.

II.

Ich weiß wohl, meine Lieben, weiß wohl, dass wir alle sehr wenig gewohnt sind in der Sache Gottes, für die Sache zu beten, obgleich eben am Vaterunser sich unser Selbst brechen sollte, wie es insonderheit uns in der Predigt über die erste Bitte gewiesen worden. Wie Matth. 6 von den Almosen gesagt wird: Habt Acht auf sie! so sollten wir auch auf unsere Gebete Acht haben und nicht immer in eigener Angelegenheit vor Gott treten. Viel Herablassung Gottes, dass er uns in diesem Gebete vier Plätze gelassen hat, Einen mehr, als er selbst genommen. Nun es ist seine Verherrlichung auch wiederum, wenn er unserem Begehren auf unsere Bitten väterlich abhilft. Wir gehen zu dem zweiten Teil der heutigen Predigt. Den Schluss des Vaterunsers nehmen wir als gesprochen zu uns, als uns vorgehaltenen Grund, dass wir sollen mit Zuversicht bitten, nach dem Katechismus: mit aller Zuversicht, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten. Da ist der Grund unser Kindsein und sein Vatersein, hier, im Vaterunser - Schluss, sollen wir uns fünf andere Gründe vorhalten, mit dem Wörtlein „denn“ werden sie als Gründe unsrer Zuversicht beleuchtet; es ist ein heller Strahl, der auf sie fällt.

Denn dein ist das Reich. Tretet, ihr bedenklichen Beter, her mit eurer Bedenklichkeit; ob's auch unter dem Himmel zugehe nach Gottes Willen, ob Gott auch seine Herrschaft aufgegeben habe und lasse die Dinge gehen, wie sie wollen, oder wie sie von Menschen gelenkt werden, dass sie so sollen.

Dieserhalb wollt ihr nicht gern ein Vergebliches tun, euch täuschend, eure Seelen aufhaltend mit leeren Hoffnungen. Ein Bedenken, das keinem zu verdenken wäre, der bloß die Weltanschauung hätte, aber unaufgegangene Augen hätte für das verborgene Gotteswalten in der Welt. Wonach sieht es denn in der Welt aus? was wirst du in dem vor dir aufgestellten Panorama gewahr? Nein, wir können uns, wollen uns auf Erscheinungen, Erfahrungen nicht einlassen, die den Betmund viel öfter schließen als auftun. Da ist schon vor Alters gesagt: Es gibt Gerechte, denen geht es, als hätten sie die Werke der Gottlosen, und es gibt Gottlose, denen geht es, als wenn sie die Werke der Gerechten hätten, und abermals: Es ist umsonst, dass man Gott dient. Das letztere Wort bei dem letzten Propheten, das erstere im Prediger Salomon. Wir lassen uns auf gemachte Erfahrungen nicht ein, sonst könnten wir wohl mit hundert vom Gegenteil über zehn, mit tausend vom Gegenteil über hundert kommen, wie es doch nicht umsonst sei, dass man Gott dient, und nicht vergeblich sei, dass man betet. Was haben wir denn außer gemachten Erfahrungen? Glauben haben wir, meine Lieben, Glauben, den Glauben des dritten Hauptstücks im Katechismus. Das zweite Hauptstück führt die Überschrift: Vom christlichen Glauben, und das dritte könnte sie ebenfalls haben. Was ist mehr eine Glaubenssache als das Beten? und der Artikel, es ist ein Gott, wäre eine für sich nichts sagende Partikel, wenn hier nicht stände im Vaterunser: Denn dein ist das Reich. Was heißt das? Er ist dabei, darin, darüber, und was immer auch geschieht, wider ihn kann ein noch so großes und im Streiten wider ihn noch so geübtes Heer nichts ausrichten. Diesen Glauben sollen wir uns vorhalten als den Grund, weshalb wir mit Zuversicht beten, der Erhörung gewärtig. Sprechen wir denn das Vaterunser von seinem Anfang, da schon liegt, wie gesagt, ein Erhörungsgrund; sprechen wir eine Bitte nach der anderen, fünf, sechs, sieben Bitten, Betender, du willst so viel, möchtest die Welt umwandeln mit deinem Gebet und sie umgewandelt sehen so, dass alle Armen ihr Brot hätten und alle Sünden vergeben würden und keiner in Versuchung käme und jeder erlöst würde von dem Übel, es ist doch so viel, was du bittest? Antworte mir und dir: Ich weiß, wen ich bitte, und sage: Sein ist das Reich und die Kraft. Leeres Wort wäre das, wenn er auf unser Gebet nicht vorschreiben könnte, und eine unwürdige Vorstellung von Gott wäre es, wenn er sich mit der Welt und der Ordnung in ihr sich sollte die Hände gebunden haben, sich selbst den Jammer bewirkt haben um seinen seligen Thron, dass er den täglich um seinen Thron sich lagernden Bitten nicht abhelfen könnte. Gott oder Götze

wäre in diesem Fall einerlei, denn dass Gott hört, der Götze freilich nicht hört, was ist mir damit gedient, dass er hört, wenn er nicht erhört, zum Erhören die Kraft nicht hat! Aber er hat sie, sein ist die Kraft, spricht mein Glaube, der nicht Maß hält, sondern nimmt alles mit, was irgend von anderen Kräften vorhanden ist im Himmel und auf Erden und unter der Erden, alle diese Kräfte auch sind seine, stehen ihm zu Gebot, müssen dienstbar werden, sobald er winkt, und zur Stelle tun, was er befiehlt. Der Odem seines Mundes ist es, der ausbläst und anbläst. Das bekennet von ihm mein Mund und spricht durch solch' Glaubensbekenntnis das Gebet tiefer in die Seel' hinein, da es bleibt, obwohl gen Himmel gestiegen, und harret mit Zuversicht stille froh der Gewährung. Danach mein Gebet in andrer Gestalt nämlich als Dank hervorbricht und verherrlicht die Gotteskraft. Hört ihr dies, Glaubensschwache!

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit. Alle Kraft verglichen mit seiner ist Ohnmacht, alle Herrlichkeit verglichen mit seiner ist Eitelkeit und Elend. Daher ist nur sie zu preisen. Die Rede kehrt sich an euch, die ihr mit eurer Bedenklichkeit und mit eurem schwachen Glauben als in einer finsternen Kammer sitzt, finstere Gemüter. Die Sommermorgensonne ist gleich schön, wenn wir Städter sie auch selten ansehen, und wie ihr Licht so ihre Wärme spendet sie auch ungelobt. So geht auch die Herrlichkeit Gottes einher auf Erden. Was hat die Kraft neben sich? Weisheit und Güte; eine Dreieinigkeit auch, verbunden mit einander die Herrlichkeit, mit Strahlen und Farben, die des Gläubigen Augen entzücken und er erträgt sie manchmal kaum. Nun, alsdann hält Gott, wie über Mosen einst, seine Hand über uns. Ich spreche: Des Gläubigen Augen, und will das denen gesagt haben, die ungläubiges Herzens und finstern Gemüts auch zu sehen begehren. Ihr werdet nichts sehen. Aber ihr könnt dann auch nicht beten, kein Vaterunser, denn dasselbe ist mit allen sieben Bitten auf Glauben gestellt an Gottes Reich, Kraft und Herrlichkeit. Wes' Seel' aber von dieser Herrlichkeit nur einen Strahl auffängt, woher er denn kommt, vielleicht aus diesem meinem Wort, derselbe weiß, was er für einen Gott hat und dass er einen hat, zu welchem er naht mit Zuversicht, heiter, hell im Gemüt, und kommt so heute, morgen, alle Tage.

Denn, was Gott ist, das ist er ewig. Menschen trifft man verändert nach Jahren, nach Tagen, nach Stunden manchmal, weshalb der sie zu bitten hat, wohl nach einer guten Stunde bei ihnen fragt. Beter, du darfst zu Gott in je-

der Stunde kommen, und wie du gestern ihn gefunden hast, so ist er heute, so wird er morgen sein. Sollt's ja nicht, dann wird an dir es liegen, dass du nicht derselbige bist. Tröstlich ist uns, das zu wissen. Wie er Abraham sich gewiesen als Schild und Lohn, Mosen als Beistand und Durchhelfer, der betenden Hanna als gütigen Gewährer, David als Retter in so vielen Nöten, Hiskia als Arzt, Daniel als Beschützer vor den Löwen, ich greife nur Exempel auf in späterer Zeit: Der den Apostel Petrum aus dem Gefängnis gehen ließ und Paulum auf der See rettete, - Weg' hat er allenthalben, an Mitteln fehlt's ihm nie, - denselbigen Gott haben wir noch und sein Walten währet in Ewigkeit. In Ewigkeit, Betende von aller Gestalt, sagen wir uns das, halten wir uns das vor als guten Grund unsrer Zuversicht daran, habend welchen wir das Amen ergreifen als einen Grund auch.

Amen. Das letzte Wort und ein wundersam Wort. Nach allem Wortverstande ist es Gottes, doch ist es unser geworden durch Gabe Gottes. Wie wenn es die Namensschrift Gottes wäre auf einem weißen Blatt, darüber wir schreiben dürften, was wir wollten, indem er ja wüsste von uns, wir würden nichts schreiben, nichts bitten hier, als was er uns zu geben das Wohlgefallen hätte. Was ist das Amen doch eigentlich anders als ein Abtreten seiner Hoheit und Gottheit an uns Menschenkinder! Heißet ja Christus auch Amen. Betender, hast du das Amen bekommen? Was soll ich sagen, woran du erkennen kannst, dass du es wirklich hast? Es beugt deine Knie, es hebt deine Hände, es macht deine Augen hell und in deinem Herzen liegt's wie eine unaussprechliche Freude. Hast du so ein Amen? kannst du dies Amen mit dem Vaterunser in dich hineinsprechen, siehe, dann geschieht nach allen vier Bitten dir, dann ist dein Bitten nach den ersten drei nicht vergeblich, und schließen musst du, weil für ein ferneres Wort noch dein Mund keinen Laut hat, die Seele redet von dem an, wenn sie ja redet, was unaussprechlich ist, und es darum in sich beschließt.

III.

Wäre, wie ich gepredigt habe soweit über des Vaterunsers Schluss, in Angemessenheit zu demselben gepredigt, - unangemessen mein' ich nicht, - so müsste hier auch der Predigt Ende sein. Aber ich kann nicht wohl so enden, habt ihr mich auch ja ein drittes ankündigen hören. Der Schluss des Vaterunsers wird genommen als gesprochen wo immer auch hin, ohn' allen besonderen Grund, aus Lust und Wohlgefallen am Lobe Gottes lediglich. Da

hat nun jede Seel' ihre eigne Weise, jeder Mund seine eigne Rede; als meiner Red' und Weise wollt dies hören:

Was stell' ich höher von diesen beiden? Ist der Gedanke mehr als das Wort? oder geht das Wort über den Gedanken? Du hast sowohl dieses wie jenen geschaffen, so will ich dich mit beiden anbeten, o Gott.

Da du wohnst, kann ich nicht hin, aber deine Leutseligkeit ist es, dass du zu mir kommst.

Herr, mein Gott, bringest du Leerheit oder Erfüllung? Siehe, mir ist nicht anders, als wenn Alles gewichen wäre vor deinem Nahen, dass ich selber auch nicht mehr bei mir bin.

Alles treibst du vor dir weg, bis auf den Staub in den Winkeln meiner Seele; Sorgen, Sünden, die sind weit entflohen.

Eines bleibt, diese betende Seele, und daran allein erkenne ich, dass ich noch ich bin, mein aber nicht mehr bin in dieser deiner Gegenwart.

Ich habe gewonnen und habe nicht verloren. O Gott, wie freu' ich mich, dass ich nicht mein bin, sondern dass ich dein bin.

Du hast den Fremdling in die Heimat gebracht; ich war ausgetreten, du hast mich in dein Reich wieder aufgenommen. Sie hielten mich wohl fest, denen ich mich hingegeben, dir untreu, und ich selbst wollte nicht von ihnen lassen. Dein Winken sah' ich nicht, dein Rufen hört' ich nicht, für dein Reden hatte ich kein aufgehendes Herz.

O mein Gott, wenn ich jener Zeit gedenke, so erscheint es als ein Wunder vor meinen Augen, dass ich nicht verloren gegangen bin.

Der Sturm bricht den Eichbaum und die Sonne schmelzt das Eis, so machte die Esse das Eisen weich, aber ein Menschenherz kann lange Gott widerstehen.

Bis du nicht wolltest, o Gott unerforschlich in deinen Wegen, länger auf meine Zukehr warten, da deine Barmherzigkeit dich hinriss mich zu retten, und ich war gerettet. Denn dein ist die Kraft.

O du Gott von großer Kraft, der du getan hast an Tausenden was an mir und hast dich vor deinen Feinden herrlich gemacht an deinen Freunden.

Ihr Tausende kommt zu Hauf und erhebt mit mir den Herrn unsrer Hilfe.
Lasst mich nicht allein!

Wann wird die Zeit kommen, da du zu deinen Freunden Alle wandelst und ist gar kein Widerwärtiger mehr vorhanden? da die verklagten Brüder angenommen sind und der Verkläger verworfen ist?

Wir haben ein Wort gehört von einem Nun: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Christus geworden, und dass ein Wehe der Weg dahin sei.

Zwar bist du auch in deinem Zorn herrlich, doch hast du uns gewöhnt, dass wir dich herrlich heißen in deiner Liebes- und Gnadenkraft.

Zeig' Allen in dieser deiner Herrlichkeit dich.

Wir aber, die in ihr dich schon gesehen, wollen dich loben, wie lange wir sind.

Ihr Seelen in uns, freuet euch, dass ihr nicht lange, sondern dass ihr ewig leben sollt.

Geschaffen zum ewigen Leben, erlöst zum ewigen Leben, geheiligt zum ewigen Leben.

Lobt Gott in Ewigkeit.

Jesus Christus, unser Heiland, sprach: Es ist vollbracht; uns ist zu sprechen gegeben: Amen.

Wir loben das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit Gottes, unsers Vaters, der im Himmel ist, mit unserem Amen, mit Amen an Amen nach Amen auf Amen, in Ewigkeit Amen.

Die elfte Predigt.

Vater unser Betreffnisse.

Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Dies Wort, Ps. 40, ist herübergenommen aus dem Alten ins Neue Testament, Hebr. 10, ist daselbst Christo in den Mund gelegt, als auf den es am ersten Orte ebenso wohl als auf den König David ginge. Es ist aber daselbige zu einem Wort geworden, wie ein jeder Christ, der es wirklich ist, sprechen soll. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, sprechen wir insgesamt, vornehmlich an dieser Stätte, da wir so gewiss im Tun sind nach Gottes Willen, wie wir uns nimmer sagen dürfen anderswo; des Herzens Freude ist auch dabei, dass wir ebenfalls seien im Gerntun. Und was tun wir? In die Schrift wieder hinein. Brandopfer und Speiseopfer hat Gott nicht gewollt, aber die Ohren hat er uns aufgetan, spricht ihr, - aber den Mund hat er mir aufgetan, spreche ich, weiter daselbst, ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde. Gemeinde groß, Gemeinde klein, lass' uns nicht zählen. Wir sind unser genug, ob wir auch weniger wären, um Gott ein Opfer zu bringen, wie er's gerne hat, und sprechen mit einander: Siehe, Herr, hier sind wir, habe du uns! Von der Welt haben wir uns losgesagt und sind hier gewärtig, was deine Gnade jetzt aus uns machen will. Deine Hand ist dein Wort, und Rede, wie du sie lässt von deinem Wort ausgehen, ist deine Arbeit an unseren Seelen. Mache die Rede, die wir hören, zu deiner, zu deinem Wort an uns. Amen.

Wieder das Amen, welches das letzte Mal mit vier anderen Worten unsere Andacht trug, des teuren Vaterunsers letztes Wort. Heute sollten wir denn wohl davon abgehen. Nicht, als wenn Alles wäre gepredigt, als wenn das Vaterunser völlig ausgepredigt wäre; wie sollt' es! Ich spreche gern mit Einem, der gleichfalls das Vaterunser erklärt hat: „Es ist ein Teil nur von dem, was sich aus dem sinnvollen Gebet entwickeln lässt, kein anderer guter Sinn wird ausgeschlossen, sei vielmehr Jedermann ermahnt, weiter im Licht dessen, der es gegeben hat, darüber zu forschen.“ Allein das Vaterunser ist doch nicht das ganze Christentum. Ihr Lieben erinnert wohl, dass wir manchmal beflissen gewesen sind, Jesum Christum nicht außerhalb seines Gebets zu lassen. Dieserhalb haben wir andere christliche Redepunkte auch zu betreten und dürfen bei diesem Einen nicht bleiben. Doch heute schon davon scheiden? Ich denke, so wenig bei Gott als bei uns Kirchgängern

kommt etwas darauf an, ob wir abbrechen mit Einem Mal oder die Reihe noch mit einer Predigt verlängern. Gewiss nicht, es ehrt Gott und nützt uns, wenn wir, nachdem so lange, neunmal, aus dem Vaterunser gepredigt ist, ebenfalls über dasselbige predigen, wie zu Anfang, in vier Betreffnissen, so zum letzten Schluss auch noch Eins und Anderes darüber. Was meinem Nachdenken entgegen gekommen ist in fernerem Betreff desselbigen, das will ich heute zu hören geben, abweisend, hinweisend, wie es einem Vaterunser-Beter zu wissen dienlich ist. Und nun noch einmal vertrete das Beten selbst eines Predigttextes Stelle.

Vaterunser.

Werde das Vaterunser heute von uns betrachtet

- 1) als ein gebotenes Gebet, ob nicht ein freies besser sei?
- 2) als ein gereichtes Gefäß für jegliche Herzenssache, ob ein solcher Gebrauch verstattet sei?
- 3) als ein begleitendes Gebet bei allen heiligen Handlungen, ob es da immer an seiner Stelle sei?

I.

Wenn der heutige Vortrag, meine Teuren, sich mehr in der Belehrung wenden wird als in der Erbauung, wie wir es heißen, mehr als in demjenigen, was geradezu sich an das Herz richtet, so hat das seine Ursach' in der heutigen Wahl unsrer Betrachtung. Weiß ich freilich wohl, was lieber gehört wird, und kenn' auch meine eigne Neigung, indessen was mich betrifft, so sag' ich mir: Wenn selbst einem Propheten sein Geist untertan ist, 1 Kor. 14, wie noch vielmehr muss ein Prediger seinen Geist in der Macht behalten. Was euch betrifft, so weiß ich gleichfalls, dass ihr auch zwischendurch einen Lehrvortrag genehm haltet und wisst Lehrkerne zu schätzen, denen die Süßigkeit allerdings abgeht, die aber für eine Süßigkeit Gesundheit bieten und Kraft, die in ihnen ist.

Wir haben an dem Vaterunser ein gebotenes Gebet. An den beiden Stellen, da es sich findet, Matth. 6 und Luk. 11, gehen demselben die Worte vorher, an der ersten Stelle: Darum sollt ihr also beten; an der anderen Stelle: Wenn ihr betet, so sprecht. Ob jemand dafür gehalten habe, dies Gebet gehe allein auf Christi Jünger und gehe auf uns nicht, so weiß ich's eben nicht, es mag wohl sein, dagegen die Kirche Christi, die ganze Christenheit auf Erden ist des Dafürhaltens nicht gewesen, ich denke, wir hier verstatten uns keine an-

dere Meinung, sondern sprechen: Das Vaterunser ist wie das Christentum selbst allen Menschen gegeben, dass sie es nehmen sollen, wie alle an Christum Glaubende auch getan. Die geschriebenen Nachrichten gehen ins zweite Jahrhundert hinab. Andre Gebete sind natürlich daneben in Gebrauch gewesen, geschöpft mehrenteils aus eben dem heiligen Born, aus der Heiligen Schrift, oder wo sonst in späteren Tagen der Herr ein kräftiges und salbungsreiches Gebet hatte aufspringen lassen in eines Frommen Geist. Solches nahm die Christenheit beides zur gemeinsamen wie zur einsamen Andacht und betete, wie jedermann gelernt hatte, gelernt, das Vaterunser jedoch betete sie durchgängig, dieses Gebet betete niemand nicht. Vor fünfzig Jahren reichlich, meine Kindheit erinnert sich dessen noch, da ging jenes Ortes, woher ich bin, die dort unbekannte Lehre aus, dass ein Jeder müsse mit eigenem Wort beten, und auch die Schulkinder wurden in der Schule angehalten, geübt, wie es denn ging damit und dabei zuring, mit eigenem Wort aus freiem Herzen ein Gebet zu tun; freilich die gelernten blieben unabgeschafft, nur dass auf das so heißende freie Beten ein viel höherer Wert gelegt wurde, für das wahre rechte Beten fast ganz allein erklärt wurde. Ob es denn nicht auch besser sei? freies, eigenes nicht besser als ein gebotenes, gelerntes? Wir antworten auf solches Fragen und lassen aus demselben keinen Schatten über das Vaterunser ausgehen. Diese erste Antwort:

Das Vaterunser schließt ja kein freies Gebet aus. Eben wie Jesus selbst, eben wie seine Apostel, laut gegebenen in den Evangelien und Episteln vorkommenden Proben außer den zu der Zeit üblichen Gebeten, - seid an den Anfang erinnert des zweiten Hauptstücks in der Leidensgeschichte: „Und da sie den Lobgesang gesprochen hatten,“ den vorgelesenen oder gelernten, - außer diesen Gebeten das Herz frei gehen ließen im Wort, von niemandem überkommen, sondern aus der eignen Seel' gekommen, - ebenso, Teure, dürfen wir auch, sollen wir auch. Wie bei einer Veranlassung der Apostel Petrus sagte: Mag jemand auch das Wasser wehren, die den Heiligen Geist empfangen haben gleichwie wir, das kehren wir in unsrer Sache also: Wenn über jemanden der Betgeist kommt und macht das Herz voll, wer will's dem Munde wehren, dass er nicht übergehe und bring' mit seinem Betwort die Sache vor Gott? Das Vaterunser hat nichts dawider, seine Stätte wird das schon behaupten vor dem Betaltar und unverdrängt bleiben. So wenig ist das Vaterunser wider das freie Beten, dass es im Gegenteile freies Beten hervorruft selber. Gleichwie Predigten aus dem Vaterunser gehalten und gehört sind, von uns hier gehört, welche geflossen sind aus dem Vaterunser

wie aus einer Quelle, so geht es auch mit Gebeten zu, die in dem Vaterunser liegen und springen aus demselben auf. Manchmal sind wir ja in den Predigten selbst zu Gebeten gebracht worden, erinnert ihr gewiss. Möchten wir sogar sagen: Wenn jemand das Vaterunser betet mit Andacht und auch mit Verstand, so betet er daneben manch' andres freies Gebet zugleich. Lassen wir ihn die dritte Bitte sprechen: Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden, wie viele wohl dabei mit der Zung' in ihrem Herzen beten etwa also: Ja, habe du, mein Vater, deines Kindes Willen und lege deinen besseren in meine Seele für ihn. Oder bei der vierten: Ja, Vater, du wollest mich bei der Genügsamkeit dieser Bitte selbst bewahren, denn nur zu oft geht mein Begehren über das Nötige weit hinaus.

Ich will mit diesem Wort auf einen anderen Punkt treten. Das Vaterunser schließt das freie Gebet nicht aus, ruft es vielmehr hervor und weist dem freien Gebet seine Wege, die es gehen, auf denen es sich halten soll. Sind unter euch, die frei beten, viele werden es nicht sein, die mögen auf den Inhalt ihrer Gebete Acht nehmen, das Vaterunser gibt einen Wink dazu. Bittet ihr mehr um geistliche Güter oder mehr um leibliche? mehr in Gottessachen oder in eigenen, die euch für eure Person angehen?

Seht auf das Vaterunser und merkt die Zahlen euch. Sieben Bitten, Eine dem leiblichen Gut; sieben Bitten, drei in Gottessachen, gleichwie Anfang und Schluss auch Gottessache zunächst betrifft.

Hiernach betet selbst, die ihr mit eigenem freien Wort zu beten die Gabe, die Übung habt und die Kraft, ja last den Mund übergehen von eures Herzens Fülle und zieht, wieviel immer ihr wollt, in euer Betgebiet, aber das Vaterunser lasst euch Norm sein und Form in Allem und eure betende Seel' dünke euch ohne Kompass zu sein auf dem Meere, wenn sie das Gebet des Herrn nicht hätte und sähe fleißig danach.

II.

Dass es dem Christen nimmer abhanden komme, dazu wird er auch zu oft an dasselbe erinnert, dazu wird es zu oft dargereicht in den öffentlichen Andachten und in den häuslichen denk' ich auch noch, hin und wieder. Der zweite Teil. Das Vaterunser ist ein dargereichtes Gefäß für jegliche Herzenssache und Gewissenssache. Kirchgänger, die es sind hier und anderswo, die kennen den gewöhnlichen Übergang zu diesem Gebet: Alles, was ein Jeder auf seinem Herzen und Gewissen hat, das fassen wir zusammen

und bringen es zur gnädigen Erhörung vor Gott. Die Ausdrücke sind an Stellen, sind zu Zeiten etwas verschieden, meine Gewohnheit ist, wisst ihr, dass ich manchmal angebe eins und anderes, das, auch das, das auch sollet ihr nehmen und es in dieses Gefäß legen. Wie auch sicher getan wird hier und daheim, selbst wenn keine solche Aufforderung etwa dazu veranlasst. Denkt, meine Lieben, an die große Menschenzahl, welcher in der Tat das Fertigsein im freien Gebet durchaus abgeht. Einen Seufzer kann jedermann zu Gott erheben, mit einem oder zwei Worten seine Not klagen, seinen Dank ausdrücken, allein wir reden ja nicht davon, sondern vom Beten, d. h. von längerer Rede vor Gott, wenigstens wie das Vaterunser so lang, oder doch allerwenigstens halb so lang. Nein gewiss, in diesem Verstande beten, das sind so gar Viele nicht vermögend, auch Seelen nicht, die wirklich fromm sind. Nun, ihre besonderen Herzens- und Gewissenssachen haben sie, allein wie bringen sie zum Ausdrucke die? Deren Herz und Gewissen fordern das gesprochene Wort. Hier wird das Vaterunser genommen und was einen Namen hat in uns, das Gefühl unsrer Schwachheit, das begriffene Gefühl einer nötigen besseren Einsicht, das Verlangen nach mehr Festigkeit im Guten, der Kampf wider eine und andere Sünde, die Freude der erhaltenen Vergebung bei Gott, der Vorsatz, von nun an nicht länger im Rat der Gottlosen zu wandeln, der Gedanke an diesen und jenen von den Stricken des Satans Gehaltenen, in Schand' und Laster Versunkenen, ohne Gott dahin Lebenden, dahin Sterbenden, das Flehen um einen Trost, sofern die Hilfe zu früh noch wäre, und um das köstlich genannte Ding, um Geduld, oder die Bitte um eigene oder eines Kindes Genesung, um gnädige Bewahrung in einer vorhandenen Gefahr, Dank, wenn sie vorüber ist, oder, - doch End' ist hier nicht zu erreichen in dem, was zwischen Gott und dem Beter Tag und Nacht vorfällt, was es immer denn auch ist, wir nehmen das Vaterunser und legen als in ein dargereichtes Gefäß in dieses Gebet Alles hinein und Jedes, nehmen das mit unserem Anliegen gefüllte Gefäß als zwischen unsere gefalteten Hände, heben es zum Himmel hinauf, an die Worte des Gebets selbst, was die besagen, wenig denkend oder gar nicht. So wird täglich getan, ich behaupte, von den Allermeisten, die ein Vaterunser sprechen, die Worte sind ihnen gleich Tönen, die zu hören gegeben werden, welchen sie einen Text unterlegen, während sie beten, wie wenn die Orgel dort den Choral spielte: Wer nur den lieben Gott lässt walten, wir aber sängen bei uns: Dort werd' ich das im Licht erkennen, was ich auf Erden dunkel sah. Geht das an? fragen wir, ist ein solcher Gebrauch des Vaterunser verstattet? Hört

mich antworten auf diese Frage so: Unsre besondere Sache, welche es denn ist, findet doch leicht in einem und anderen Wort des Vaterunser ihren Ausdruck. Ich meine vor Betern hier zu stehen, die werden mir aus Erfahrungen, von ihnen gemacht, beistimmen, dass dieses gar nicht selten der Fall ist, häufiger auch sich zuzutragen anfängt, je weiter wir in den Verstand des Vaterunser hineinkommen, uns hineindenken, leben, beten. Wie Manches auch eben vorhin von mir namhaft gemacht wurde, ich halte dafür, dass alles dieses und noch mehr wohl eine Stätte im Vaterunser habe, mit Worten desselbigen ausgedrückt werde, ganz angemessen. Sogleich der Anfang. Wenn Hundert ihn aussprechen unter dem Himmel vor dem darin, so möchten es keine zehn sein, die ganz dasselbe dabei denken, und von den Worten weicht doch keiner ab. Das einzige Wort „Vater,“ es ist ja nicht ein Menschenherzvoll nur, es ist eine Welt voll Bitten und Danksagungen. Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe, da findet sich auch ja doch auf dem weiten Gebiet der göttlichen Dinge, im möchte sagen, kein Punkt, auf den allein diese drei Bitten nicht hinbrächten. Als z. B. du stehst vor einer Entscheidung, Ja oder Nein, Bleiben oder Gehen, und ob es ein Gehen aus dieser Welt wäre, sprich, was lässt sich besser sprechen, als: Dein Wille geschehe? Ob aber auch nicht, ob unser Betgedanke nicht haftet an einem und anderem Wort lediglich, so meine ich doch, ist's wohl verstatet, das Vaterunser zu brauchen, dieweil neben den Worten, die uns gegeben sind in dem Gebet, die betende Seele mit ihren eigenen Gedanken zugleich einhergehen kann. Ja, Freunde, sie kann das. Denn in der Werkstätte, da die Gedanken arbeiten, geht es wundersam zu. Wie wenn auf einem Webstuhl durch einen Tritt tausend Fäden bewegt werden, wie in nicht heiligen Dingen jemand dies als ein Gleichnis gebraucht hat, können wir es mit eben so viel Recht in unseren heiligen auch, - so geschieht's auf dem Betgebiet; nicht ist's Verwirrung, nicht Zerstreung, o nein, sie gehen neben einander, die heiligen Gedanken, die auf die Worte des Vaterunser gerichteten oder vom Vaterunser angezogenen, und die wir selbst hinzutun als mehr unsere eignen, freien, und die einen verdrängen die anderen nicht und bleiben miteinander ein Gebet. Brauchen sogar die eigentlichen Vaterunsergedanken und unsere, unser Besondres befassenden Gedanken nicht einmal so verwandtes Geschlechts zu sein, als sie sind, und könnten sich doch zusammen vertragen. Ich habe ein Gleichnis gegeben, nehmet ein Beispiel dazu, und zwar eins ganz von Nahem. Meine lieben Zuhörer, ist's nicht also, dass ihr im Anhören des Predigtworts manchmal betet und bleibt im Anhören doch?

gleichwie ich manchmal Beides in Einem tue, dies oft, dass ich bete, indem ich predige, und tue dies in diesem Augenblick wahrlich, wiederum auch zuweilen bei mir predige; es sollte wohl nicht so sein, aber die Gedanken, wer hält sie? predige bei mir, indem ich vor euch bete. So geht's zu, wenn wir das Vaterunser beten und zugleich ein Eigenes, Besonderes, Persönliches, das eben in dem gegebenen Gebet nicht liegt, vor Gott bringen, eigne Herzens- und Gewissenssache.

Und das sei drittens die Antwort, die wir geben, wenn gefragt wird: dürfen wir so mit dem Vaterunser verfahren? Ja, wir dürfen es wohl, denn es ist ja Gott, zu dem gesprochen wird, der uns in jedwedem Wort versteht. Zwischen Menschen ist's allerdings nicht so, da wollen die Worte und Gedanken jederzeit eins sein, sonst würde leicht ein Stein für ein Brot gegeben, oder für einen Fisch eine Schlange, ein Skorpion statt eines Eies geboten. Nicht also, der Vater unser im Himmel, der versteht uns in allem Wort. Ob ich dünkte bei der fünften Bitte im dasmaligen Aussprechen derselben einzig daran, ein wie großer Schuldiger ich geworden sei an dem und dem, nicht dass er habe an mir, sondern dass ich habe an ihm mich versündigt mit dem Wort, mit der Tat, und füllte dieser Gedanke mein ganzes Vaterunser von dieser Bitte an, und dünkte noch beim Amen den Vorsatz vor Gott, ich wollte es nach Kräften auch wieder gut machen, Gott wolle mich Schwachen dazu stärken, - was sollte damit wohl gefehlt sein? oder wer wollt' es einen Missbrauch des Vaterunser heißen? Meine Brüder, Gebet ist Gebet, und wir beten frisch zu, wie gute Gedanken uns dabei zugehen, wenn sie auch noch so weit von den Worten abgehen, Gott hört sie und versteht sie, und gibt uns nach unserem Sinne bei dem Wort.

III.

Und weil das teure Vaterunser so mit sich verfahren lässt, soll's nicht mit Unrecht getan heißen, wenn der dritte Predigtteil, wenn das Vaterunser bei allen kirchlichen Handlungen gebraucht wird. Gefragt mag werden, ob es daselbst überall auch an seiner Stelle sei. Ja, es sind der kirchlichen Handlungen viele und sehr verschiedene: Taufe, Konfirmation, Abendmahl, Trauung, Beerdigung und noch mehrere, da fast bei diesen allen allemal das Vaterunser gehört wird, in jeder Predigt auch ja. Nicht dass wir halten dafür enges Sinns, wobei kein Vaterunser daselbst sei die Handlung nicht rechter Art. O, da wissen wir's besser, wie bei der Taufe das Wasser es nicht tut, so tun's bei der Handlung die Worte nicht. Wenn wir nur mit Glauben und

rechter Andacht bei einem heiligen Werk stehen und stören auch andere mit unsrer Freiheit nicht. Möchte vielleicht eine freiere, d. h. weniger durch übliches Wort gehaltene Bewegung zu wünschen sein. Doch ich wünsch' es eben nicht. Aber welche kirchliche Handlung es auch ist, bei welcher wir das Vaterunser brauchen, seine Stelle hat's bei jeder, denn Andacht passt überall hin. Seht, wozu geschieht, was geschieht? Uns zu Gott, Gott zu uns zu bringen und, wie zwischen Christen und Gott das der Weg ist, durch Jesum Christum. Hier ist nun, sprechen wir, das Vaterunser betend, hier ist nun Jesus Christus, der hat uns dieses Gebet gegeben, und wie gewiss wir's sind mit diesem Gebet, ganz so gewiss sind wir mit keinem anderen Gebet, dass Gott es gern höre. Wohlan denn, mit dem Vaterunser vorauf, das in den Himmel gerufen! Die Stimme ist oben bekannt, wird gehört als Jesu Stimme, und der himmlische Vater weiß, wie er daran sei mit uns, und dass wir eines Wegs kommen, da er uns gerne sieht. Und wir selbst auch, wie sehr wohl bereiten wir unsere Seel' auf ein heiliges Werk damit! was wird ausgebetet und weggebetet! was hergebetet und angebetet! Den rechten Priesterschmuck zur würdigen und gesegneten Verrichtung des jetzt Geschehenden beten wir uns zu. Nehmt es wohlverstanden hin: Ein andächtiges Vaterunser zieht dem Betenden Summar und Chorrock an und legt ihm den Kragen um. Solchem nach als viele Teilnehmer stehen an einem heiligen Werk, so viele Priester sind dabei. Das ist denn wohl ein schöner Gottesdienst!

Weiter antworten wir: Manches Wort im heiligen und heiligenden Vaterunser tritt in die jedesmalige Handlung hinein. Wie sehr in die Feier des Abendmahls habe ich neulich am Mittwoch in einer eigens darüber gehaltenen Predigt gezeigt, vom Anfang des Gebets an bis zu seinem Schluss. Heute ist nur zu einem Beispiele Raum. Ich nehme die fünfte Bitte: Vergib uns unsere Schuld. Ist's doch wie ein Gegengesang, eine Antiphonie, wenn es in den Einsetzungsworten heißt: Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Die Taufe: Wenn wir beten: Zu uns komme dein Reich, - so muss uns das ja eine Erinnerung sein daran, dass wir eben durch die Taufe dem Neugeborenen zum Bürgerrecht in diesem Reich verhelfen. Die Konfirmation: O wie sehr hat bei derselben die sechste Bitte ihren Ort: Führe uns nicht in Versuchung. Wie wohl wird Eheleuten, die in das vielbedürftige Menschenleben erst recht hineingehen, die vierte Bitte mitgegeben: Unser täglich Brot gib uns heute, und ja, um den schönen Frieden zwischen ihnen zu erhalten, von der fünften Bitte das Wort ernster Vermahnung: Als wir vergeben unseren

Schuldigern. Und wenn wir an Särgen stehen oder an einem Grab', und es da heißt nach der siebenten Bitte: Erlöse uns von dem Übel, so frag' ich, ob dieses Wort nicht an seinem Orte daselbst sei? Ja das ist es! Ist nirgends am unrechten Ort.

Zudem noch, und dies ist das Letzte, wenn wir fromme Versammlungen haben und halten, - Kiel, du kennst sie, siehst alle Sonntage sie, wenn wir dabei ein Wort haben müssen, welches die Gekommenen befasst und anfasst alle, ein jedermann bekanntes Wort zum Behuf dieser Auffassung eben, so ist das Vaterunser dazu uns ganz recht. Denn mit dem Neuen und annoch Unbekannten hat unser Verstand zu viel zu schaffen und leicht kommt dabei das Herz zu kurz. Ferner, gleichwie wir ein gemeinschaftliches Glaubensbekenntnis nötig haben als Band, das uns bindet aneinander, so müssen wir auch haben, was wir beten miteinander, hierzu wieder ist uns das Vaterunser ganz recht. Glaube und Gebet ist ein Paar, von welchen Beiden nur Eines so geringen Wert hat, wie nur Ein Handschuh. Was kann denn uns nun erwünschter sein, als dass wir ein solches Gebet nicht erst zu machen haben, sondern welches schon gemacht ist und nicht zu verbreiten haben, sondern welches verbreitet schon ist, dass wir ein Gebet haben, welches nicht um des Gebers willen allein in so hohem Ansehen steht, sondern auf welches wir auch alle Menschenweisheit und Kunst können herausfordern und sagen: Wisst ihr ein besseres Gebet aufzubringen und uns zu vereinigen in eures, wie wir in das Gebet des Herrn vereinigt nun einmal sind? Das wisst ihr nicht! Freuen wir uns denn unseres Vaterunsers.

Das ist denn auch diese Vaterunser-Predigt gewesen, die letzte. Der zu Anfang von uns angerufen ist, der ist herabgekommen und hat unser Werk gelingen lassen. Sprecht ihr nicht so mit mir? Ja, ihr Lieben, das tut ihr. Wenn wir jetzt in gewissem Verstande von dem teuren und uns teurer gewordenen Gebet scheiden, so geschieht's unter dem Wunsch der Seelen: Scheide du, teures Vaterunser, darum nicht von uns! Wir wollen auch nur nicht weiter predigen daraus und darüber, aber es fleißig zu beten, fleißiger als vorhin, das soll unser aller hier vor Gott und unserem Herrn Jesu Christo dargebrachter, dargelegter Vorsatz sein, bei welchem der Vater unser im Himmel, denn sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, uns behüten und erhalten wolle in Ewigkeit! Amen.

Quellen:

Das Vaterunser In eilf Predigten

von
Dr. Claus Harms
in Kiel

Kiel,
Universitäts-Buchhandlung.
1838

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: September 2025, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

Alte Lieder

Briefe der Reformationszeit

Gebete

Zeugen Christi

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]

Erlöser, Fürsprecher

Table of Contents

Vorwort

Harms, Claus - Das Vaterunser in 11 Predigten

Die erste Predigt.

I.

II.

III.

IV.

Die zweite Predigt.

I.

II.

III.

IV.

Die dritte Predigt.

I.

II.

III.

IV.

V.

Die vierte Predigt.

I.

II.

III.

Die fünfte Predigt.

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

Die sechste Predigt

I.

II.

III.

IV.

Die siebente Predigt.

I.

II.

III.

Die achte Predigt.

I.

II.

III.

Die neunte Predigt.

I.

II.

III.

IV.

V.

VI.

VII.

Die zehnte Predigt.

I.

II.

III.

Die elfte Predigt.

I.

III.

Quellen:

Anmerkungen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Harms, Claus - Das Vaterunser in 11 Predigten	3
Die erste Predigt.	3
I.	5
II.	5
III.	7
IV.	9
Die zweite Predigt.	11
I.	12
II.	14
III.	17
IV.	18
Die dritte Predigt.	20
I.	22
II.	23
III.	24
IV.	25
V.	27
Die vierte Predigt.	29
I.	31
II.	32
III.	36
Die fünfte Predigt.	40
I.	42
II.	43
III.	44

IV.	45
V.	46
VI.	47
VII.	48
Die sechste Predigt	50
I.	52
II.	55
III.	58
IV.	60
Die siebente Predigt.	62
I.	63
II.	66
III.	69
Die achte Predigt.	73
I.	75
II.	78
III.	82
Die neunte Predigt.	85
I.	87
II.	89
III.	90
IV.	91
V.	92
VI.	93
VII.	94
Die zehnte Predigt.	96
I.	98
II.	101
III.	104

Die elfte Predigt.	107
I.	108
III.	113
Quellen:	117
Anmerkungen	118
Table of Contents	119